

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

81 (18.2.1934) Sonntagausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2.90 RM im Voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2.50 RM. Durch die Post bez. (einmal täglich) monatlich 2.10 RM zuzügl. 42 Pf. Zustellgeld. Einzelpreise: Vertagsnummer 10 Pf. Sonntagsnummer u. Feiertagsnummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung u. dgl. hat der Bezahler keine Ansprüche auf Ersatz oder Rückzahlung der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mis. auf den Monats-Belegten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Mittelreihen-Zeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und Angebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 28 mm breite Mittelreihen-Zeile im Textteil 70 Pf. Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, bei Mengenablässen nach Maßstab nach Tarif C, die Nachlässe treten bei Konturen außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Feinzeitung

Karlsruhe, Sonntag, den 18. Februar 1934

Einzelpreis 15 Pfennig

50. Jahrgang

Nr. 81

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Ziegler & Co. GmbH. Hauptredaktion: Max Böhm. Geschäftsverwalter: Fritz Reichardt. Redaktionsrat: Dr. Otto Schenk; für Nachrichten aus dem Lande: Hubert Pöschel; für Kommunesachen und Briefkasten: Karl Binder; für Lokales und Sport: Richard Wolber; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böhm; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludw. Meißel; alle in Karlsruhe. Vertikale Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Fernsprecher: 404, 403, 402, 403, 404. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 88. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 888. — Beilagen: Zeit und Heimat; Buch und Nation; Film und Kunst; Romanblatt; Deutsche Jugend; Sportplatz; Frauen-Zeitung; Heile- und Bäder-Zeitung; Karlsruher Nachrichten; Karlsruher Feiertags-Zeitung. Jährlicher Abzug: 16 000, Einzelabzug: 19 200. Gesamt-D. N. L. 34: 35 200.

Die Abrüstungsdiskussion:

Sir Edens Mission.

Englands Lordfiegelbewahrer am Dienstag in Berlin / Beginn der Besprechungen in Paris.

Wirtschaftsverbände und Winterhilfswerk — Die Mächte und Oesterreich — 12 Opfer des Meeres.

m. Berlin, 17. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Vertrauensmann der englischen Regierung, der Lordfiegelbewahrer Eden, wird am Dienstag in der Reichshauptstadt eintreffen. Damit beginnt für ihn der zweite Akt der Verhandlungen, wie sie von London aus gewünscht worden sind, um einen neuen, wie gelangt worden ist, letzten Versuch zur Klärung der Möglichkeit des Abschlusses einer Abrüstungskonvention auf Grund der Macdonald-Vorschläge zu machen. Daß ihm hier die Erfüllung seiner Aufgabe nach allen Richtungen hin erleichtert werden wird, bedarf nicht erst besonders unterstrichen zu werden.

Unser Ziel war es von jeher und wird es immer bleiben, alle Kraft daran zu setzen, eine Abrüstung herbeizuführen.

Daß bis heute das Ideal einer umfassenden Abrüstung nicht verwirklicht worden ist, ist nicht unsere Schuld, obwohl wir gerade jener Macht gegenüber, die über die beste und stärkste Rüstung auf dem europäischen Kontinent verfügt, ein Entgegenkommen bis zum äußersten gezeigt haben. Aber das, was Eden zu erleben hat, ist zunächst von dem zu trennen, was unter dem Begriff der direkten französisch-deutschen Aussprache zusammenzufassen ist. Daß diese Verhandlungen uns nicht vorwärts gebracht haben, läßt sich nicht bestreiten. Umgekehrt läßt sich aber auch nicht behaupten, daß sie überhaupt niemals ein Ergebnis zeitigen würden, mit dem im Rahmen eines allgemeinen Abrüstungsplanes etwas anzufangen wäre.

London ist nun der Ansicht, daß die zweiseitigen Besprechungen durch internationale Verhandlungen wieder abzulösen sind.

Infolgedessen ist der Lordfiegelbewahrer Eden, der frühere Unterstaatssekretär im Foreign Office mit dem Auftrag betraut worden, in Paris, Berlin und Rom unter Hinweis auf das Memorandum Macdonalds vom 29. Januar 1934, das auf dem Macdonaldplan vom 16. März 1933 aufgebaut ist, zu fungieren.

An uns soll es nicht liegen, seiner Mission zum Erfolge zu verhelfen. Aber zunächst ist er nach Paris gefahren, von wo aus ihm erst eine Note zugegangen ist, die die Bereitschaft Frankreichs zur Abrüstung nicht erkennen läßt. Denn das, was dort als Abrüstungswille auftritt, ist, ebenso wie in den früheren Noten mit allen möglichen Bedingungen belastet, die wieder nur gestellt worden sind, um von vornherein die Abrüstung im Hintergrund verschwinden zu lassen.

Wenn Herr Eden im Eisenbahnzug sitzt und über die deutsch-französische Grenze rollt, dürfen wir sicherlich schon wissen, was er in Paris erreicht hat. Denn die französische Presse hat noch immer bei allen Abrüstungsverhandlungen eine maßgebliche Rolle gespielt und regelmäßig durch sogenannte Indiscretions zu verfehlen gegeben, was man im Quai d'Orsay denkt. Wir möchten allerdings

bezweifeln, daß Eden in Paris runde und klare Antwort erhält, wie es umgekehrt durchaus

nicht ausgeschlossen ist, daß er noch über das Macdonald-Memorandum hinausgeht und den Franzosen auf dem Gebiet der Sicherheit Konzessionen zu machen sucht.

Im Unterhaus ist eben erst das Wort Sanktionen gefallen, vielleicht nicht ganz unbeabsichtigt. Aber selbst wenn England hier in das französische Fahrwasser einschwenken sollte, bleibt doch immer noch die Erfüllung der im Macdonaldplan festgelegten Abrüstungsbedingungen.

Benedenswert ist die Aufgabe Edens gewiß nicht, sich mit den hartgesottenen Franzosen herumzujagen, die eigentlich die Engländer eben erst durch die an uns gerichtete Note enttäuscht haben. Denn hier war schon eine Gelegenheit gegeben, auf die englischen Anregungen einzugehen. Aber Paris hat bewußt darauf verzichtet, hat sich auch bis heute offiziell überhaupt nicht geäußert, wie es zum englischen Plan steht. Wir dürfen also darauf gespannt sein, was Eden aus Paris mitbringt. Allzu hoch sind aber auch die Hoffnungen der Engländer nicht gespannt. Sie reden seit geraumer Zeit von der Notwendigkeit, an die eigene Aufrüstung zu gehen, falls der neue Versuch scheitern sollte.

In jedem Fall wird die Mission Edens Klarheit darüber bringen, ob es in Zukunft überhaupt noch Zweck hat, sich über Abrüstung zu unterhalten.

Das eine wäre aber noch einmal zu unterstreichen: Wir geben ihm hierfür die Hand, gleichgültig, welche Erfahrungen wir in der Vergangenheit einmal machen.

Die Fühlungnahme in Paris.

DNB, Paris, 17. Febr. Der französisch-englische Meinungsaustausch schloß sich an ein im Außenministerium zu Ehren Edens gegebenes Frühstück an und war gegen 17.30 Uhr zu Ende.

Die amtliche Verkaufbarung darüber bejaht:

„Die Minister haben höchst freimütig und freundschaftlich ihre Ansichten über die letzte englische Denkschrift zur Rüstungsfrage ausgetauscht und die Möglichkeiten für ein internationales Abrüstungsabkommen, das beiderseits gewünscht wird, geprüft.“
Außenminister Barthou erklärte dem Pressevertreter: „Die Besprechungen waren nötig und haben einen sehr interessanten Verlauf genommen. Herr Eden war äußerst offen. Sein Wunsch nach Verständigung ist ebenso groß wie der Wunsch Frankreichs.“
Ob der englisch-französische Meinungsaustausch mit den Samstagbesprechungen abgeschlossen ist, steht noch nicht fest.

Der Verfall Chinas.

Bon

Den gegenwärtigen Zusammenbruch der chinesischen Macht, wie er in der Abplitterung der riesigen Außenländer, in den anhaltenden Bürgerkriegen und Banditenüberfällen nach außen in die Erscheinung tritt, nur von der militärischen, politischen oder sozialen Seite aus beurteilen zu wollen, hieße bewußt auf eine überflüssige Betrachtungsweise verzichten. Weil viele der Chinafreunde diesen Mangel infolge nur oberflächlicher Kenntnis des Landes nicht empfinden, oder weil sie sich, durch die europäischen Sinologen angeleitet, in eine Tempelstimmung hineingefügt haben, deren Weitbrauch sie daran hindert, die klaren Konturen chinesischen Lebens zu erkennen, deshalb erfährt man in Europa so wenig von den tiefer liegenden Ursachen des chinesischen Chaos, über dessen Vorhandensein auch die Anlage manch großer Autografen oder die verheißungsvolle Entwicklung des Flugzeugwesens nicht hinwegtäuschen können. Für den Kenner Chinas und den Leser seiner Presse ist es reizvoll und wertvoll zugleich, in den mannigfachen Auserzählungen chinesischer Selbstkritik aus dem Munde anerkannter Persönlichkeiten die Bestätigung eigener, dahingehender Erfahrungen zu finden.

In den letzten Jahrzehnten der T'ing-Dynastie (deren Sprosse jetzt den Kaiserthron von Mandchutuo bestiegt) war es noch üblich, einen Beamten, gleich welchem Ranges, dann mit schweren Strafen zu belegen, wenn er sich hatte bestechen oder sonst in seinem Ressort eine Mißwirtschaft aufzutreten lassen. Vieles blieb einem solchen mit Rücksicht auf das Ansehen seiner Familienangehörigen kein anderer Ausweg, als seine Schuld durch Selbstmord zu tilgen. Diese Verfaßtheit und Zustände im chinesischen Beamtenum haben seit Begründung der Republik eine Wendung genommen, wie sie schlimmer kaum gedacht werden kann. Vor der Revolution war es undenkbar, daß ein Beamter, selbst in den höchsten Stellen, zu einem Millionenvermögen gelangte. Ja, es kam im Gegenteil nur zu oft vor, daß er nach seinem Rücktritt die Unterstützung seiner Verwandten in Anspruch nehmen mußte, weil sein eigenes Vermögen durch Gewissenhaftigkeit in der Amtsführung mit aufgebraucht worden war. Heute kann ein Beamter Millionen verdienen, wenn er nur den richtigen Posten erhalten hat. Mit allen gemeinen Mitteln streben die wie die Bißge aus dem Boden geschossenen Elemente zur Macht, um die hilflosen Massen mit neuen Steuern zu quälen. Solange ein noch mächtigerer Mann den Parvenü deckt, so lange ist er vor Verfolgungen sicher. Droht jener aber zu scheitern, dann verschwindet der Günstling kurz zuvor in eines der sicheren Ausländerkonzeptionsgebiete, wo er sein Geld längst sicher vor jedem Zugriff deponiert hat. Dort oder gleich im Ausland verbringt er dann mit seinen Konten und Kindern ein freies Leben, unbeschwert der Sorge um das weitere Schicksal von Volk und Vaterland.

Welche Gründe die vaterländisch gefürchten Kreise bewegen, diese Zustände nicht in Zusammenhang mit der demokratisch-republikanischen Regierungsform zu bringen, ist hier nicht zu erörtern, näher auszuführen. Tatsache ist aber, daß weitestgehend die Bevölkerung Nordchinas, denen die konservativ-hierarchische Gesinnung seit Jahrhunderten gleichsam im Blute liegt, wegen der geordneten Zustände bei ihren Verwandten und Bekannten jenseits der Grenze voller Sehnsucht dahin schauen. Seit Jahren blüht dort eine Propaganda für die Wiederaufrichtung des Thrones. Viele falsche Kaiser sind immer wieder aufgetaucht, oft durch spontane riesige Geldzuwendungen aus allen Schichten der Bevölkerung zu diesen Betrügereien verleitet. Man kann sicher sein, daß im Zeichen der chinesisch-japanischen Annäherung (sino-japanischer Klub in Schanghai) die nach Ruhe und Ordnung sich sehende Bevölkerung in Nordchina bald auch den — ohnedies kaum vermeidbaren — Anschluß an Mandchutuo suchen und Pu Yi nach Peking zurückführen wird.

Ein besonderer Stein des Anstoßes ist vielen Chinesen das Gebaren der jungen Damen, „die trotz ihres Geschlechts um Gleichberechtigung ihr gesellschaftliches Ansehen in jeder Weise untergraben. Sie weisen die Schwangerschaft und das Familienleben weit von sich, um den Vergnügungen aller Art ungehindert nachzugehen zu können. Ihr ganzer Ehrgeiz geht auf einen möglichst täglichen Wechsel der Roben, ohne daß sie jemals auf das Einkommen ihrer Männer oder Väter Rücksicht nehmen wollen.“ In immer neuen Aufsätzen der Presse wird darauf hingewiesen, wie entscheidend der Einfluß der Mutter im sozialen Leben Chinas von jeher gewesen ist. Es bleibt unvergesslich, daß des Volkes größte Männer, Kungze und Mongze, ganz allein von ihren Vätern erzogen worden sind, nachdem deren Väter schon starben, als sie erst etwa drei Jahre alt waren. Trotz des Jugendalters einer modernen Schulbildung und für das Mädchen, betrachten die gesund denkenden Chinesen als dessen Hauptpflicht ihre Heirat. Diese Forderung ist aus der beherrschenden Stellung zu erklären, die der Ahnenkult im chinesischen Leben zum Glück des ganzen Volkes noch immer einnimmt. Und solange an diesem Kultus noch festgehalten wird, solange wird es — gleichgültig, ob die Regierung dies billigt oder nicht — Brauch bleiben, eine Nebenfrau heranzunehmen, falls der ersten Ehe keine männlichen Nachkommen beschieden sind. Erweist sich auch diese „Maßnahme“ als wirkungslos, dann schreitet man zur Adoption eines Sohnes vom Bruder des Mannes.

Im modernen China herrscht in Uebereinstimmung mit den sonstigen Zuständen eine Scheidungsspekulation, — ganz besonders in den Großstädten — die in 70 v. H. der Fälle „Unvereinbarkeit der Temperamente und gegenseitige Abneigung“ als Grund angibt. Die Anklagen, die die auf Scheidung fliegenden Männer vorbringen, sind

Goebbels über Wien-Berlin.

Deutsche und österreichische Revolution: Geistiger Aufbruch — brutale Vergewaltigung.

DNB, Berlin, 17. Febr. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Daily Mail“, Lord Price, machte Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter der NSDAP, etwa folgende Ausführungen:

„Man hat lange Monate hindurch gerade in England den Eindruck zu erwecken versucht, als ob das nationalsozialistische Regime in Deutschland ein Regime des Terrors und des Blutes wäre. Man hat mit allen Mitteln versucht, durch Verleumdung und Aufschaukelung kleinster Vorfälle diesen Eindruck zu befestigen und einen scheinbaren Beweis für die Behauptungen anzutreten. Man hat von entsetzlichen Folterungen erzählt, man hat eine Greuelnachricht nach der anderen erfunden. Man hat aber niemals behaupten können — man hat auch nicht versucht, diese Behauptung aufzustellen —, daß im nationalsozialistischen Deutschland die politischen Gegner, ja sogar unschuldige Frauen und Kinder, mit Kanonen, Minenwerfern, Säubigen und Maschinengewehren zusammengeschossen worden seien.“

Nirgends ist es im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland zu einem einzigen Zusammenstoß gekommen. Nirgends haben sich Schiebereien entwickelt, nicht ein Haus mußte beschossen werden, während in dem Lande, in dem der Nationalsozialismus auf das schärfste verfolgt wird, die Regierung sich nicht anders zu halten vermag, als dadurch, daß sie ganze Stadtteile mit allen Menschen, die darin wohnen, in Trümmer legt.

Warum war es möglich, daß das nationalsozialistische Deutschland, das angeblich nur mit Terror und Gewalt, nur mit blutigen Mordtaten und schrecklichen Ueberfällen auf die Bevölkerung seine Macht errungen haben sollte, in Wirklichkeit mit kaum einem Duzend Toten die größte Revolution der modernen Weltgeschichte durchzuführen konnte? Weil durch die intensive politische Aufklärungsarbeit Adolf Hitlers das deutsche Volk bis in seine letzten Sitten hinein auf den politischen Umchwang geistig vorbereitet und weil die Idee des Nationalsozialismus durch die größere Idee des Nationalsozialismus geistig vorher überwunden worden war. So vollzog sich mit der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland nur etwas Äußerliches, was sich innerlich im Volke schon längst vollzogen hatte. In Oesterreich hingegen ist der Nationalsozialismus von Volk und Führer nicht durch eine größere und bessere Idee überwunden worden. Das Volk ist in keiner Weise

mit voller Ueberzeugung in den Kampf getreten, sondern zwei politische Machtgruppen

in Oesterreich versuchten ohne Rücksicht auf das Wohl der Bevölkerung, sich mit Waffengewalt unter Einsatz aller modernen Mittel gegenseitig die Macht aus der Hand zu schlagen.

Welches Vorgehen das humanere, würdigere und letzten Endes der gesamten zivilisierten Welt besser dienende ist, das Urteil darüber kann ruhig der Weltöffentlichkeit überlassen werden. Es genügt die Feststellung, daß im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution, wobei die Wehrmacht überhaupt mobilisiert zu werden braucht, noch daß irgend ein Maschinengewehr oder gar irgend ein Geschütz einen einzigen Schuß abzugeben brauchen. Das ist der Unterschied zwischen dem geistigen Aufbruch eines Volkes und einer brutalen Vergewaltigung.“

Aus unserer Sonntags-Ausgabe:

- Politik: Wissenschaft und Presse. Gründungsakt der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung Heidelberg. Das Geheimnis des fliegenden X.
- Feuilleton: Hans Tröbst: Ruinenzauber von Priene.
- Unterhaltung: Heinz Stegweitz: Der Schirm. Waldemar Bonsels: Abschied vom Süden. Jan Molten: Der Spazierstock.
- Badische Chronik: Bauernrevolte anno 1525 / Aus den Tagen des Bauernkrieges im Kraichgau.
- Lokaler Teil: W.H.W. verteilt Lebensmittel.
- Volk und Heimat: Georg Troesch: Das Heilige Grab im Münster zu Konstanz. Reinhold Haller: Die Heimarbeiter vom Hochschwarzwald. Hermann Moos: Vom Schatz auf dem Otilienberg zu Mühlbach.

zum größeren Teil immer dieselben. Klingt sie auch nicht gerade voll überzeugend, so klären sie doch ein wirklichkeitsnahes Bild des heutigen China, und seiner Gesellschaft. „Sie fahlet von Vorrechten und Rechten“, so heißt es in einer Klage, „will aber selbst keine Pflichten dafür eintauschen, vor allem keine häuslichen Verantwortungen mehr tragen. Nicht das geringste Verständnis zeigt sie für ein häusliches Leben und fürchtet auch keinerlei Folgen ihrer Uebelthaten. Durch Hintergehung und Betrug „erwirbt“ sie sich von ihrem Manne unnötig viel Geld, das nur der Verschwendung dient.“ Als hauptsächlichste Ursache für das Ansteigen der Ehescheidungen wird in China selbst das Uebelhandnehmen des individualistisch-liberalistischen Geistes angegeben, der für das gesamte, soziale Leben in China zerstörerend wirkt als irgend etwas anderes. Die erteliche Autorität zerfällt, was zum Verschwinden der bisherigen Form der Familie führt. Diese Entwicklung ließ in weiten Kreisen die Ansicht aufkommen, daß die Ehe nur noch als Privatvertrag betrachtet wird und nicht mehr als ein heiliges Band, das man früher in ihr sah. Diese Wandelung hatte sich stillschweigend auch in die Gerichtspraxis eingeschlichen, so daß man ohne weiteres sagen kann: auch die zunehmende Milde und Laxheit bei der Anwendung des Gesetzes ist mit einer der Ursachen der großen Häufigkeit der Ehescheidungen.

Die chinesische Revolution 1911/12 hatte sich das Ziel gesetzt, wieder einen nationalen Staat zu schaffen, aber nach 23 Jahren fortwährendem Revolutionsbetrieb hört man überall nur: „Die Revolution ist noch nicht durchgeführt.“ Dem Schulwesen wurde als erzieherisches Ziel hingestellt, an der Erbauung des Staates mitzuhelfen und das Volk zum Erntestarken zu bringen, aber zwanzig und mehr Jahre modernen Unterrichts haben in Wahrheit für das Land nicht nur keinen Gewinn gebracht, sondern zu einem traurigen Bankrott des chinesischen Unterrichtswezens geführt. Vor 60 Jahren gestalteten die Japaner ihr gesamtes Unterrichtswezen um und führten schließlich mit großer Energie die allgemeine Schulpflicht durch. Wohl haben die Chinesen auch neue Unterrichtsreformpläne ausgearbeitet und in Kraft gesetzt, aber sie waren nicht auf lange Zeit zugeschnitten. Heute ist die Lage so, daß von einer allgemeinen Schulpflicht gar keine Rede sein kann.

Es gibt noch konservative Kreise in China, die den durch die eigene Textkritik zerlegten und von der westlichen Ideenwelt unterhöhlten Konfuzianismus wiederaufleben lassen möchten. Zu diesen „Förderern und Freunden“ gehören nicht etwa nur konservative Kreise aus der Gelehrten- und Beamtenwelt, sondern merkwürdigerweise auch Kaufleute des sonst mehr dem buddhistisch-taoistischen Denken aufgeschlossenen Südens. Die Anhänger dieser — man kann sagen — Sekte zur Wiederbelebung der konfuzianischen Ideale fordern, daß die Interpretation der Schriften des Meisters, die ehemals jeder Gebildete auswendig konnte, an den Schulen aller Grade wieder eingeführt werde. Allein, es wird ein vergebliches Mühen bleiben. Das unter der Dede bereits üppig wuchernde verjüngte China knüpft bewußt an die Zeit wieder an, wo die geistige Entwicklung infolge des Herindrängens des Konfuzianismus in die staatliche Machtpolitik noch keine Abbiegung erfahren hat, das will sagen: Man sucht jene großen Religionsphilosophien wieder zu beleben, die in alten Zeiten neben oder trotz des Konfuzianismus ihre Blüte erlebt haben. Mit Hilfe des westlichen Forschungsapparates und der Ergebnisse westlicher Philosophie gehen die chinesischen Gelehrten heute an die Durcharbeitung der buddhistischen und taoistischen Quellen an, um die elementare, aus dem inneren Bedürfnis nach metaphysischen Gedankengängen entstandene Renaissancebewegung dieser beiden mystischen Religionen zu unterbauen. Zugleich hofft man, den wesensverwandten Boden zu finden, auf dem gegebenenfalls westliche Gedanken eingepflanzt werden und weiter gedeihen können. In das religiöse Vakuum, das durch den Zerfall des Konfuzianismus, den Einbruch der westlichen Ideen und das Verbot des Religionsunterrichts durch die chinesische Regierung entstanden war, steigt nun allmählich die neue buddhistisch-taoistische Intuitionswelt nach, die hoffentlich noch so stark wird, daß sie die geistige Wiedergeburt Chinas maßvoll vorwärts zu treiben vermag.

Wenn hier uns bedeutsam und charakteristisch erscheinende Schattenseiten des heutigen Chinas aufgezählt wurden, so nur deshalb, weil es wichtig erachtet werden muß, von diesen Erkenntnissen als Morgenröte zu einem künftigen und wohl glücklicheren China zu erfahren, und andererseits weil solche Betrachtungen uns selbst in der Verfolgung unserer Ziele befestigen oder nachdenklich machen sollen. Es ist klar, daß mit diesen wenigen Hinweisen niemals das große Ganze und überaus komplizierte chinesische Problem als umrissen gelten kann. Dafür ist hier beispielsweise die soziale Frage als eine der Hauptursachen der gegenwärtigen chinesischen Not zu arg vernachlässigt worden. Welche entscheidende Rolle gerade auch dem sozialen Moment zukommt, das zeigen die großen Erfolge in der jähren Aufbauarbeit des „Muttergouverneurs“ von Schansi: Marschall Yen Si-fhan, der hauptsächlich und zuerst ein-

mal an die Sanierung des Bauernstandes heranging, ehe er zur Hebung des Verkehrswezens, der Mineralindustrie, wie an die Förderung der Industrie und die Aufforderung der Berggegenden schritt. Hier herrscht eben nicht einer der vielen Militärs, die durch Mißbrauch ihrer Macht die Verwirrung im Reich der Mitte vergrößern helfen, sondern ein verantwortungsbewußter Staatsmann mit ganzer Hingebung für sein Ziel, das letztlich ein neues China ergeben wird, wenn man nur im Süden wie im Norden des Reiches allgemein leben wollte, daß dazu als Voraussetzung eine entschiedene Ablehnung gewisser „westlicher“ Ideen und Einrichtungen gehört.

Wirtschaft und Winterhilfe.

Ein Aufruf der Spitzenverbände zur Verstärkung der bisherigen Leistungen.

* Berlin, 17. Febr. Die wirtschaftlichen Spitzenverbände veröffentlichten einen neuen Aufruf zur Förderung des Winterhilfswertes, in dem es u. a. heißt:

Auf dem Wege zum Ziele, allen deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit zu verschaffen, sind im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung gewaltige Erfolge erzielt worden. Aber noch ist das Heer der Arbeitslosen groß, noch ist der Winter nicht zu Ende und die Not dauert unvermindert an. Darum muß die gewerbliche Wirtschaft nicht nur ihre bisherige Opferbereitschaft weiter bezeugen, sondern sie nach Kräften verstärken. Während der Einbruch vorherrscht, daß viele große wie auch insbesondere mittlere und kleine Unternehmungen bis zur Grenze des Möglichen geholfen haben, sind die Spitzenverbände der Meinung, daß noch an vielen Stellen dies nicht in gleichem Maße der Fall war und hier noch eine Steigerung der bisherigen Leistungen erwartet werden muß. Dies gilt insbesondere für solche Unternehmungen, die aus den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, aus den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und aus dem Konjunkturanstieg besondere Vorteile gezogen haben.

Daher rufen die Spitzenverbände alle von ihnen betreuten Kreise auf, zu prüfen, ob sie den bisher geleisteten Opfern für die kommenden Monate ein besonderes Opfer folgen lassen können. Einzelne Wirtschaftsgebiete sind in dieser Beziehung mit besonders

Dieb als blinder Zeppelin-Passagier.

London, 17. Febr. In Plymouth wurde am Freitag der Engländer Eric Charles Bone zu drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Er hatte im Juni 1929 Benzin im Werte von 5 Pfund Sterling gestohlen. Nach dem Diebstahl hatte er sich angeblich als blinder Passagier auf dem „Graf Zeppelin“ versteckt, mit dem er nach Amerika reiste. Er will mit einem Dampfer nach Deutschland gefahren und sich dann auf das Luftschiff begeben haben.

gutem Beispiel vorangegangen. So hat die Industrie- und Handelskammer Bochum in ihrer Vollversammlung vom 29. Januar 1934 beschlossen, den bisher geleisteten Mindestbeitrag von 1/4 pro Mille des gewerblichen Kapitals für den Rest des Winters zu verdoppeln. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die übrigen Wirtschaftskreise sich für die Monate Februar und März zu ähnlichen Maßnahmen entschließen könnten, um dadurch dem gewaltigen Winterhilfswert zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Eine 100 000 Mark-Spende für das Winterhilfswerk
 Berlin, 17. Febr. Die Wanderezerwerke A.G. (ohne Autounion) in Chemnitz haben für das Winterhilfswerk 100 000 Reichsmark gespendet.

Arbeitsfront und Reichsnährland.

* Berlin, 17. Febr. Zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, und dem Reichsbauernführer, R. Walter Darré, ist folgende Vereinbarung getroffen worden:
 1. Die Mitglieder des bisherigen Deutschen Landarbeitersverbandes, sowie des bisherigen Verbandes der land- und forstwirtschaftlichen Angestellten sind mit allen ihren Rechten und Pflichten Mitglieder des Reichsnährlandes.
 2. Der Reichsnährland ist körperschaftliches Mitglied der Deutschen Arbeitsfront.

Zwei Dampfer an der spanischen Küste gesunken.

12 Todesopfer.

Paris, 17. Febr. Nach einer spanischen Meldung aus San Sebastian stießen auf der Höhe von Palajee die beiden spanischen Dampfer „Maria del Carmen“ und „Dos Hermanos“ im Nebel zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Schiffe sofort sanken. Zwölf Mitglieder der Besatzung fanden dabei den Tod in den Wellen.

Sieben Tote beim Brand.

New York, 17. Febr. Bei einem Brand, der ein großes Mietshaus zerstörte, kamen sieben Personen, darunter drei Kinder ums Leben.

Drei USA-Militärflyer abgestürzt.

New York, 17. Febr. Die Vorbereitungen zu der von der Regierung angeordneten Uebernahme der Flugpost durch die Militärluftfahrt haben drei Todesopfer gefordert. Als sich drei Militärflyer, die der Luftpost zugeteilt waren, auf ihren neuen Posten begeben wollten, gerieten sie über Utah beim Durchflug durch Nebel und Gewitterwirbel und stürzten tödlich ab.

Ein Raketenflyer verbrannt.

New York, 15. Febr. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Nach einer Meldung aus New Orleans ist Hauptmann Nelson bei dem Versuch eines Luftfluges mit dem von ihm konstruierten Raketenflugzeug, den er vor einer großen Menschenmenge durchführen wollte, ums Leben gekommen. Bald nach Start, der zunächst glatt verlaufen gegangen war, fing der Apparat an un-

glücklich zu brennen und stürzte ab. Da die anderen Raketen weiter explodierten, konnte man aber an das brennende Flugzeug nicht herankommen. Der Pilot verbrannte so vor den Augen der Zuschauer.

Ein Todesurteil in Stuttgart.

Stuttgart, 17. Febr. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Stuttgarter Schwurgericht den 33jährigen Kaufmann Rudolf Reiter wegen Mordes zum Tode und wegen fortgesetzten Stillschleppersverbrechens, begangen an einem zwölfjährigen Schüler, zu drei Jahren Zuchthaus. Reiter hatte am Osterfesttag v. J. den 20jährigen Mechaniker Albert Maier aus Stuttgart, mit dem er jahrelang unerlaubte Beziehungen unterhalten hatte, erschossen, weil dieser sich geweigert hatte, ein Gnadenbittgesuch mit zu unterschreiben. Der Mörder hatte unmittelbar nach der Tat einen Selbstmordversuch unternommen.

Mussolini lobt den Hans Westmar-Film.

Rom, 17. Febr. Auf persönlichen Wunsch Mussolinis wurde in Loggia, dem Wohnsitz des italienischen Regierungschefs, der Hans Westmar-Film in allerhöchstem Kreise vorgeführt. Mussolini fand sich mit seiner Gattin, seinem ältesten Sohn und seinem Schwiegersohn ein und verfolgte mit gespanntester Aufmerksamkeit den Film, der ihm von dem ausländischen Pressedepot der NSDAP, Dr. Hanskaengl, persönlich vorgeführt wurde. Mussolini ließ sich von Dr. Hanskaengl sachliche Erläuterungen geben und äußerte an verschiedenen Stellen spontane Zusätze. Zum Schluss sprach er Dr. Hanskaengl und dem Regisseur des Films, Franz Wenzler seine vollste Anerkennung aus.

Ruinenzauber von Priene.

Von Hans Tröbst.

Im Pergamon-Museum in Berlin ist soeben ein wunderhübsches Modell der griechischen Kleinstadt Priene in Kleinasien aufgestellt worden.

Priene wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts auf Veranlassung der Berliner Museen ausgegraben. Die Ruinen dieser alten Stadt, die in ihrer Blütezeit vielleicht das klassischste und besterhaltene Beispiel einer griechischen Siedlung aus der Blütezeit des Hellenismus, keine zehn Minuten vom Dorfe Kefebeik, das jetzt Priene heißt, am Südrande der Mykale emporsteigt, liegt das deutsche Ausgrabungshaus, das seinerzeit der Grabungs Expedition als Hauptquartier gedient hat. Es ist noch gut erhalten, aber leer, nur ein steinalter Turm haust darin, der den lieben langen Tag auf der steinernen Haustreppe sitzt, sich dort von der Sonne beschienen läßt und gottgegeben auf „Allesanlar“ und „Anglischer“ wartet.

Von diesem materiellegenen Häuschen sind es nur wenige Schritte bis zur alten Stadt. Aus dem langgestreckten, fahlen Gebirgszuge der Mykale springt plötzlich und gänzlich unvermittelt ein fast 400 Meter hoher, rötlicher Felsblock mit jenkrecht abfallenden Wänden heraus, auf dessen Plateau einst die Akropolis von Priene gelegen. Ein lebensgefählicher, verwitterter Treppenschlängel führt, in die lotrecht abfallenden Seitenwände gehauen, zum Felsgipfel empor. Nur der rückwärtige Teil dieser Naturfestung ist dort, wo der Block allmählich wieder in das höhergelegene Gebirge übergeht, mit Mauern umgeben. Die krumme Front dieser mit den Mitteln des Altertums uneinnehmbaren Burg ist unbesetzt geblieben. Von hier schweift der Blick frei über die zu Füßen liegende Stadt, über die unendliche, schwebende Ebene des Mäander, bis dorthin, wo die wogende grüne Fläde wieder langsam ansteigt und der gelbe, malfische Klotz des Theaters von Milet aus dem flimmernden Dunst der Sonnenhitze hervorragt.

Wo heute der Meerwind in dem niedrigen Graze dieser Steppe raschelt, durch die sich — vom hohen Burgfelsen deutlich erkennbar — die zahlreichen dunkelgrünen, toten Arme des städtemordenden Mäander dahinwinden, da rauschten einst die blauen Bogen des Megäischen Meeres. Im Laufe der Jahrhunderte hat der rolllose Fluß die ganze ungeheure Bucht mit Schlamm und Sandmassen ausgefüllt, die er aus dem Inneren des baumlosen Kleinasien herangewälzt. Wie der Kalkros einst Epheus den Tod gebracht, wie der Hermes vor sechzig Jahren Smyrna das gleiche Schicksal zu bereiten drohte, so ist es hier der vielgewundene Mäander gewesen, der Milet, Priene, Myns, Herakleia und anderen blühenden Seestädten den Untergang gebracht. Man denke sich einen kleinen „Zaubersee“, aber breit nach dem Meere zu offen und die Ufer dieses Meerbusens bestat mit prächtigen Hajenstädten, aneinandergereiht wie Perlen einer Schur.

Es standen die Seestädte Milet und Priene, die sich gegenüberliegen wie die altersgrauen Schlösser im engen, schmalen Bosporus.

Ein schweres Flachbahngeschick, auf der Akropolis von Priene aufgestellt, vermag gerade den Markt von Milet zu erreichen. . . . Theodor Birt hat in seinem wundervollen „Miletanerbuch“ mit den Augen des Sehers diese Landschaft geschildert, so wie sie sich hier vor zwanzig Jahrhunderten den Blicken der schönstestruntrenen Griechen enthielt: „Milet! Die schönste der Seestädte, die es gab, wo Meeresrauber, groteske Gebirge, herauhegende Vegetation, hochgestellte Prachtbauten und buntes Menschenleben am Strande und auf den Balken zusammenwirkten zu dem Schönsten, was Menschenaugen sehen konnten! Milet und all die anderen lagen prangend an dem schimmernden Gestaden wie herrliche Wunderblumen, die mit weit offenen Kelchen sich lönnen. Und wie geflügelte Anseten und Soniglauger flogen die Handelsschiffe mit schwellenden Segeln heran, um zu nehmen und zu geben, ein schwebendes Treiben und Blühen und Befruchten, ein Wohlleben in Arbeit, vergänglich zwar wie alles irdisch ist, aber täglich sich erneuernd wie die Stunden, die die Jahre füllen!“

Vergänglichheit! Wenn heute Taales oder Hittias von dem alles beherrschenden, ewigen Felsen von Priene herabblicken könnten auf die Ruinen der Stadt zu ihren Füßen, hinaus schauen in das weite, stille Land, sie würden erschüttert sich abwenden und das Haupt im weißen Chiton verbergen — Ide, fahle Berge und wehmütig stimmende graugrüne Steppe, das ist alles, was heute übrig geblieben ist von jenem Idealbild altgriechischer Landschaft.

Um die Ruinen von Priene verstehen zu können, denke man sich eine moderne, mathematisch regelmäßig gebaute, steinerne Kleinstadt, deren schnurgerade Straßen sich alle genau rechtwinklig schneiden und die Stadt in etwa achtzig Häuserblöcke Seitenlänge zerlegen, diesen ganzen Komplex dann durch irgendeine rätselhafte Naturgewalt einen Meter hoch über dem Erdboden flach abgeschnitten, so daß nur die Fundamente der Häuser und Wohnungen im Erdbeschloß übrig bleiben — Das ist Priene von heute.

Akt — je fünf Meter breite, gepflasterte Hauptstraßen teilen die Stadt in mehrere gleichbreite Streifen und münden auf die verschiedenen Tore der stufenweise noch erhaltenen Stadtmauer. Rechtwinklig dazu führen schmale, schmale Treppenschtraßen vom ehemaligen Meeresufer herauf, bis an den Fuß des Burgberges. Alle Gassen sind mit polierten Steinplatten belegt, haben Bürgersteige auf beiden Seiten, können für den Wasserablauf, und da und dort, wo das Pflaster schadhast geworden ist, leuchten wie rote Adern die freigelegten unterirdischen Tonröhren der Kanalisation. Fast das ganze Straßennetz ist in den Naturfelsen eingehauen . . . eine Arbeit für die Ewigkeit!

Rechts und links dieser Straßen liegen unmittelbar die Fundamente der einzelnen Häuser. Die Wohnungen der heutigen Griechen, wie man sie in jeder griechischen Kleinstadt noch findet, sind in ihrer Anordnung die gleichen geblieben wie vor zweitausend Jahren: Eine ringsum geschlossene Mauer mit einem verdeckten Türchen, im In-

nen ein Hof mit einem Brunnen unter einem schattigen Baum. Darum eine Art Veranda, auf der die Menschen die heißen Nächte verbringen. Dahinter die Wohnräume, kühl und erfrischend im gehirnausdrörenden Sommer, leicht mit dem Kohlenboden zu heizen im feuchten, regenschweren Winter. Die Menschen in Kleinasien haben wenig Neues hinzugelern!

In einer dieser Straßenecken steht noch ein alter Brunnen, als sei er erst gestern aufgestellt, mit einer Kuhbank daneben. Nur sein Wasser ist verlegt. Ein paar Schritte davon entfernt liegt der „Fleisch- und Gemüsemarkt“, ein Rechteck, so groß wie ein Tennisplatz. Man braucht auf den Fundamenten der alten Steinbauten nur die „modernen“ Holzgerüste aufzustellen, mit Leinwand darüber, und der Markt, der Balak könnte seine Auferstehung feiern. Es läßt sich selbst träumen auf dieser steinernen Bank am Brunnen, Käser summern in der heißen Luft und neugierige Eidechsen huschen herum. Jeden Augenblick erwartet man Gesaiten in weißen, weichen, schmiegen Gewändern um die Erde biegen zu sehen — wie in einem Märchen oder in einer vergeblichen Stadt . . .

Einmal wohnten hier in Priene sechstausend glückliche Menschen — fast möchte man hier an der gleichen Stätte der gleichen Anzahl Obdachlosen eine neue Heimat errichten: Denn alles ist da: herrliche Felder und Gärten, Weideland mit Oels- und Mandelbäumen. Der mächtige, über 112 000 Quadratmeter große „Hauptmarkt“ fordert zu Protestversammlungen der Wohnungslosen geradezu heraus. Dann gerade gegenüber davon liegt das „Buleuterion“, das Rathaus, das besterhaltene Gebäude der ganzen Stadt. Wie die Baugrupe eines Unterkandes ist es in den Felsenabhängung hineingehauen. Man braucht nur das alte Holzdach wieder aufzulegen, und die „Sitzungen“ können beginnen. In dem nach der Straße zu offenen Viereck laufen hufeisenförmig, wie in einem Hörsaal angeordnet, die Marmorbänke. In der Mitte steht noch der kleine Altar, unverändert wie vor zweihundertwanzig Jahrhunderten. Auch der Platz des jeweiligen Redners ist noch vorhanden, die Bänke der Vorstehenden der Stenographen — man sieht sie förmlich vor sich, die weißbehemdeten „Diätenhulder“, wie sie wichtig und würdig, mit der Hauptrolle unter dem Arm, die kleinen Treppchen in den Ecken heruntergemandert kommen. . . . Auch in dem kleinen, am Bergabhängung mit der Aussicht auf die Mäanderebene gelegenen, entzückenden intimen Theater könnten die Vorstellungen sofort und fast ohne Vorbereitung wieder beginnen. Gymnasium, Bäder, Heilige Hallen, ein Stadion, alles ist da, nur die Menschen fehlen.

Vom obersten Rang des Theaters, über die niedrige „Sene“ hinweg, wird dem Auge das Landschaftsbild selbst zur Szene, aber ins Unermeßliche gesteigert.

Zu den Füßen der Mäandertreppe, dahinter zur Linken der goldenen Latmos, wie die ausgepreizten Finger einer gen Himmel gestreckten Götterhand. Nach rechts anschließend, im Dunst gehäht, gelbe Trümmermassen, Milet, die Stadt des Taales und des Anaximander. Und am äußersten Flügel dieser Kulissen, wie ein Mauwerkshausen in grüner Wiele, ein niedriger brauner Hügel, die ehemalige Insel Lade, wo sich um 500 v. Chr. die Seeschlacht abspielte, die das Schicksal der Jonier entschied. . . . Das Ganze ein unzerleglicher Bild von windiger Warte in greifbarer Wirklichkeit gewordene Geschichte!

Abchied vom Süden / Von Waldemar Bonfels

Im tiefblauen Himmel, so ruhig wie das All, brannte eine kleine rote Flamme. Ihre von der glühenden Sonne durchleuchtete Blumenkeule flammte in überirdischer Helligkeit, hochherzig und feurig tat sie dem Firmament Gewalt an, und bannte die entzückten Blicke in ihr Reich. Die Stille war so groß, daß die Pflanzen wie versteinert auftraten, alles schien auf den Meerbrand der Felsstufe zu lauschen. Die Luft atmete schlaftrig, sie lag windlos wie die Rüste, nur wo Wasser und Fels einander berührten, entstand das weiße, tönende Brennen.

Die junge Frau sah mit dunklen Augen auf und in das Gesicht des Mannes an ihrer Seite.
„Nun gehst du fort. Ich sehe die grauen Höfen im Norden, die sonnenlosen Tiefen der hallenden Straßen und höre den unbarmherzigen Stundenschlag der Arbeit, der Tat und des Kampfes. Die Halbakter der Leistung und des raschen, vergänglichsten Erfolgs verdrängen dort Gott. Hier herrscht er.“
Der Angeredete senkte den hellen Blick, als suchte er tief innerlich den Sinn der grauen Bilder und Worte, die er hörte. Auf dem Kleid der jungen Frau, am Saum der nackten Hüfte, spielte der Sonnenschein; höher hinauf, die Hand auf dem armen Knie war braun wie die Erde am Boden, und das Haar glänzte schwarz wie Teer. Aller Liebreiz glitt um das tragende Lächeln ihrer sehr roten Lippen, die großen Augen trauerten. Sie trauerten immer, auch wenn sie lächelte.

„Ich komme wieder“, sagte er, mehr zu sich, als zu seiner Freundin.
„Ihr kommt niemals wieder“ sagte sie leise und bestimmt, wie unter dem Eindruck eines deutlichen Bildes. „Wenn sich euren Augen und Sinnen dies Land erschließt und euch verzaubert, so gibt es nur Hingabe oder Abkehr für euch, kein freundliches, heimatisches Vermischen. Reist ihr euch los und kommt wieder, so seid ihr nichts als planlose Wanderer, die Schönheit suchen, mit einem halben und verwundeten Herzen. Und selbst wenn die Götter dieser Gegend euch ein zweites Mal segnen, erwacht ihr zu nichts als zu melancholisch verwirrten und schuldhaftig Verführten mit einem trügerischen Heimweh, das nichts als Anstete ist.“

„Ich werde bleiben, dachte er, wie oft zuvor, wie immer wieder. „Bleibst du, Geliebter, weshalb es so ist, wie ich sage? Weil ihr den Tod nicht kennt und verfehlen habt; wir aber leben mit ihm Seite an Seite. Die Vergangenheit ist bei uns mächtig und überall, die gewaltigen Ruinen der Vorzeit ragen in unierer täglichen Tag, das Meer zernagt unsere Küsten und die leichten, weichen Häuser mit den offenen Fenstern stützen sich auf die Gewölbe der zerbröckelnden Gemäuer. Im Sommer dort das Land und der Erdbreite des Weins beschattet die Kampfbereitschaft und Tatkraft des Herzens und der Gedanken, wie in der Pergola dort sein Laub den Weg.“

„Lebt ihr nicht glücklich und frei wie wir und freier in eurer Sorglosigkeit?“ fragte er. Da sah er ihr Lächeln und verstummte.
„Wir stehen freundlich mit dem Tode“, antwortete sie und lächelte dunkel. „Ihr seid bereit zu vielen neuen Empfindungen, wir aber sehen die Farben des Abschieds und hören seine Melodie im Schatten der alten Wappentafeln und in der späten Kindheit des Bluts.“

„Kommt mit mir in mein Land...“
„Nein, Geliebter, ich würde mir die Augen zerweihen und mein Glück bald nicht mehr sehen. Und du das deine nicht mehr, das durch mich kommt. Glaubst du, ich verfinde dich nicht? Warum willst du mir meinen Trost rauben, der darin besteht, daß ich weiß, du scheidest nicht aus Lieblosigkeit von mir, sondern du gehst nach dem Geheiß deines Daseins und deines Volkes. Du löst dich von einer allzu wirklichen und allzu hohen Gegenwart. Du scheidest von der Zukunft willen.“

Wie große schlagende Polypen in einem Sonnenmeer hoben sich die olivgrünen Schwärzer der Auen ins Blau. Die Wolfsmilch knisterte und ein kleiner goldbrauner Vogel durchhüllte ihr oderfarbigen, verkornenes Blattwerk. Eine Eibische schlüpfte hervor, so daß die abgehakenen Alostauden am Erdboden, welf und zäh wie altes Pergament, aufstachelten. Das kleine Tier näherte sich hell-

äugig und neugierig auf der beschienenen Felsbahn, schlug sanft den Boden mit den Vorderfüßchen, zierlich und zart und gewaltig zugleich, ein liebliches Spiel der Natur in den Augen der Menschen und ein furchtbares Ungeheuer in seiner Lebenswelt, gierig, listig und tobdringend.

„Just, wie man es betrachtet“, dachte es selbsttätig im Beschauenden. Und er sagte es leise vor sich hin, und wußte schon nicht mehr, woher der Gedanke kam.

Die junge Frau nahm den Ausdruck als eine Antwort auf ihre letzten Worte:

„Euch ist die Gegenwart verboten, Geliebter, das ist es. Man sagt uns Mädchen und Frauen des tiefen Südens zuweilen nach, wir lebten gedankenlos in den Tag hinein, befriedigt im geringen, und dem Sinnfälligen der Dinge zugetaner als dem Licht und der Last des Erkennens. Das ist wohl wahr, aber es erwacht im Unterbewußtsein zuweilen lehrerisch in einer Seele eine allgemeine Einsicht, die die Unbefangenheit der glückhaften Schwestern entschuldigt. Euch ist die Gegenwart verboten, das ist euer hartes und trauriges

Der Spazierstock. / Von Jan Mollen.

„Gestatten Sie bitte, daß ich eine Frage an Sie richte“, sagte Urff und zog den Hut vor einem Mann, den er noch nie im Leben gesehen hatte.

Der war so erstaunt, von einem Fremden mitten auf der Straße gestoppt zu werden, daß er es unterließ, gleichfalls den Hut zu ziehen. „Was wünschen Sie?“ fragte er knapp.

„Ich“, erwiderte Urff lächelnd, „ich habe mich in Ihren Spazierstock verliebt.“ Es war ein Bambusrohr mit Eisenbeinfrüde. „In unserer Zeit sind die Spazierstöcke selten geworden, und dieser da scheint mir überhaupt ein ganz seltenes Stück zu sein. Wollen Sie ihn mir einmal für eine Sekunde überlassen? O, besten Dank!“

Stannend und ein wenig ärgert sah der Fremde zu, wie Urff den Spazierstock mit einem Ausdruck der Verzückung musterte. Ein Narr, dachte er, ein Spazierstock-Narr! Auf einmal hieb Urff mit dem Bambusrohr durch die Luft, und eine Sekunde lang war er in Versuchung, mit dem Stock dazuzurennen.

„Wo haben Sie den Stock gekauft, mein Herr? Ich möchte mir einen ähnlichen kaufen.“

„Ich kann's Ihnen nicht sagen, der Stock wurde mir vor drei Jahren von meiner Frau geschenkt.“

„Sie würden mich zu großem Dank verpflichten, wenn Sie die Feststellung träfen, wo Ihre Gattin den Stock gekauft hat. Ich werde dann das gleiche Geschäft aufsuchen.“

„Meine Frau wird sich aber kaum an das Geschäft erinnern können, ich lagte Ihnen schon, daß es drei Jahre her ist.“

„Niemand vergessen Frauen die Geschäfte, wo sie einmal gekauft haben“, erklärte Urff voll Ueberzeugung.

„Geben Sie mir Ihre Telefonnummer, mein Herr. Wenn ich das Geschäft in Erfahrung bringe, rufe ich Sie an.“

„Hier ist meine Karte“, sagte Urff.

Der Mann mit dem Bambusrohr überflog die Karte, las den Namen, entschloß sich nun den Hut zu lästern und sagte: „Sehr erfreut, Herr Urff. Ich heiße Weber.“

„Sehr erfreut, Herr Weber!“

„Sie verneigten sich wie Kaiserpinguine.“

„Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und vergessen Sie nicht, mich anzurufen“, hat Urff und sah ein, daß er den Mann mit dem Bambusrohr fest zielehen lassen mußte.

Durchaus nicht mehr ärgert, eher geschmeichelt, hielt Weber ihn zurück: „Ich wohne hier gerade um die Ecke, begleiten Sie mich, Herr Urff! Wollen mal sehen, woher der Stock stammt!“

Geschick im Werden einer zukünftigen Welt. Uns dagegen ist die Gegenwart erlaubt. Sieh dich um, atme und schaue. Mit der Hingabe an Gut, Blüten und Welken, im farbigen Schattenspiel der lachlen, uralten Felsen im Meerblau, und dem steilen Ruhezeichen der Zypressen dort, steht es wie ewiges Vergessen von Wert und Zukunft im unmäßig entfalteten Himmelslicht auf. Was auch an diesen seligen Gestaden so tief verzaubert, ist die Erfüllung als ein Ende, die Gegenwart als Sinn des Daseins. Aber nun wende den Blick vom Uebermaße der Schönheit und vom Ruhm des Lichts ab, in den Schatten dort. Siehst Du ihn? Oh, ich meine nicht den Schatten, sondern seinen dunklen Gott.“

„Ich weiß und sehe nichts, als daß ich mich von Dir trennen muß“, antwortete er.

„Du siehst ihn nicht! Euch erscheint er nur im Machtbereich der Zukunft, drohend, anspornend, erinnernd und warnend, im Nebel der Furcht. Aber uns erscheint er milde, freundlich und lieblich und rednet uns sein Versäumnis an. Wenn Du gegangen bist, trete ich zu ihm in den Schatten, ohne Angst.“

Die kleine, rote Blume brennt immer noch still im Himmel, ihre Klammerherz lodert. Ein gelber Schmetterling gaukelt heran und läßt sich auf ihr nieder, so daß er nun mit ihr im großen Blau schwebt und schaukelt, für einen lichten seligen Augenblick und ewig.

Eine abenteuerliche Spannung überkam Urff, als er mit Weber im Fahrstuhl stand. „Ich werde Sie, um lange Erklärungen zu ersparen, meiner Frau als Geschäftsfreund vorstellen“, sagte Weber, als der Fahrstuhl hielt.

Minuten später sah Urff in einem breiten Sessel, zog an einer Zigarre, die ihm Weber angeboten, und vor ihm stand ein Glaschen Cognac.

Die Tür ging auf, Urff erhob sich mit einem Ruck, gefast barauf, daß ihm die Frau dieses Mannes nicht fremd war, ja, daß es sich um eine Frau handelte, die er vor drei Jahren selbst hatte heiraten wollen. Seine Spannung war plötzlich unerträglich geworden.

Dann trat die Frau in das Zimmer.

Weber stellte vor: „Hier habe ich dir meinen Geschäftsfreund Urff mitgebracht, liebe Lena.“

Als Urff sich verneigte, war ihm klar, daß es nicht die Frau war, die er vor drei Jahren hatte heiraten wollen. Es war eine ganz fremde Frau, die er genau wie den Mann mit dem Bambusrohr noch nie im Leben gesehen hatte.

Drei Cognacgläser stießen mit feinem Klang zusammen.

Weber fragte: „Kannst du dich erinnern, Lena, wo du damals den Spazierstock kaufte? Herr Urff ist ganz vernarrt in den Stock.“

Urff wurde von der Seite her eingehend betrachtet, und Frau Lena erwiderte verwundert: „Den Stock besorgte mir damals Rudi.“

Urff überlegte: Wer ist dieser Rudi?

„Rudi ist der Bruder meiner Frau, ein Teufelsjunge“, sagte Weber, in silbernen Zigarrenrauch gehüllt. „Wer weiß, woher der den Stock hat!“

„Ich kann's Dir sagen“, Frau Lena lächelte. „Von einer Firma in London.“

Weber geriet selbst in Spannung, als er ans Telefon ging und die Verbindung herstellte, um seinen Schwager Rudi herzubitten.

„Was gibst's!“ rief lachend ein junger Mann von etwa achtundzwanzig Jahren, der zehn Minuten später das Zimmer betrat.

„Seh dich, mein Junge, zünd' Dir 'ne Zigarette an und erkläre Herrn Urff, von welcher Firma in London Du vor drei Jahren meinen Spazierstock bezogen hast!“

Rudi hörte sich zu lachen auf, sein Blick fiel auf Urff, und eine Linde in seinem hübschen Gesicht verzog sich. „Was für eine Aufregung wegen eines alten Stodes“, sagte er.

„Nein, auch ihn hatte Urff nie im Leben gesehen, und doch stand es für ihn fest, daß dieser Rudi schon einmal in seinem Schicksal aufgetreten war.“

„Es tut mir leid, Herr Urff, aber es ist zu lange her“, sagte Rudi, nach einer Zigarette greifend, und Urff hielt ihm, tief in die leichtinnigen Augen des jungen Mannes blickend, ein Streichholz hin. „Ich weiß nur noch, daß ich den Stock einst in einem Londoner Schaufenster sah.“

„Stimmt nicht, mein Lieber!“, dachte Urff instinktiv, „diesen Stock hast Du nie in London gesehen.“

Zu dumm, daß es sich nicht feststellen läßt!“, sagte Weber enttäuscht; der Fremde, der ihn an der Straßenecke angesprochen hatte, war ihm so vertraut, als wäre er wirklich mit ihm befreundet. „Ich will Ihnen einen Vorschlag machen“, wandte er sich an ihn und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Nehmen Sie den Stock von mir als Geschenk!“

„Ich nehme an, aber nur unter der Bedingung, daß ich Ihnen einen anderen Stock schenken darf. Später einmal“, lächelte er, „werde ich Ihnen die Geschichte eines Spazierstockes erzählen, der auf sonderbaren Wegen spazieren ging...“

Als Urff eine Stunde später gemeinsam mit jenem Rudi das Ehepaar verließ, war er im Besitz des Bambusrohrs. Wie zwei Männer, die einander etwas zu sagen haben, aber nicht die richtigen Worte finden, schlenderten sie über die abendliche Straße.

Dann sagte Urff: „Ich habe einmal eine Frau geliebt. Sie hieß Irene, es war eine große Liebe. Nicht aus Glück oder Mangel in der Liebe kommt es an, es kommt nur darauf an, zu lieben. Ich habe geliebt... Aber das hat ja gar nichts mit dem Spazierstock zu tun“, unterbrach er sich lächelnd. „Sehen Sie, zu jener Zeit, als ich mit jener Frau verlobt war, vergaß ich einmal meinen Stock in ihrer Wohnung. Ich bekam den Stock nie wieder, er war weg, wie vom Erdboden verschwunden, und Irene behauptete, ihn nicht bemerkt zu haben. Da war ich nun meinen schönen Stock los.“

Der junge Mann an Urffs Seite hielt den Blick gesenkt, als er entgegnete: „Ich hatte keine Ahnung, wem der Stock gehörte, den ich in der Wohnung jener Frau fand, aber dieser Stock verlegte mich in Kaferei. Auch ich war in Irene wahrnimmig verliebt, wenn es auch eine Liebe ohne Hoffnung war. Ich entwendete den Stock... Nie habe ich etwas mehr gehört als diesen Stock, der Eigentum meines Rivalen war; dieser Stock verfolgte mich geradezu. Ich stellte ihn in meinen Schrank, dann auf den Boden, dann in den Keller, aber wie eine Vision schwebte mir immer der Stock und dahinter sein Besitzer vor. Endlich kam ich auf die Idee, ihn meiner Schwester zu geben, die mich gebeten hatte, ein Geschenk für ihren Mann zu besorgen. — Aber das ist schon lange her.“

„Ja, das ist lange her“, sagte Urff.

Der Schirm / Von Heinz Steguweit

Floß, so hieß er. Professor Dr. Anton Floß, geboren zu Köln am Rhein. Dasselbe auch Ordinarius einer Obertertia gewesen, in der ich selber mit Hängen und Würzen den Pythagoras vergeblich zu beweisen veruchte. Inzwischen: Floß war kein Mathematiker, er hatte sich vielmehr auf den dankbaren Gebieten der Geographie und der deutschen Sprache zu betätigen. Was nun die deutsche Sprache anging, so war das bei uns rheinischen und, weiß Gott, nicht dialektfreien Ruben schon eine Aufgabe, die heroisch genannt werden muß. Professor Floß aber, ein Mann des nördlichen Berstehens, außerdem, wie oben schon erzählt, selber ein Kind vom Rhein, pflegte des öfters lächelnd zu verkünden: Jungens, wenn ihr aus Köln seid, sprecht mir gefälligst das „F“ am Ende immer deutlich aus, sonst hat ja unsere schöne deutsche Sprache kein Saff und kein Krafft!

Nach dieser Einleitung, die den Ordinarius mit all seiner Gültigkeit und Köstlichkeit hinreichend gekennzeichnet haben dürfte, sei die Geschichte vom Schirm und den Sternen preisgegeben. Also: Auf die Frage, was ein Himmelskörper sei, hatte ich prompt geantwortet: „Die Venus!“ — Das war nicht falsch, und dennoch fragte mich Professor Floß mit erhobenem Finger: „Junge, bist du gestern im Lannhäuser gewesen?“ Alsdann wandte er sich der Tafel zu, nahm die Kreide, zeichnete ein ganzes Parlament von Punkten und Kreuzen an die Wand und wurde nicht müde, jeden einzelnen dieser Sterne mit einem Namen zu versehen. Wöglich hielt er inne, sagte, das alles wäre Unfinit, fuhr dann mit dem Schwamm rigoros über die Punkte und Striche und Kreuze: „Jungens, das machen wir anders. Zuvor, das machen wir ganz anders!“

Am nächsten Morgen kam er wieder, lachte zutiefst beglückt und spannte dann seinen Regenschirm auf, den er sehr sorgfältig und sehr behutsam eine halbe Stunde weit zur Schule getragen hatte. Wir Obertertianer trocknen unter diesen Schirm, redten neugierig die Häufe und erkannten dann erst das kleine Wunder, das uns der Professor schmunzelnd über die Köpfe hielt: Im Innern des gewölbten Instruments klebten mindestens hundert kleine Sterne aus Staniolpapier! Und der Lehrer fuhr unentwegt mit dem Finger drüber hin: Die Venus! Der Große Bär! Der Fuhrmann!

Ich lachte spitzbübisch und erhielt eine wohlverdiente Ohrfeige.

Schaut, der Professor hatte die ganze Nacht daheim gelesen, um ein richtiges, logisches Himmelsgewölbe für uns Lausjungen herzustellen. Hatte mindestens sieben Stunden geopoert, um uns eine Stunde zu dienen. Hatte... ach, was wußten und ahnten wir kühnernden Dreizehnjährigen von der freiwilligen Hingabe dieses Lehrets! Nicht der Schirm, nicht die Sterne, nicht das hundertfältig blühende Staniolpapier machten das Wunder aus, vielmehr die Sorge und der Fleiß, mit dem hier geopoert worden war.

Mittags begleitete ich den Ordinarius nach Hause. Zum ersten Male. Mein böses Gewissen trieb mich dazu, weil ich albern gelacht hatte. Pflötzlich begann es zu regnen, und Anton Floß spannte den Schirm auf. Doch hielt er das fromme Himmelsgewölbe immer so, daß er reichlich naß wurde, während ich einigermassen trocken und behütet blieb. Aber der Regen wuschete den Klebstoff auf, der Große Bär, die Jungfrau, die Kassiopeja und alle andern Sternbilder fielen auf die Straße. Mir blutete das Herz, aber der Professor meinte, das wäre nicht schlimm, es gäbe halt nichts auf der Welt, was ewigen Bestand habe!

Im Herbst 1916 stand ich auf Kosten an der Westfront. Nacht war es, rechter Hand leuchtete der Große Bär, hinter mir standen der Fuhrmann und die Zwillinge. Ich betrachtete mich nicht ohne wehmütiges Erinnern die Sterne, plötzlich aber schlug mich eine kräftige Hand auf die Schulter: Der Herr Hauptmann.

Er sagte: „Du, merz dir die Sterne, das kann man immer brauchen. Es könnte ja sein, daß du dich mal verirrst!“

Professor Dr. Anton Floß, geboren zu Köln, ist längst gestorben. Und auch der Hauptmann fiel einige Monate später bei Sonnenbeke in Flandern, ich habe ihn selber begraben.

Ich weiß, man soll nicht mit den Sternen rechnen, solange die Erde wichtigeres von uns fordert. Und doch: Sehe ich die Sterne, so denke ich an meinen alten Professor, denke auch an meinen braven Hauptmann. Beide waren Menschen der Pflicht, der Liebe und des Opfers. Waren gar Männer der freiwilligen Hingabe für die Kommenden und Zukünftigen. Das zu erkennen, dem auch nachzuleben, ist es nicht Kampf und Glanz zugleich?

„Es könnte ja sein, daß du dich mal verirrst!“ Solange ich Sterne über Deutschland sehe, kann ich mich nicht verirren!



UND WENN

die Packung noch so kostbar ist - man wirft sie weg!
Der Lebenskünstler lächelt darüber, denn er weiß, daß gut rauchen kein Luxus mehr ist, seitdem es die meisterhafte SchwarzWeiß für 2 1/2 Pfennig überall frisch gibt.

Wissenschaft und Presse.

Gründung der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung Heidelberg.

* Heidelberg, 17. Febr. (Drahtbericht unseres K.-Redaktionsmitglieds.) Am Samstag wurde im Beisein des Leiters der Presseabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Ministerialrat Zahnte, des Leiters der Landesstelle Baden-Württemberg, Presseschef Moraller, von Dozenten und Studenten, Verlegern und Schriftleitern die Zeitungswissenschaftliche Vereinigung Heidelberg aus der Taufe gehoben. Diese Vereinigung macht sich ebensowenig wie das Heidelberger Institut für Zeitungswesen an, nun etwa auf dem Wege einer allgemeinen wissenschaftlichen Disziplin Studenten zu Journalisten und Schriftleitern machen zu wollen. Denn Journalistik ist Begabung, die durch kein Studium ersetzt werden kann. Begabung, Instinkt und Talent können aber mit den Hilfsmitteln, die ihnen die Zeitungswissenschaft bietet, durch das wissenschaftliche und pädagogische Rüstzeug ergänzt werden, das den Journalisten zur Erfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe im neuen Staat befähigt und ihn zum Mittler zwischen Regierung und Volk macht.

In einem Vortrag gab der Leiter des Zeitungswissenschaftlichen Instituts Dr. S. Adler einen Überblick über „Entwicklung und Aufgabe der deutschen Zeitungswissenschaft“, der die Problemstellung, besonders im Hinblick auf den Zeitungsdruck und vom Standpunkt des nationalsozialistischen Staates behandelt. Er wies auf die Anfänge der Zeitungswissenschaft vor etwa 50 Jahren hin und ließ Namen wie Böcher, Weber, Mohr, Dr. Martin Spahn, Kapp und besonders Adolf Koch aufklingen, der im Jahre 1895 in Heidelberg über Journalistik und Pressewesen zu lesen begann. Er gedachte des allberühmten Geheimrats Waldkirch, der aus dem Erleben des Krieges und der pfälzischen Separatistenzeit heraus zur Gründung des Heidelberger Instituts für Zeitungswissenschaft kam und für diesen Gedanken in dem Kreis süddeutscher Zeitungsverleger mit Erfolg geworben hatte. Dr. Adler zog dann die Bilanz 50jährigen Zeitungswissenschaftlichen Betriebes und kam zur Feststellung, daß dieses Ergebnis durchaus den Vergleich mit anderen alten Disziplinen ertragen kann. Er gedachte aber der Besonderheiten gerade dieser neuen Disziplin, denn kein Beruf außer dem des Künstlers hat ein so enges Verhältnis zu einer ihm zugeordneten Wissenschaft wie die Presse. Besonders betrauchtete er die Zeitungswissenschaft vom Standort der Propaganda und Volksaufklärung.

Vor ihm hatte der Beauftragte des Präsidenten des Zeitungswissenschaftlichen Verbandes, Tipte, in seinen Begrüßungsworten die Ziele der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung aufgezeigt, die sich dahin zusammenfassen lassen: Den journalistischen Nachwuchs zu bilden, die Ergebnisse der Zeitungswissenschaftlichen Forschung den Pressefachleuten zu vermitteln und die lebendige Verbindung von Wissenschaft, Praxis und Nachwuchs herzustellen.

Die Presse im neuen Staat.

Den Höhepunkt der Gründungsfeierlichkeiten bildete der Festakt in der Aula der alten Universität, bei der Rudolf Tipte neben Ministerialrat Zahnte und Presseschef Moraller auch den Geschäftsführer des Zeitungswissenschaftlichen Verbandes, als Vertreter der Stadt Heidelberg, Oberbürgermeister Kleinhaus und Bürgermeister Wögel, ferner den Kreisleiter der NSDAP, den Kanzler der Universität, den Führer der Heidelberger Studentenschaft und andere mehr begrüßen konnte. Im Mittelpunkt dieses Festaktes stand die Rede des Leiters der Presseabteilung des Propagandaministeriums Ministerialrat Dr. Zahnte über die Presse im neuen Staat. Zahnte hat selbst eine innere Beziehung zu dem Zeitungswissenschaftlichen Institut in Heidelberg, dem er im Jahre 1929 selbst als Mitglied angehörte. Von dem, was er sagte, klang vieles als Erinnerung an diese Zeit auf. Das überspitzte Wort des damaligen Institutsleiters „Journalistik ist geistige Sklaverei“ nahm Zahnte zum Anlaß, die Wandlung aufzuzeigen, die heute in der Beurteilung und Bewertung des Journalistenstandes eingetreten ist. Durch das Schriftleitergesetz ist der Journalist als freischaffender und selbstverantwortlicher Mensch in den deutschen Staat eingebaut. Heute ist das Eintreten für Volk und Staat als Voraussetzung für das journalistische Schaffen aufgestellt. Eine spätere Zeitungswissenschaftliche Geschichtsschreibung wird nach den Worten Zahntes einmal darlegen müssen, daß die deutsche Presse in den Jahren nach 1919 in keiner Weise ihre Aufgabe erfüllt hat. Allerdings ließ Zahnte mannigfache Entschuldigungsgründe für den deutschen Journalisten gelten, weniger aber für die Verleger, die zu sehr ihre Aufgabe der Öffentlichkeit gegenüber vergessen und in den Vordergrund das eigene Geschäft der Zeitung gestellt hätten.

Der Redner unterstrich den Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates, erinnerte aber im Hinblick auf die deutsche Presse an die wiederholten Aussprüche des Führers und von Dr. Goebbels, daß sie keinesfalls eine Staatspresse haben wollen, sondern, daß jeder Journalist, der gewillt ist, an dem nationalsozialistischen Staat mitzuarbeiten, willkommen sei.

Mit dem Schriftleitergesetz ist die Grundlage für die Entwicklung des freiesten Journalistenstandes der ganzen Welt geschaffen. Wenn wir weiter verlangen, daß der Journalist eins ist mit dem Volke, so ist das deutsche Volk hierzu berechtigt. Gerade die letzte Wahl hat gezeigt, daß das deutsche Volk in größter Geschlossenheit das will, was die Regierung will.

Die Bewertung der deutschen Journalisten kennzeichnete Zahnte auch dadurch, daß sie in die Reihe der kulturhaf-

senden Deutschen einbezogen worden seien. Eingehend behandelte er die Klage über die vermeintliche Uniformierung der Presse, wobei er unter dem Beifall der Zuhörer feststellte, daß diese Leute gar nicht wissen, wie reichhaltig die deutsche Presse ist. Ein besonderes Lob zollte Ministerialrat Zahnte der deutschen Heimatpresse, die in letzter Zeit ihre Pflichten in jeder Weise erfüllt habe. Er gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß im Laufe des Jahres 1934 die ersten Ansätze zur Neugestaltung der deutschen Presse sich zeigen würden. Er zeichnete das Bild des neuen Journalisten als das eines aufrechten Mannes, der in seiner inneren Entscheidung fest mit dem deutschen Volk verwurzt ist und aus seiner Weltanschauung heraus schöpferisch wirken muß.

Die Grüße der badischen Regierung überbrachte der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksauf-

Das Geheimnis des fliegenden X

Das fliegende X vor dem schwedischen Reichstag. — Schmuggler oder Militärflieger?

Stockholm, 17. Febr. (Von unserem nordischen G. B. Korrespondenten.) Die Engländer haben das Geheimnis des großen Seeungeheuers, die Nordländer haben ihrem um das fliegende X, worüber die skandinavischen Zeitungen nicht müde werden zu berichten. In diesen Tagen ist es sogar vor den schwedischen Reichstag gebracht worden, indem der Führer der konservativen Regierung interpellierte, ob sie bereit oder imstande wäre, Auskunft über das Geheimnis zu geben, und ob die schwedische Luftwehr ausreiche, das Land vor solchen unheimlichen Gästen zu schützen. Die Regierung konnte keine ausreichende Antwort geben, das Geheimnis des fliegenden X weder ins Reich der Fabel verweisen, noch die Berichte in vollem Umfang bestätigen. Sie hat aber Schritte eingeleitet, um das Ueberfliegen verbotener Gebiete wirksam zu verhindern.

Das fliegende X oder der Gespensterflieger, wie er auch genannt wird, ist übrigens auf dem besten Wege, eine Welt sensation zu werden. Es ist letzthin auch über London gesichtet worden, und es ruft in Telegrammen aus Tokio und Moskau. Es wird als eine Sturmichwalbe, die dem kommenden Krieg zwischen Japan und Rußland vorausläuft, in ernsthaften Leitartikeln gedeutet. Was steckt nun tatsächlich dahinter? Die äußere Geschichte des Mysteriums ist folgende:

Gegen Ende des vorigen Jahres wurden in den nördlichsten Gebieten Schwedens bewegliche Lichter auf dem nächtlichen Winterhimmel gesichtet. Anfangs versuchten die kompetenten Stellen, diese als Reflexlichter von Sternen oder Kometen auszuliegen, aber die Beobachter protestierten empört dagegen, und die Meldungen mehrten sich, darunter auch von Leuten, deren Beobachtungsvermögen nicht bezweifelt werden konnte und denen man infolgedessen glauben mußte. Alle Meldungen stimmten darüber überein, daß die Lichter immer in der Richtung von West nach Ost oder umgekehrt gingen. Dies wurde übrigens von norwegischen Beobachtern bestätigt. Einigen, die die Lichter beobachtet hatten, schien es, als ob sie irgendwo in der Gegend des schwedischen Nordlandes niedergingen. Man glaubte deshalb, daß man es mit Schmugglern zu tun hatte. Das Zollamt wurde alarmiert und begann sofort, durch Expeditionen zu Lande und in der Luft nachzuforschen. Viel Glück hatten diese Expeditionen nicht. Zwei der Flugzeuge stürzten ab, und auch Menschenleben waren zu beklagen.

Das einknifflige Ergebnis der Nachforschungen war, daß keine Landungsplätze oder Fliegerdepots in der Gegend vorhanden sein können; denn das Gebiet ist unerhört groß, äußerst spärlich bevölkert und folglich schwer zu erforschen. Die Meldungen über neue Beobachtungen hielten sich aber, ja sie mehrten sich sogar. Viele dieser Meldungen entsprangen einer Art Volkspöpsel, wie festgesetzt wurde. Man sichtete Lichter auch dort, wo keine waren. Ein Spaghogel in Leksand im südlichen Dalarna, ließ einen ganz primitiven Ballon aufsteigen, der sich in der Luft entzündete und herunterstürzte. Am Tage nachher stand die Meldung von „dem fliegenden X über Dalarna“ groß und breit in allen skandinavischen Zeitungen.

Andererseits wurden die beweglichen Lichter wiederholt von angeblich glaubwürdigen Personen beobachtet, unter anderem von Militärpersonen auf der Festung Boden, wo jedes Ueberfliegen verboten ist. Außer von Norwegen wurden die Beobachtungen nun auch von Finnland bestätigt. Die Ansicht, daß es sich um Schmugglerflüge handelte, wurde mehr und mehr aufgegeben. Anstatt dessen begann man zu glauben, daß man es mit Militärflugzeugen zu tun hatte, die sich entweder auf Nachübungen oder Erkundungsflügen befanden. In Finnland wurde felsenfest behauptet, daß es sowjetrussische Militärflieger waren, die die Nachflüge unternommen hätten. Man glaubte hier, daß die Lichter von Rußland her kamen. Eine der Nachforschungs Expeditionen stellte wenigstens einen Leuchtturm aus Schnee in der Gegend fest. Dieser war so gemacht, daß das Licht nach oben geworfen wurde und infolgedessen

klärung und Propaganda, Franz Moraller, der besonders die Frage des journalistischen Nachwuchses behandelt. Nichts ist notwendiger, so jagte Moraller, für die deutsche Presse als ein Nachwuchs, der in souveräner Beherrschung der Materie schöpferisch gestaltend mitwirken kann im Sinne des Allgemeinwohles. Auch in der Presse steht immer und ewig am Anfang der Mensch und immer wird es die Persönlichkeit sein, die der Presse ihr Gesicht gibt. Gerade die Landesstelle werde von den Studierenden manche wertvolle Anregungen bekommen können und werde auch ihrerseits ihnen ratend zur Seite stehen.

Weitere Grüße überbrachte der Kanzler der Universität, der Geschäftsführer des Zeitungswissenschaftlichen Verbandes und der Leiter des Heidelberger Instituts für Zeitungswesen. Der mit Telegramm des Präsidenten des Zeitungswissenschaftlichen Verbandes zum Vorsitzenden der Vereinigung Heidelberg ernannte bisherige Beauftragte Tipte schloß den Festakt mit einem Dank an die Redner und der Befamntgabe des Vorstandes der Vereinigung, in dessen Ehrenbeirat Ministerialrat Zahnte und Presseschef Moraller berufen worden.

Den Abschluß bildete ein geselliges Beisammensein in den Abendstunden.

auf der Erde nicht wahrgenommen werden konnte, für Flieger dagegen meilenweit sichtbar war.

In Norwegen wurde gleichzeitig die phantastische Behauptung aufgestellt, daß es sich um japanische Flieger handle, die im nördlichen Atlantik ihre Depotflüge hatten und von dort aus Erkundungsflüge über Rußland machten. Diese Behauptung stützte sich auf angebliche Beobachtungen über mystische geheimnisvolle fliegende Schiffe, die nicht nur von norwegischen Fischern, sondern auch von englischen Trawlern gemacht wurden. Die Gerüchte, daß die Lichter von russischen bzw. japanischen Militärfliegern herührten, wurden sowohl von Tokio wie Moskau auf das entschiedenste geleugnet, aber man schenkte diesen Dementis in Skandinavien keinen größeren Glauben. Die Annahme, daß es Kriegsflugzeuge waren, welche die nordische Öffentlichkeit in Atem hielten, war zuletzt die Veranlassung der Interpellation im schwedischen Reichstag.

Bei der auf die Regierungsantwort folgenden Debatte fiel es auf, daß die kommunistischen Abgeordneten besonders eifrig bemüht waren, die ganze Geschichte als eine der Volkspöpsel entsprungene Legende zu bezeichnen. Der Urheber dieser Pöpsel sollte ein kleinädtlicher Zeitungsmann sein, der ein bißchen Sensation haben und gleichzeitig mit seinen Kollegen Spah machen wollte. Sollte dies wirklich des Pudels ganzer Kern sein, so ist aus dieser Zeitungsentee ein ungewöhnlich gut fliegendes Vogel geworden, und man steht jedenfalls vor einer der interessantesten Neußerungen einer Volkspöpsel, die seit dem Zerenglauben im Norden entstanden ist.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inverantentell.)
Sonntag, den 18. Februar.

Staatstheater: Nachmittags: „Auf der Barbare“, 15.15–18 Uhr; abends: „Gavallieria italiana“, „Der Kaiser“, 20–22.30 Uhr.
Goldfisch: Volkstheater: „Die große Trommel“, 4 und 8 Uhr.
Sichtspieltheater: Residenz-Theater: Saiton in Kairo, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Lokal-Theater: Die weiße Majestät, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schubert: Liebesleid; Programm, 8, 3, 7, 8.45 Uhr.
Gloria-Ballet: Malinée, 11 Uhr; Jugendvorstellung, 2–4 Uhr.
„Das letzte Paradies“, mit Vortrag von Hans Schomburgk, 2, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Bad. Schauspielhaus: Die schönen Tage in Aranjuez, 3, 5.20, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Alles für das Kind, 8, 5, 7, 8.45 Uhr.
Reinhold-Berufshaus: „Der Kaiser“, 20–22.30 Uhr.
H. A. Bühnen: Gaultierier gegen B.G. Preiburg, 14.30 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen: Rastee-Kabarett Holland: Nachmittags- und Abend-Vorstellung.
Heil. Löwentagen: Konzert und Tanz.

Der Film von heute
über den man bereits spricht:
„Liebesleid“
Ein wunderschöner Tonfilm!
Heute um: 3.00, 5.00, 7.00 und 8.45 Uhr

Nur bis einschließlich Montag:
Renate Müller, Willy Fritsch in
„Saison in Kairo“
Ein Ufa-Film lustiger Verwechslungen im Schatten der Pyramiden.
Beginn: So. ab 2.30. W. 4.00 6.15 8.30

Der bekannte Afrikaforscher **Hans Schomburgk**
spricht in jeder Vorstellung zu seinem neuesten Afrika-Expeditionsfilm:

„Das letzte Paradies“
Anfangszeiten: 2.00, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt und zahlen in den regulären Vorstellungen ½ Preis!

Ausserdem:
Sonntag vormittag 11 Uhr: Malinée
Volkstümliche Eintrittspreise: Mk. —,90, 1,20, 1,50
Jugendliche die Hälfte.

Sonntag jeweils von 2–4 Uhr
und **Große Jugend-Vorstellungen**
Montag Eintrittspreise: —,30, —,50, —,75, 1,—

Ein grandioser Bergfilm!
„Die weiße Majestät“
mit Gustav Diersl und Hertha Thiele
Gustav Diersl ist nur noch heute in allen Vorstellungen persönlich anwesend.

Die Mächte zum Dollfuß-Schritt.

Eine Erklärung Frankreichs, Englands und Italiens

Paris, 17. Nov. Der Quai d'Orsay veröffentlicht am Samstag abend folgende gleichzeitig auch in Rom und London ausgegebene Erklärung:

„Die österreichische Regierung hat sich an die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens gewandt, um ihre Auffassung über die Aktion einzuholen, die sie vorbereitet hat, um die deutsche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Österreichs festzustellen, und die sie ihnen übermittelte.

Die Bepredungen, die zwischen den drei Regierungen hierüber stattfanden, haben zu einer übereinstimmenden Auffassung über die Notwendigkeit geführt, die Unabhängigkeit und Integrität Österreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrecht zu erhalten.“

„Hitlers Rechtfertigung“.

„Evening News“ zu den Neußerungen des Führers

London, 17. Febr. Den großen Eindruck, den die Ausführungen des Führers gegenüber dem Sonderberichterstatter des „Daily Mail“ gemacht haben, beweist der Leitartikel des Abendblattes „Evening News“. Das Blatt schreibt unter der Überschrift „Hitlers Rechtfertigung“: Nur Leute, die unfähig sind, ihre Ururteile der Vernunft unterzuordnen, sehen heute noch in Hitler einen rücksichtslosen, trogigen Diktator oder eine Bedrohung des europäischen Friedens und der Sicherheit der Nachbarstaaten Deutschlands. Das Blatt stellt dann die Ausführungen des Kanzlers über

die fürchterliche Vernichtung von Menschenleben und Sachwerten in Desterreich dem unblutigen Sieg der Nationalsozialisten in Deutschland gegenüber und sagt weiter:

Die Antwort Hitlers sei einfach und unwiderlegbar.

Die Kommunisten in Deutschland hätten ihre Waffen nicht benutzt, da sie für die nationalsozialistische Sache auf dem Wege der Ueberzeugung gewonnen worden seien. Heute seien 90 v. H. des deutschen Volkes überführt. Ferner überzeuge Hitler allmählich auch seine Kritiker außerhalb Deutschlands davon, daß er seit an den Frieden und die Versöhnung glaube. Das Blatt wendet sich schließlich mit allem Nachdruck gegen die Bemühungen gewisser Leute, die Großbritannien gemeinsam mit Italien und Frankreich zum Bürgen für die Unabhängigkeit Desterreichs machen wollen.

Beisehung zweier erschossener Nationalsozialisten.

Graz, 17. Febr. Unter großer Beteiligung wurden auf dem St. Peter-Friedhof die während des Auftruchs in Eggenberg erschossenen Nationalsozialisten, die Brüder Schott, beerdigt, die zufällig während des Kampfes in die Kampflinie gerieten und hierbei von den Schußbündlern erschossen wurden. Ueber 1000 Nationalsozialisten haben an der Trauerfeier für ihre Parteigenossen teilgenommen.

Die gesamte reichsdeutsche Presse verboten.

Das Bundeskanzleramt hat ein uneingeschränktes Verbot für die gesamte reichsdeutsche Presse auf die Dauer eines Monats (vom 16. Februar bis 16. März) erlassen. Das Verbot erstreckt sich ausnahmslos auf den Postverland und den Straßenverkauf.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 18. Februar 1934.

Uebergroße Nachfrage nach Ehestandsdarlehen.

Bereits 200 000 Ehestandsdarlehen gewährt.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit:

Die Nachfrage nach Ehestandsdarlehen übertrifft alle Erwartungen. Es war beim Erlass des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen vom 1. Juni 1933 in Aussicht genommen worden, ab 1. August 1933 monatlich rund 20 000 Ehestandsdarlehen zu gewähren.

Am jede unnütze Arbeit zu vermeiden, wird ersucht, jede Anfrage wegen Gewährung des Ehestandsdarlehensbescheides zu unterlassen.

In der Gewährung der Ehestandsdarlehen tritt keine Stodung ein. In der Abgabe von Darlehensbescheiden wird am 1. April 1934 wieder begonnen werden.

Rassenpflege und Bevölkerungspolitik.

Die selbstverständliche Disziplin aller Frontsoldaten befandete sich erneut bei dem Staffelaabend der Motorstaffel der SA R 1 — übrigens der einzigen Stahlhelmstaffel in Baden — am vergangenen Donnerstag.

In nahezu zweistündigen Darlegungen meißelte Dr. Ufer die hauptsächlichsten Gesichtspunkte dieser Probleme heraus und wies an Hand von Beispielen aus der Geschichte der Babylonier, Assyrer, Perser, Griechen und Römer überzeugend nach, daß wir Rassenpflege treiben müssen, weil das deutsche Volk sonst unterzugehen droht.

Kreisstadtführer Troß faßte den Dank an den Vortragenden in die Schlussfolgerung und Feststellung zusammen, daß es in dem Kampfe um das Lebensrecht des deutschen Volkes nur Pflichten, Unterordnung und Dienst an der Nation gebe, dem sich gerade die SA in allen ihren Gliederungen verschrieben hat.

Aus Beruf und Familie.

Goldenes Ehejubiläum. Der Oberbürgermeister hat den Schreiner Josef Jünz Eheliebten im Stadteil Küppurr aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 18. d. M. ein in bezüglichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben nebst Ehrengabe der Stadt überhandt.

Dienstjubiläum. Der Sattler Bernhard J. Hof, wohnhaft Marientr. 91 kann heute in geistiger und körperlicher Rüstigkeit auf eine 33jährige Dienstzeit zurückblicken. Als Anerkennung seiner Treue wurde ihm von seiner Dienststelle eine Prämie überreicht.

WSW verteilt Lebensmittel.

Die 2. Februarverteilung beginnt Montag, den 19. Februar.

Der Kampf geht weiter . . .

Der Winter neigt sich seinem Ende zu. Sie und da überraschen uns herrliche Sonnentage, die uns wie ein laues Borahnen des Frühlings grüßen. Aber immer wieder kehren Kälte, Regen und Schnee zurück und demütigen aufs energischste die noch seltenen Vorboten des Lenzes.

Noch nie sind Hunger und Kälte in diesem Ausmaß bekämpft worden, wie in diesen vergangenen Wintermonaten. War die Not gewaltig, die Hilfe war gewaltiger. Nicht besser und klarer hätte das deutsche Volk seinen Willen zum Nationalsozialismus, sein Vertrauen zum neuen Staat bekennen können, als durch diese Opferbereitschaft, die beispiellos dasteht in der Geschichte.

Unermüdllich waren die Männer und Frauen des Winterhilfswerks tätig, zu werben, zu sammeln und Hilfe zu bringen. Schon heute kann man sagen, daß sie ihre Schlacht siegreich geschlagen haben. Nur noch wenige Wochen gilt es auszuhalten und zum letzten Mal tritt das Winterhilfswerk in einer großzügigen Aktion an jeden einzelnen heran, mitzukommen, um den Schlußstein des Wertes zu vollenden.

In der Ausgabestelle.

Im Westbau der Ausstellungshalle hat das Winterhilfswerk sein großes Warenlager aufgeschlagen, das in Säcken, Kisten, und Paketen hunderte von Zentnern Mehl, Fett, Grieß, Reis, und Teigwaren enthält. Fleißige Hände sind bemüht, alles zu ordnen und bereit zu machen bis zur Ausgabe.

Während die 1. Februarverteilung 875 Zentner Mehl, 825 Zentner Reis, 475 Zentner Grieß, 165 Zentner Malzstee, 35 Zentner Zichorie und 5 Zentner Schweinefett, also insgesamt 2380 Zentner Lebensmittel umfaßte, beträgt die 2. Februarverteilung, die am Montag, 19. Februar ihren Anfang nimmt, etwas weniger und zwar 1270 Zentner Lebensmittel, 875 Zentner Mehl, 185 Zentner Fett, 165 Zentner Teigwaren, 30 Zentner Suppen, 5 Zentner Reis, 5 Zentner Grieß und 5 Zentner Zichorie.

Förderung der Neubaulätigkeit

durch steuerliche Erleichterungen.

Bei den Maßnahmen der Reichsregierung in dem Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit kommt der Belebung des Baugewerbes als des Schlüsselgewerbes für die Wirtschaft besondere Bedeutung zu. Diesem Zweck dienen die zur Förderung des Eigenheimbaues, zur Erstellung von Not- und Behelfswohnungen, für Siedlungsbauten uim. bereitgestellten Darlehensmittel und die für die Instandsetzung von Wohnungen, Teilung von Wohnwohnungen und Umbau von gewerblichen Räumen zu Wohnungen zur Verfügung gestellten Zuschüsse.

Die Reichsregierung will aber auch durch steuerliche Maßnahmen den Wohnungsbau fördern und hat in dem zweiten Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. 9. 1933 (Reichsgesetzblatt Teil I, Seite 651) neue Steuerbefreiungsvorschriften für neue Kleinwohnungen und Eigenheime erlassen. Bei den Kleinwohnungen kommen solche mit einer nutzbaren Wohnfläche bis 75 qm in Betracht; diese Grenze kann unter gewissen Voraussetzungen bis auf 90 qm und mehr erhöht werden.

Die Steuerbefreiungsvorschriften für Eigenheime sind noch weitgehender. Es kommen hierbei Eigenheime (Einzelhäuser, Doppelhäuser und Reihenhäuser) in Frage, die nach dem 31. 5. 1934 bis 31. 3. 1939 bezugsfertig werden und höchstens 2 Wohnungen mit einer Wohnfläche bis zu 150 qm enthalten. Außerdem muß der Eigentümer das Haus mindestens zur Hälfte selbst bewohnen.

die 26 Prozent der Gesamtbevölkerung Karlsruhes ausmachen. Wie auch bisher sind die Lebensmittelmengen nach der Kopfzahl der Familien aufgeteilt. So erhält zum Beispiel eine achtköpfige Familie 10 Pfund Mehl, 3 Pfund Teigwaren, 2 Pfund Grieß, 2 Pfund Reis, 3 Pfund Schweinefett und 2 Päckchen Zichorie, insgesamt Lebensmittel im Werte von etwa 8 Mark.

WSW fördert Arbeitsbeschaffung.

Betrachtet man einmal die Tätigkeit des Winterhilfswerks nicht nur von der Seite der Unterstützung aus, so gibt sich andererseits ein Maß von Arbeitsbeschaffung, das nicht zu unterschätzen ist. All diese Hunderte von Zentnern an Lebensmitteln müssen ja beschafft werden, müssen gekauft werden von dem Geld der Spenden und Sammlungen.

Weitere Lebensmittelpenden im März.

Mit dieser 2. Februar-Spende hat aber das Winterhilfswerk noch nicht sein Ende gefunden. Zwei weitere Lebensmittelpenden werden im März folgen. Darüber hinaus plant die Ortsgruppe des Winterhilfswerks eine weitere große Aktion, die insbesondere den Schulkindern zugute kommen soll.

fläche von 150 qm um je 15 qm für das vierte und jedes weitere Kind überschritten werden. Die Steuerbefreiung solcher Eigenheime erstreckt sich in allen Fällen bei der Grundsteuer und Reichsvermögenssteuer bis zum 31. 3. 1934, bei der Einkommensteuer bis zum Schluß des im Kalenderjahr 1943 endenden Steuerabschnitts und bezieht sich wie bei den Kleinwohnungen auf die volle Befreiung von der Grundsteuer des Landes, von der Reichseinkommensteuer und der Reichsvermögenssteuer, sowie auf die Befreiung von der Hälfte der Grundsteuern der Gemeinden und Kreise.

Unter welchen Voraussetzungen diese Vorschriften u. a. auch auf Kleinwohnungen und Eigenheime Anwendung finden, die in der Zeit vom 1. 4. 1934 (bzw. 1. 1. 1934) bis zum 31. 5. 1934 bezugsfertig werden, darüber erteilen gegebenenfalls die zuständigen Finanzämter weitere Auskunft.

Die näheren Bestimmungen sind in der Durchführungsverordnung des Reichsfinanzministers über die Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime vom 26. 10. 1933 (Reichsgesetzblatt Teil I, Seite 778) enthalten.

Diese weitgehenden Steuererleichterungen in Verbindung mit der fortschreitenden Besserung der Verhältnisse auf dem Kapital- und Hypothekensmarkt und der allgemeinen Sentung des Hypothekenzinsfußes sind ohne Zweifel geeignet, die Bautätigkeit im kommenden Frühjahr kräftig anzuregen. Jeder, der baut, hilft für seinen Teil an dem großen Werk der Reichsregierung, die noch arbeitslosen Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen und ihnen dann wieder Lebensinhalt zu geben.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Storbefälle: 16. Februar, Samelore Kuhn, 2 Monate 25 Tage alt, Vater Robert Kuhn, Antomechaniker, Beerdingung: 16. Februar, 9 Uhr. 16. Februar, Emil Wäcker, geb. Danner, 90 Jahre alt, Ehefrau von Friedr. Wäcker, Eisenarbeiter, Beerdingung: 19. Februar, 14.30 Uhr. 16. Februar, Karl Scheufler, Witwer, 70 Jahre alt, Kaufmann, Beerdingung: Heideberg, 17. Februar, Anita Maucha, 9 Monate alt, Vater Wilhelm Maucha, Kaufmann, Beerdingung: 19. Februar, 12 Uhr.

Schule und Spielplatz -

Ihr Kind kommt nicht recht mit?



Helfen Sie ihm! Morgens und abends eine Tasse Milch mit OVOMALTINE wirkt blutbildend und kräftigend. Ovomaltine ist leicht verdaulich, erhöht die Widerstandskraft und gibt Frohsinn und Frische. Ovomaltine löst sich in trinkwarmer Milch sofort und restlos auf - Der gute Geschmack steigert die Wirkung.

DOSEN VON 15 AN IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Liebesleid.

Das neue Programm in der Schauburg.

Es ist der Film der großen Liebe. Einmal die Liebe der jungen Kathleen zu Kenneth, dem jungen Offizier, der im Weltkrieg verwundet wird, und an beiden Beinen gelähmt, auf Kathleen verzichtet will, und zum andern rückerinnernd die Liebe ihres alten Onkels John, dessen Braut bei der Hochzeit von einem Nebenbuhler erschossen wird.



Das einzuwenden hätte, man kann sich eines gewissen Eindrucks nicht erwehren. Und die Eingriffe im Zuschauertraum sind genug, daß dieser Film sein Publikum immer finden wird.

Der Haupterfolg liegt bei der weiblichen Darstellerin Norma Shearer, die immer noch in den ersten Reihen der amerikanischen Filmschauspielerinnen steht.

„Die schönen Tage in Aranjuez“.

In den Badischen Lichtspielen.

Die schöne, abenteuernde Olga, von ihrem Komplizen Alexander veranlaßt, sucht einem Juwelier eine wertvolle Perlenkette ab. Die Polizei kommt der Hochstaplerin auf die Spur und verfolgt sie nach Spanien.

Um diese aufregende Verbrecherjagd herum glüht nun die Sonne Spaniens, raucht der Wind vom Meer und loden die Wolken. Müßig klingt durch all diese süßliche Schönheit.

„Das letzte Paradies“.

Hans Schomburgks Afrika-Tonfilm im Gloria-Palast.

Dieser Film erfüllt den Begriff Afrika mit pulsierendem Leben. Landschaft, Menschen und Tiere bilden zusammen eine Ganzheit in einmaliger Echtheit. Schon von Pretoria aus geht es im Flugzeug über Busch und Urwald, um das letzte Paradies zu erkunden, die naturgegebenen Aufenthaltsorte der verschiedenen Tiergattungen Innerafrikas.

schleicht vorbei, den Schlaf stört das Geschrei der Lemuren, Affen tollten von Baum zu Baum, ein Chamäleon — von den Eingeborenen als Zauberwesen gefürchtet — kriecht einen Ast entlang. Und dann folgen Bilder auf Bilder von fliehenden, ruhenden, schlafenden, kämpfenden, jagenden und flüchtenden Tieren aller Art.

die Verbrecherin mit dem liebenden Frauenherzen, ist in eine spannende Hochstaplerdramatik gefüllt, die von einem raschen und immer wieder überraschenden, äußeren Ablauf der Geschehnisse getragen wird.

„Die weiße Majestät“.

Gustav Diehl in den Palast-Lichtspielen.

Es ist ehrlicher Beifall, den Gustav Diehl jeweils nach Schluß des großen Hochgebirgsfilms „Die weiße Majestät“ in den Palast-Lichtspielen entgegennehmen kann, wenn er in seiner knappen einfachen Art von der schwierigen Arbeit erzählt, die dieser Film droben in den Dreitausendern und Viertausendern verursacht hat.

Majestät“ einen Film geschaffen, der in seiner Spielhandlung spannend ist. Das menschliche Geschehen wird trotz der eindrucksvollen Sprache der Landschaft stark vornehmlich.

Gustav Diehl und Herta Thiele geben Jakob und Monika naturgetreues Leben. In ihrem schlichten Spiel liegt ihr künstlerischer Erfolg. Ganz ausgezeichnet sind die landschaftlichen Aufnahmen, die in prächtiger Weise etwas von der Größe des Kampfes zwischen Mensch und Natur empfinden lassen.

RÄTSEL-ECKE



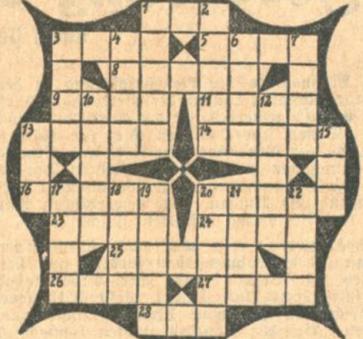
Waagrecht: 1. israelitischer König; 3. Teil des Tierkopfes; 7. Sportgruppe; 9. Möbelstück; 10. militärisches Fuhrwesen im Mittelalter; 11. englisches Bier; 12. Mineralgemenge; 13. Naturerscheinung; 15. türkischer Titel; 16. Leinentuch; 18. Kampfsport; 20. Handelsgeschäft; 21. Lebewesen; 22. Stoffart.

Senkrecht: 1. Gebäudevorsprung; 2. Strom in der Unterwelt; 3. Blume; 4. Ansetz; 5. Geländeart; 6. Gegenteil von „selten“; 7. persischer Mädchennamen; 8. Zierpflanze; 14. kirchliche Einrichtung; 15. Teil des Körpers; 16. Klebstoff; 17. Altersbegriff; 18. griechische Göttin; 19. Zahlwort.

Die Buchstaben: a - a - a - a - a - a - b - c - d - e - e - e - e - e - f - h - h - i - i - i - i - i - i - m - n - n - n - n - n - n - n - n - o - o - o - o - o - o - o - p - p - r - r - r - r - r - r - r - t - u - w - w - w - w

Der Geigenkünstler. Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind Hauptwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen berühmten Geiger ergeben.

Kreuzwörterrätsel.



Waagrecht: 1. geographischer Punkt; 3. Papiermaß; 5. ägyptische Göttin; 8. Beleuchtungsgegenstand; 9. Freiheitsschild; 11. italienische Hafenstadt; 13. türkisches Frauengemach; 14. mißlicher Zustand; 16. Küchengerät; 20. Badeort im Taunus; 23. Teil des Körpers; 24. Hirschart; 25. unverheiratet; 26. Männername; 27. Sinnesorgan; 28. Verbindung.

Senkrecht: 1. Lobgesang; 2. Teil des Mundes; 3. Frauenname; 4. Längenmaß; 6. Hanzerzeugnis; 7. Holzsplitter; 10. Hülsenfrucht; 12. Stoffart; 13. Kopfbedeckung; 15. Fluß in Rußland; 17. Meerespflanze; 18. Getreidepflanze; 19. Geländeart; 20. Fluß in Frankreich; 21. Frauenname; 22. Geflügelart.

Kreuzwörterrätsel: Waagrecht: 3. Marburg; 7. Ufas; 9. egal; 11. Art; 12. Seher; 14. Gel; 16. Dora; 17. Binz; 19. Fred; 21. Raute; 24. Ahn; 26. Fels; 27. Haar; 28. Baktion.

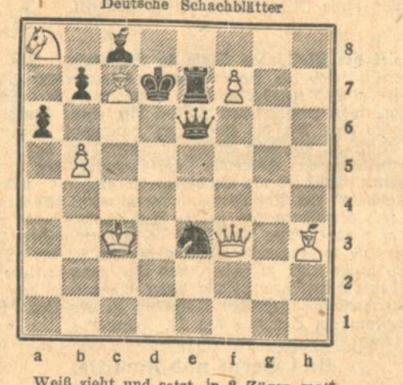
Silbenrätsel: 1. Marber; 2. Indien; 3. Tempel; 4. Drama; 5. Einer; 6. Regen; 7. Fiege; 8. Fien; 9. Ischia; 10. Treppe; 11. Weibe; 12. Strien. — Mit der Zeit wird man gescheit.

Silbenwechsel: Anus; Galopp; Kofi; Kaffe; Ertrag; Pille; Rebel. — Spiegel.

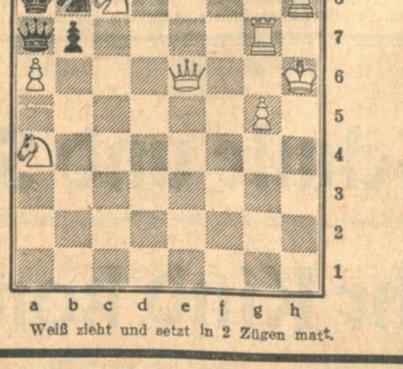
Telegramm: 1. Falle; 2. Reife; 3. Mais; 4. Tadel; 5. Segel; 6. Rücken; 7. Save; 8. Lafter. — Fleiß ist des Glückes Vater.

SCHACHSPALTE Nr. 7

Aufgabe Nr. 5



Aufgabe Nr. 6



Die Besuchsliste. Meta Kolfi. Perzu. Was ist der Verlobte dieser Dame?

Badische Chronik

Sonntag, den 18. Februar 1934

Badischen Presse 50. Jahrgang

Blutige Bauernrevolte anno 1525

Aus den Tagen des Bauernkrieges, wie er sich im Kraichgau abspielte.

Unweit von Malsch bei Wiesloch, auf steiler Bergeshöhe, umschattet von alten Nuzien und Linden, mit prächtigen Weinbergsanlagen auf den hügeligen Bergrücken, grüht uns schon von der Ferne majestätisch die Silhouette der buntfarbig angestrichenen, spitztürmigen Lehenbergkapelle. Bei herrlichem Wetter weithin im Kraichgau sichtbar, lächelt sie im goldenen Schein der Abendsonne dem müden Wanderer auf der Landstraße freundlich zu; wenn auch nur kurz, mag er hier oben Einkehr halten und in stiller Andacht seines Schöpfers gedenken. Und, wenn die Natur im Frühjahr wieder aus ihrem Zauberschlaf erwacht, pilgern mit Beginn des Wonnemonats aus allen Dörfern und Tälern des Brubrauns und Kraichgaus alljährlich unzählige Gläubigen hinauf zu ihr, der stillen, verträumten Bergkapelle, um dort bei feierlicher Prozession, durch Gebet und Andacht, die Gottesmutter Maria zu ehren. Der Lehenberg mit seiner Kapelle ist so für die katholischen Gläubigen zu einem weithin bekannten Wallfahrtsort im ganzen Kraichgau geworden.

Eine beschauliche Stille herrscht hier oben an dieser altehrwürdigen Stätte. Nur ein sanfter Windzug schüttelt die Äste und Blätter der still vor sich hinträumenden Nuzien und Linden. Wer könnte glauben, daß dieser Ort einst der blutige Schauplatz der ganzen Gegend bildete und hier am Lehenberg furchtbares Bauernschicksal sich erfüllte.

Es war in der Zeit der Bauernkriege, wo auch in unserer engeren Heimat, wie im ganzen Lande, Aufstände und Erhebungen ausbrachen, die die Abschaffung der Obrigkeit, der Fronen und anderer Abgaben, welche von den Bauern als eine drückende Last empfunden wurden, erstrebten. Die Bauern scharten sich in den Orten des Kraichgaus zu immer größeren Haufen zusammen, mit einem Anführer an der Spitze, und zwangen ihre Nachbarn zur Teilnahme an den bewaffneten Aufständen. In der Gegend des Lehenberges rief ein gewisser Antonius Eichenhut aus der Stuttgarter Gegend seine Getreuen unter die Fahne. Von hier aus zogen die Aufständigen in stets wachsender Zahl in die umliegenden Gebiete, um ihre Forderungen zuletzt mit Gewalt zu ertönen. Der Bischof Georg von Speyer hatte von diesen Vorgängen in seinem Lande keine Kenntnis und erfuhr zu spät von dem Aufbruch der Bauern. Nur dank eines glücklichen Zufalles konnte er dem weiteren Umsichgreifen dieser Greuel Einhalt gebieten. Durch den mitverschworbenen Bauernmann Laug Rapp und einen Mann von Neudorf erhielt er Kenntnis, daß sich in Kislau, Grombach und anderen Dörfern des Brubrauns Bauernverschwörungen gebildet hätten, mit dem Zweck, Bruchsal und Hilspingsburg zu überfallen. Die Sache schien dem Bischof ernst und er konnte nur noch mit Mühe und abschredenden Geiseln den Ausbruch vereiteln. Die Rädelshäupter wurden verhaftet und 10 von ihnen enthauptet oder aufgehängt. Die Aufständigen konnten nur durch Flucht dem sicheren Tode entgehen.

Wenn man auch in Speyer auf die drohende Gefahr allen Ernstes aufmerksam geworden war und Sicherungsmaßnahmen getroffen hatte, im Keime ertöden konnte man den unter der Äsche glimmenden Funken nicht mehr; dazu war die Zeit schon zu weit vorgerückt. Wohl war es dem Bischof möglich, durch äußeren Druck für einige Jahre Ruhe und Ordnung in seinem Bistum aufrechtzuerhalten. Doch der Funke fand immer neue Nahrung, um schließlich in den Osterfesten des Jahres 1525 ein fruchtbares Feuer der Empörung anzufachen. Schon erreichten die ersten Boten des Aufbruchs im Kraichgau die Gegend des Lehenberges. Während der bereits erwähnte Pfarrer Anton Eichenhut die Bauern im Oberen Kraichgau mobil machte, wandten sich von Malsch aus die Brubrauner Bauern mit Wittschristen an die benachbarten Orte um Unterstützung. Es wurde mündlich und schriftlich folgende Parole ausgegeben:

„Es ist der gemeinen Bauernschaft ernstlicher Will und Befehl, daß ihr eure Gemeinen verlamblet, und wohlgerüstet mit Gemein zu uns gen Malsch schidet, göttlicher Gerechtigkeit einen Bestand zu thun noch bei dieser Nacht, und wo das nicht beschicht, sollt ihr wissen, unsicher zu seyn Leib und Lebens.“

Wie eine Erlösung aus langer Qual wirkten diese Worte auf die empörten Bauern, die nun die Stunde gekommen glaubten, an dem Bischof blutige Rache zu nehmen. Aus allen Teilen des Hügellandes erhielten sie raschen Zugang. So loderte bald im ganzen Kraichgau die helle Flamme der Empörung auf. Schon wenige Tage nach Malsch, am 19. April 1525, konnten die Bauern zum ersten Schläge gegen den Bischof ausheulen. An diesem Tage wurde der bischöfliche Wagenknecht Adam nach der Kellerei Rotenberg geschickt, um für seinen hohen Herrn Wein zu holen. Auf dem Heimwege wurde er bei Malsch von einem Haufen Bauern überfallen und gezwungen, den Wein statt nach der Kellerei Udenheim in das Weinsberger Lager des fränkischen Bauernhaufens zu fahren.

Mit Gewalt und Strenge konnte der Bischof nichts mehr ausrichten; der aufständigen Bauern waren schon zu viel an der Zahl. Die nach Jagsthaften wurden durch Worte und durch Gewalt mitgerissen. Als Heinrich von Gemmingen in Malsch eintraf, die rebellischen Bauern beim Klang der Sturmglode fragte, was er ihnen Leides getan, konnten sie ihm nur antworten: „Nichts, aber wir müssen es mit den andern halten.“ So wurde selbst der Kraichgauer Adel von den Bauern nicht verschont; das Schloss zu Mengersingen wurde geplündert und mitant der Burg Steinsberg in Lehenberg brannte.

Fast verzagt schickte der Bischof den Vogt von Kislau und als auch dieser nichts ausrichtete, den Obervogt des Brubrauns, Hans von Bühl, zu den aufständigen Bauern, um mit ihnen zu verhandeln. Doch auch er hatte keinen Erfolg. Als sich der Bischof in voller Ratlosigkeit an seinen Bruder, den Pfalzgrafen Ludwig, um Hilfe wandte, aber von diesem ohne alle Nachricht blieb, glaubte er, daß eine Verständigung mit den Bauern nur noch durch persönliche Verhandlungen zu erreichen sei. Nach einer Beratung mit den Seinigen im Krotzauer Wald erfuhr er am 23. April 1525 die Bauern um härteres Geleite nach dem Lehenberg. Wie niederschmetternd mußte auf ihn die Nachricht vom „Haut“ des Brubrauns gewirkt haben, daß die Bauern am Lehenberg aus der ganzen Umgebung, allen Tälern und Dörfern weiteren Zugang bekommen hätten und ihre Zahl bereits auf 6000 Mann gestiegen sei. In der Nacht des 24. April flüchtete der Bischof völlig rat- und machtlos nach Heidelberg. Von hier aus

schickte er seinen Landtschreiber Jakob Burckhard zu den aufständigen Bauern nach Bruchsal, um in Güte zu verhandeln. Doch, alle unternommenen Versuche zur Beschwichtigung der Bauern blieben erfolglos. So reist der Bischof selbst in das Lager, läßt aber seine berittenen Begleiter in St. Leonhard zurück. Unweit der Stadt Bruchsal berichtet ihm ein Bürger, daß die Bauern inzwischen nach Durlach weitergezogen seien; der Brubrauner Haufe habe sich mit dem Durbacher vereinigt und auch im Speyerer Gebiet seien Bauern unruhig ausgebrochen. Ratlos eilt der Bischof zum zweiten Male nach Heidelberg zurück.

Abermals bricht er von hier aus auf, um die Bauern zur Vernunft zu bewegen. Mit einer kleinen Schar von 4 Mann kommt er am 28. April in Herrenalb an, wo sich seinen Augen ein grauenvolles Bild der Zerfahrenheit der Bauern bietet. Hierbei tat sich besonders der Bruchsaler Stadtrat Friedrich Wurm hervor. Den angebotenen Verhandlungen antworteten die Bauern hartnäckig mit der unhaltbaren Forderung auf Abschaffung aller Zehnten, Zinsen, Giltten und Wucher usw. Als der Bischof keinen Erfolg sieht und die weitere Absicht der Bauern, die nach Speyer ziehen wollen, um daselbst der „Pfaffen Kester“ zu zerklären, vernimmt, tritt er, der Verzweiflung nahe, zum drittenmal den Rück-

zug nach Heidelberg an. Nach wiederholt aufgenommenen Verhandlungen kam es endlich am 8. Mai zu einem gütlichen Verträge, zufolge dessen ein großer Teil der Bauern in ihre Dörfer zurückzieht. Aber immer noch trieben sich ganze Scharen, teilweise führerlos, plündernd umher. Ulrich von Fehlingen, der die vertragsbrüchigen Bauern an ihre Verpflichtungen erinnern wollte, mußte mit seinem Heere der bewaffneten Uebermacht der Aufständigen unter ihrem Führer Anton Eichenhut weichen.

Endlich, am 23. Mai, brach der Kurfürst Ludwig von der Pfalz mit seinem Heere, dem sich noch das der Bischöfe von Speyer, Würzburg und Trier angeschlossen, gegen die Rebellen auf. Noch am selben Tage nahm Marschall Wilhelm von Habern mit 1000 Pferden und etlichem Fußvolk Malsch am Lehenberg, den Herd der Empörung im Brubrain, ein. Das Dorf wurde eingekreist und viele Bauern fanden im Verzweiflungskampfe den Tod durch Dolchstoß. Von hier aus zog das Heer weiter in die übrigen Aufbruchorte, um auch hier zum letzten Schläge auszuheulen. Am 24. Mai fielen Rotenberg und Kislau. Der Aufständigen Johann von Dalheim in Malsch haufen wurde mit Friedrich Wurm zur Entscheidung nach Heidelberg überführt. Tags darauf mußten sich auch Bruchsal und die umliegenden Städte ergeben. Das Blutgericht ereilte auch die übrigen Rädelshäupter, die fast alle enthauptet oder gehängt wurden. Der Bevölkerung wurden hohe Geldstrafen und harte Bedingungen auferlegt. Hiermit fand der Bauernkrieg, der ein trauriges Stück deutscher Bergangensgeschichte für alle Zeiten bleiben wird, ein Ende. J. Menges.

Minister Dr. Schmitt-Henner in Achern.

Achern, 17. Febr. Freitag abend fand im Ratskeller eine Kundgebung der NSDAP statt, die außerordentlich stark besucht war und ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Ministers Dr. Schmitt-Henner erhielt. Dieser beschäftigte sich in längerer Rede zunächst mit den aktuellen Verhältnissen in Deutschland. Von diesen traurigen Ereignissen und ihren riesigen Todesopfern sei jeder deutsche Mensch erschüttert. Bei uns hätte der Bürgerkrieg ebenfalls seine blutigen Früchte geerntet, wenn nicht in Adolf Hitler der rettende Führer erstanden wäre. Der Redner besaß sich dann mit dem großen Werk der Reichsreform und führte aus: Die Souveränität der Länder ist auf das Reich übergegangen, es gibt nur noch Deutsche. Der Partikularismus ist endgültig beseitigt. Die Kraft des Führers, den Niedergang unseres Volkes aufzuhalten, und das Volk wieder in bessere Zeiten zu führen, wurzelt in seiner Volksgemeinschaft. Der Siegeslauf des Nationalsozialismus, der die Gemeinschaft der Hand- und Geistesarbeiter schuf, lasse sich nicht mehr aufhalten. Das Jahr 1934 werde im Zeichen des Aufbaues stehen und zwar völkisch, rassistisch, wirtschaftlich und geistig.

Kundgebung für Volkschauspiel Detigheim.

Detigheim, 16. Febr. Das Volkschauspiel Detigheim veranstaltete am Mittwoch abend im stark besetzten Sonnenaal eine eindrucksvolle Kundgebung, der auch der Leiter der Landesstelle des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Moralle, mit dem Pressereferenten König bewohnte. Der Leiter des Spiels, Pfarrer Saier, der wie Moralle Mitglied des Reichsbundes Deutscher Freiwirtschaftler und Volkschauspieler ist, hieß die Anwesenden herzlich willkommen und unterstrich die gemeinschaftsbildende Kraft, die alle Kreise der Bevölkerung bei der Spielarbeit in ihren Mann ziehe. Propagandaleiter Moralle erklärte, Detigheim dürfe als Ausgangspunkt des neuen Theaters gelten, nicht nur weil hier schon immer im Sinne der wahren Volksgemeinschaft gehandelt worden sei, sondern auch weil hier der Führergedanke von Anfang an seine schöpferische Kraft erwiesen habe. Die besonderen Aufgaben, die sich aus der Grenzlandlage ergäben, seien groß und gewaltig. In der südwestdeutschen Grenzmark sei Detigheim das gegebene Grenzlandtheater. Den Deutschen jenseits des Rheins müßten wir die Grenzfesten des deutschen Geistes entgegen setzen. Dabei sei Detigheim ein wichtiges Fort.

Die Reichsbahnbesatzung hat für die Straßen, auf denen Arbeiter-Urlauberzüge der Organisation „Kraft durch Freude“ verkehren, folgende Anordnungen getroffen:

Alle Ausgangsbahnhöfe der Züge sind mit Flaggen und Wimpeln auszumähen. Die Lokomotiven sind, wie am 1. Mai 1933, mit Flaggen und Wimpeln zu schmücken. Die Empfangsgebäude in den Ausgangs- und Unterwegsbahnhöfen sind bis zur Abfahrt und für die Zeit der Durchfahrt zu besetzen.

Brand in Altdorf.

w. Altdorf (Amt Lahr), 16. Febr. Am Freitag abend gegen 1/8 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feueralarm in Schrecken gesetzt. Zum Glück jedoch war der Brand etwas außerhalb des Ortes, so daß keine größere Ausdehnung zu befürchten war. Vorübergehende Personen bemerkten, daß es auf dem Speicher im Hause des Josef Malsch brannte. Die Familie lag im Hause noch gemütlich beisammen, als man Feuer rief. Mit rasender Geschwindigkeit dehnte sich alsdann der Brand aus, so daß so gut wie überhaupt nichts mehr gerettet werden konnte. Bis die Feuerwehr zum Spritzen kam, war das Haus bereits abgebrannt. Auch die Feuerwehr von Ethenheim war zur Hilfeleistung eingetroffen, brachte jedoch nicht in Tätigkeit zu treten. Beim Brand sollen auch einige Stallhais- und ein Teil des Federviehs umgekommen sein. Gegen 10 Uhr war alles bereits in Schutt und Asche. Ueber die Entfegung des Brandes ist noch nichts bekannt. Besonders in dem angebauten Holz- und Heuschof fand das Feuer reiche Nahrung.

Vom eigenen Fuhrwerk überfahren.

Stallhof (bei Achern), 17. Febr. Auf der Landstraße Kastell-Lichtenau geriet der Metzger Anton Velle aus Söllingen infolge Scheuens der Pferde unter sein Fuhrwerk und wurde überfahren. Velle erlitt schwere Verletzungen, die seine Verbringung ins hiesige Krankenhaus notwendig machten.

Mosbach, 17. Febr. (Durch Hufschlag getötet) wurde in Krumbach der 53 Jahre alte Bauer Josef Horn. Das ausschlagende Pferd hatte ihn an den Kopf getroffen. Ein Schädelbruch führte den raschen Tod herbei.

Deutsche Ferienkinder aus Frankreich in Todtnauberg

Todtnauberg, 17. Febr. Im Kleinerhaus in Todtnauberg sind 40 deutsche Ferienkinder aus Frankreich eingetroffen. Die Eltern der Kinder leben größtenteils in Paris.

Waller Köhler-Strähe in Weinheim.

Weinheim, 17. Febr. Der Stadtrat Weinheim hat beschlossen, die bisherige Gartenstraße in Waller Köhler-Strähe umzubenennen.

Bauernschulungskurs des Bezirks Oberkirch

Oppenau, 17. Febr. Hier fand heute ein Bauernschulungskurs des ganzen Amtsbezirks Oberkirch statt. Im Verlaufe des Kurzes, der den ganzen Tag andauerte, sprachen der badische Landesbauernführer Huber, M. d. R., Landesobmann Engler-Füßlin und die vier Hauptabteilungsleiter des Nahrungslandes in Baden. In tiefgehenden Ausführungen über Reichsnährstand, Erbhofrecht, politische Schulung des Bauern, Entschuldung, Genossenschaftswesen, Landhandel und Bauernschulung wurden die Bauern des Bezirkes über die im Vordergrund stehenden Fragen des Neuaufbaues aufgeklärt.

Lausenburg, das Felsenfest

ist Narrenstadt von je gewesen.

e. Lausenburg, 16. Februar.

Verräuscht ist die Fastnacht der alten Narrenstadt Lausenburg, deren Altmeister und Narrenzunft auf das Jahr 1886 zurückgeht. Sie gab sich 1924 eine ihren Ueberlieferungen gemäße Zunftordnung, nach der die Zunft beide Lausenburg umfaßt, die „mehrere“ und die „mindere“ Stadt, die ja bis 1803 ein Gemeinwesen bildeten, die alte Waldstadt Lausenburg a. Rhein. Die Zünftler, die Narren, tragen ein Häufelohm aus bunten Lappen, ein Fächerneß um die Lenden, das Gesicht mit einer Holzlatze vermommt. Alljährlich versammelt sich die Narrenzunft im „Hauptdort“, das jeweils am 1. Fasten, d. i. dem 3. Donnerstag vor der eigentlichen Fastnacht stattfindet, und diesmal in der „mehreren“ Stadt im Reesrücken war. Die Zunft beteiligte sich auch an der Ausstellung der alemannisch-schwäbischen Narrenzünfte in Karlsruhe und an den Vorführungen derselben im Staatstheater. Ihre Hauptaufmachung hier war das große Narrolaufen am Fastnachtstagsdienstag. Zwei Dutzend der schuppigen Gefellen durchzogen die beiden Narrenstädte, Rüsse, Weiden, Würste und Orangen unter die sie begleitenden Kinderchoren auswerfend, die unauffällig die Lausenburg Narrensprüche riefen, von denen der eine der bekannteste heißt:

„s hode drei Narre uss Hänjels Charre,
Wie lache die Narre, Nari und Narro!“

Großlausenburg, die schweizer Stadt, stiftet für das Narrolaufen alljährlich 100 Franken. Die Narren der badischen Rheinseite sind auf freiwillige Spenden angewiesen. Neben der Narrenzunft gibt es hüben noch einen Esferrat, drüben einen Feherrrat, die vereint jeweils am Fastnachtstagsmontag einen Fastnachtsumzug veranstalten, der auch dieses Jahr stattfand und 40 Gruppen umfaßte. Es war ein buntes Allerlei, ein nährliches Runterbunt, nach Inhalt und Art. Die Stadt wimmelte von Beluheren, die sich den Umzug besahen. Noch eine Eigentümlichkeit der Lausenburg Fastnacht sei erwähnt; die Tschättermuff, die mit Ton- und Rührinstrumenten jeden Fastnachtstags zweimal frühmorgens und spät abends durch die Straßen und Gassen tollten. In beiden Lausenburg herrschte während der Fastnacht, die mit dem „Hufschuß“ im „Solbad“ schloß, großer nährlicher Umtrieb. Am Abend des Aschermittwochs wurde die Fastnacht feierlich verbrannt, badischerseits durch die Jungmannschaft in den Rheinanlagen, schweizerseits durch die Almarren drüben auf dem Marktplatz. Ja, „Lausenburg, das Felsenfest, ist Narrenstadt von je gewesen!“

Auenheim, 17. Febr. (Gefährlicher Sturz). Der 80 jährige Maurer Georg Schwing kürzte rüchlings die Kellertreppe hinunter auf den Kopf und verletzte sich so schwer, daß er nach Anlegung eines Notverbandes ins Kehler Krankenhaus verbracht werden mußte.

Gras Lufner „Der Seeteufel“ spricht Freitag, 2. März 1934 in der Karlsruher Festhalle

Badische Polizei-Skimeisterschaften.

Die badischen Polizei-Skimeisterschaften, denen der badische Innenminister Pflaumer, Ministerialrat Dr. Vaber und in Vertretung des badischen Polizeikommandanten Oberleutnant Müller sowie der Kommandeur der Freiburger Polizei, Oberleutnant Aufhammer, bewohnten, nahmen am Donnerstag mit dem 18-Km-Langlauf ihren Anfang. Bei ausgedehntem Wetter waren die Schneeverhältnisse auf der Strecke sehr verschieden. Während der Schnee im Wald und an den Nordhängen stark vereist war, waren die Südhänge fast schneefrei, so daß sich hier den Läufern große Schwierigkeiten entgegenstellten. Trotzdem sind die gelauenen Zeiten als sehr gut zu bezeichnen. Die Strecke führte vom Polizeihaus in Todtnau-Berg über den Rabichert-Stößenwald und mündete bei einem Höhenunterschied von 400 Meter zweimal durchlaufen werden. Es waren rund 70 Läufer am Start. Bemerkenswert ist das sehr gute Abschneiden der Waldshuter Polizisten, die im Langlauf die ersten fünf Plätze belegten. Sieger wurde Streifenmeister Baumann-Waldshut in 1:28,40 Std.

Auch im Abfahrtslauf stellten am Nachmittag die Waldshuter in Streifenmeister Brender den Sieger. Er benötigte 1:30 Min. Zweiter wurde Notenmeister Medesheimer-Karlsruhe in 1:33 Min.

Die Ergebnisse waren:

18-Km-Langlauf (offen): 1. Streifenmeister Baumann-Waldshut 1:28,40 Std.; 2. Streifenmeister Koch-Waldshut 1:34,15; 3. Streifenmeister Butscher-Waldshut 1:47,0; 4. Streifenmeister Schmidt-Waldshut 1:50,15 Std.; 5. Streifenmeister Brender-Waldshut 1:52,34 Std. — Altersklasse I: 1. Wachmeister Steinebrunn-Freiburg 2:05,48; 2. Wachmeister Reimer-Karlsruhe 2:07,35; 3. Wachmeister Reibold-Karlsruhe 2:07,55; 4. Verwaltungssassistent Duffner-Freiburg 2:15,05; 5. Hauptwachmeister Müller-Waldshut 2:15,30 Std. — Altersklasse II: Hauptwachmeister Schmidt-Konstanz im Allgäu 2:05,58 Std.

Abfahrtslauf (offen): 1. Streifenmeister Brender-Waldshut 1:30 Min.; 2. Notenmeister Medesheimer-Karlsruhe 1:33; 3. Streifenmeister Baumann-Waldshut 1:38; 4. Streifenmeister Koch-Waldshut 1:39; 5. Streifenmeister Kiefer-Forsheim 1:50 Min. — Altersklasse I: 1. Hauptmann Brender-Karlsruhe 1:44 Min.; 2. Ministerialrat Dr. Vaber-Karlsruhe 2:10 (beide außer Wettbewerb); 1. Verwaltungssassistent Duffner-Freiburg 2:06; 2. Wachmeister Steinebrunn-Freiburg 2:17; 3. Wachmeister Reibold-Karlsruhe 2:29. — Altersklasse II: 1. Major Wöhr-Kieslau 1:52; Hauptwachmeister Schmidt-Konstanz 2:06.

Kombination: Badischer Ski-Polizeimeister: Streifenmeister Baumann-Waldshut 36,8 P.; 2. Streifenmeister Koch-Waldshut 34,4 P.; 3. Streifenmeister Brender-Waldshut 28 P.; 4. Streifenmeister Silber-Freiburg 14,9 P.

Neue deutsche Siege bei den Fis-Rennen in St. Moritz.

St. Moritz, 17. Febr. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.)

Der erste Teil der FIS-Strecken, die als inoffizielle Weltmeisterschaft bezeichnet werden, ist am Samstag in St. Moritz zum Abschluß gekommen. Den großen Erfolgen, die am Freitag von unseren Damen erzielt wurden, schloß sich am Samstag noch ein deutscher Sieg im Stalomauf der Herren an, so daß also Deutschland im ersten Abschnitt der FIS-Kämpfe ganz hervorragend abgeschnitten hat. Der Schlußtag wurde von wundervollem Winterwetter begünstigt. Die Sonne meint es fast zu gut. Unter dem Einfluß der sengenden Sonnenstrahlen wurde der Schnee am Corviglia-Hang weich und pappig. Die Veranstalter setzten aber eine große Helferkolonie ein, die den Schnee wieder feststampfte. Nachdem die große Schweizer „Abfahrtskolonne“ David Jogg-Arosa am Donnerstag den Abfahrtslauf vor dem Deutschen Pfnür gewonnen hatte, galt er auch für den Stalomauf und für die Kombination als hoher Favorit. Aber der Deutsche drehte diesmal den Spieß um. Er blieb vor Jogg siegreich. Zwei weitere Deutsche, Dr. Vetter-Freiburg und Friedel Deuber-Berchtesgaden belegten den 4. und 5. Platz, während Toni Baader-Partenkirchen auf dem 11. Rang endete. Leider hatte aber Pfnür den Vorsprung des Schweizer aus dem Abfahrtslauf noch nicht ganz eingeholt, so daß Jogg in der Kombination (Abfahrtslauf und Stalom) knapp vor dem Deutschen Sieger blieb.

Die Stalomstrecke war gegenüber dem Freitag, als die Damen ihr Rennen erlitten, durch die Umstellung der Tore schwieriger gestaltet worden. In Serpentin, Kurven, knappen, engen Windungen und durch Schluchten ging die laufende Fahrt hinab. Zuerst

absolvierte wieder der Tiroler Meister Anton Seelos eine Probefahrt, bei der er die Zeit von 53,5 Sek. erreichte. Diese Zeit wurde später im Wettbewerb nicht mehr unterboten. Der Start der 42 Bewerber um die FIS-Meisterschaft erfolgte in der Reihenfolge, wie die Läufer beim Abfahrtsrennen angekommen waren. David Jogg ging also als erster ab und brauchte 55 Sek. Pfnür folgte ihm mit 55,1; Friedel Deuber war im 1. Gang mit 55,8 Sek. noch der Drittschnellste. Auch der Freiburger Dr. Vetter und Kraig-München hielten sich mit 56 bzw. 56,2 Sek. nicht schlecht. Roman Wändle schied leider durch Sturz aus.

Noch schneller als im ersten Gang gingen im zweiten Lauf die Teilnehmer über den Kurs. David Jogg brachte jetzt eine schlechtere Zeit wie vorher heraus. Es folgte der Deutsche Pfnür mit der besten Zeit des ganzen Wettbewerbs, nämlich mit 53,9 Sek. Ihm am nächsten kam jetzt der Schweizer Willi Steuri mit 54,9 Sek. und Toni Baader mit 55,3 Sek. Die Teilnehmer der anderen Nationen spielten nur eine untergeordnete Rolle. Wiederum hat sich das Rennen lediglich zu einem Duell zwischen den Läufern der Schweiz und Deutschland gestaltet.

Die Ergebnisse im Stalomlauf der Herren waren: 1. Franz Pfnür-Deutschland 1 Minute 49,0 Sekunden (55.153,9); 2. David Jogg-Schweiz 1.50,7 (56,0 Sek. und 55,7 Sek.); 3. Steuri-Schweiz 1.50,9 (56 Sek. und 54,9 Sek.); 4. Vetter-Deutschland 1.52,1 (56 Sek. und 56,1 Sek.); 5. Friedel Deuber-Deutschland 1.52,6 (55,8 Sek. und 56,8 Sek.); 6. Hubjon-England 1 Min. 53,0 Sek.; 7. H. v. Allmen-Schweiz 1.53,2; 8. W. Schläpfer-Schweiz 1.53,5; 9. B. Führer-Schweiz 1.54,3; 10. Junn-England 1.54,6; 11. Toni Baader-Deutschland 1.54,7, 59,4, 55,3.

Altersklasse I: 1. Verwaltungssassistent Duffner-Freiburg 35,5 P.; 2. Polizeiwachmeister Steinebrunn-Freiburg 34,4 Punkte.

BjB. Mühlburg — SpCl. Freiburg.

Zum fälligen Rückspiel werden sich am Sonntag der BjB. Mühlburg und der SpCl. Freiburg auf dem Sportplatz an der Honellstraße gegenübersetzen.

Nach dem Tabellenstand der Gäste zu schließen, könnte man leicht zu der Ansicht neigen, daß das Können der Athleten aus der Breisgau-Gemeinde mit demjenigen der übrigen Gau-Ligamannschaften nicht handhalten würde. Diese Ansicht ist irreführend, denn nur unglückliche Umstände und außergewöhnliches Pech haben die Gäste an den Rand des Abstiegs gebracht. Von der seit Jahren auf hoher Stufe stehenden Spielweise der SpCl. Freiburg auch in diesem Jahre nicht abgesehen. Die Elf spielt heute noch ihren äußerst schnellen und erfolgreichen Fußball und muß daher unbeschadet ihres Ta-

bellensstandes von jedem Gegner sehr ernst genommen werden. Sie wird gegen den BjB. Mühlburg mit äußerster Energie verzweifelt um den Erfolg kämpfen, um noch in letzter Minute der kaum noch zu bannenden Gefahr des Abstiegs zu entgehen. Der Elf des BjB. Mühlburg bietet sich am Sonntag Gelegenheit, die im Vorspiel erlittene 3:1-Niederlage wieder auszugleichen und durch einen Sieg die immer noch bestehenden Abstiegssorgen von sich abzuwenden. Spielt die Mannschaft mit dem gleichen Kampfgeist und Siegeswillen wie im letzten Punktspiel gegen den KfV, so darf ein günstiges Abschneiden erhofft werden.

Das Spiel beginnt um 2.30 Uhr, vorher findet ein Treffen zweier Jugendmannschaften statt.

26 Nationen wurden zum Internationalen Reittournee in Aachen eingeladen, das vom 23. Juni bis 1. Juli stattfindet und als Höhepunkt wieder den Kampf um den „Hindenburg Pokal“ bringt.

Zur Warnung u. Aufklärung

Unter dieser Überschrift hat die Rundfunkvermittlung Klagesachen im Badischen Kreisrichteramt über ein Verfahren wegen einseitiger Verfügung, das beim Landgericht Karlsruhe anhängig war, die Öffentlichkeit „aufklären“ zu müssen erlaubt. Der Inhaber dieses Unternehmens hat hierbei unter anderem erklärt, die Rundfunkorganisationen hätten den Antrag auf einseitige Verfügung auf Grund der einwandfreien Darlegungen der Rundfunkvermittlung zurückgenommen.

Diese Darstellung ist bewußt unwahr und nur aus sehr durchsichtigen Konkurrenzgründen von der Rundfunkvermittlung erfunden worden.

Wahr ist vielmehr, daß die Rundfunkvermittlung auf Grund unseres Antrags dem Landgericht gegenüber erklärt hat, sie werde den von uns angegriffenen Prospekt zurückziehen und berichtigen.

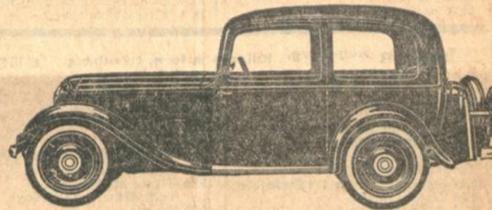
Damit war der Zweck unseres Antrages erreicht und wir haben ihn daraufhin zurückgenommen.

gez. Reichsverband deutscher Funkhändler e. V. Reichsverband des deutschen Elektroinstallateurgewerbes Reichsverband des Radio-Großhandels (RGV)

Zweiter u. Neubauer Brenner... Stutzflügel... Gängelgete... Herrenschnitz... Tiermarkt...

Der neue BMW-6-Zylinder Modell 1934 im neuen Kleid

1,2 Liter, 30 PS.



Die 2000-km-Fahrt, Deutschlands gewaltigste Leistungsprüfung für das Gebrauchsfahrzeug, ist noch in frischer Erinnerung. Kein Wunder, daß sich hierbei gerade die glänzenden Eigenschaften des neuen BMW-Leichtwagens besonders günstig auswirken mußten.

Die wohldurchdachte einfache Konstruktion, die sorgfältige Werkstattarbeit wie die Verwendung besten Materials und nicht zuletzt die reichen Erfahrungen des Werkes geben dem Käufer die Gewähr, daß er sich auf seinen BMW in jeder Hinsicht voll verlassen kann.

Heute erscheint der bewährte Sechszylinder im neuen Kleid, ganz der guten Geschmacksrichtung unserer Zeit entsprechend. Die elegante fließende Linienführung vereinigt Zweckmäßigkeit mit technischer Schönheit. Bewußt wurde auf ausgefallene Formgebung einer vorübergehenden Mode, die sich rasch überlebt, verzichtet.

Bei diesem Wagen ist alles sinnvoll aufeinander abgestimmt. Bei der hohen Dauerleistung des Motors von 30 PS wiegt der Wagen kaum 800 kg. Dies entspricht einem Gewicht je PS von nur 27 kg und ergibt daher hohe Durchschnittsgeschwindigkeit, rasches Anzugsvermögen sowie eine ausgezeichnete Bergsteigfähigkeit.

Die 6-Zylinder-Bauweise gewährleistet vollkommen erschütterungsfreien, ausgeglichene und geräuschlosen Lauf des Motors. Dieser ist aber wiederum ein Meisterwerk für sich. Auf Grund der Erfahrungen im Flugmotorenbau ist der obengesteuerte 6-Zylinder-BMW-Wagenmotor entwickelt worden, wobei auf größte Wirtschaftlichkeit besonderer Wert gelegt wurde. Sein Brennstoffverbrauch liegt zwischen 9 und 10 Liter für 100 km. Die gute Triebwerksleistung wird aber nicht etwa durch eine übermäßig hohe Drehzahl oder durch besonders hohe Verdichtung erreicht, sondern für einwandfreie Gemischbildung, Zylinderfüllung und Verbrennung sorgen 2 Vergaser und der zweckmäßig ausgebildete Verbrennungsraum.

Alle Teile, die zeitweiliger Bedienung bedürfen, sind gut zugänglich. Armaturen, Fuß- und Handhebel, Öl- und Brennstoffstutzen, Ölmeßstab usw. sind sehr praktisch angeordnet, ein Umstand, der für den Fahrer wichtig ist. Natürlich hat der BMW-Wagen auch alle anderen Vorzüge, die man von einem Wagen hoher Klasse verlangt.

Seine idealen Fahreigenschaften werden durch den verwindungssteifen Niederflur-Rohrrahmen, den tiefliegenden Schwerpunkt und die geschickte Gewichtsverteilung, ferner durch die vordere geteilte Schwingachse mit den Ölstoßdämpfern, sowie durch die Aerobereifung bestimmt. Dazu kommt noch die spielend leichte Lenkbarkeit mittels stoßfreier Zahnstangen-Einzelrad-Lenkung und die weiche geräuschlose Schaltung des synchronisierten Vier-Gang-Getriebes.

Die Summe aller dieser Vorzüge macht aber den BMW-Sechszylinder zu einem Gebrauchswagen ersten Ranges. Selbst den verwöhnten Fahrer wird der BMW durch seine einzigartige Straßenlage begeistern, die den höchsten Anforderungen gewachsen ist und ihm dadurch besonders hohe Reise-Durchschnittsgeschwindigkeiten bei größter Fahr-sicherheit auch auf schlechtesten Straßen bietet.

Die vorzüglich gelöste Raumfrage und die geschickte Anordnung der Sitze machen das Fahren mit dem neuen BMW-6-Zylinder für sämtliche Insassen zu einem Vergnügen. Die bequeme und vornehme Innenausstattung sowie der freie Ausblick über die langgestreckte Motorhaube und durch die großen seitlichen Fenster lassen stets ein Gefühl der Behaglichkeit aufkommen. Dazu kommt noch das Temperament des BMW, das mit zum Eindruck beiträgt, als würde man einen großen Wagen steuern, weshalb dieses rassige Fahrzeug bei der selbstfahrenden Dame und bei dem Sportsman so sehr beliebt ist.

Machen Sie bitte eine Probefahrt! Sie werden sich selbst von der Hochwertigkeit dieses schönen — rein deutschen Wagens überzeugen und dann — über seine Preiswürdigkeit erstaunt sein.

Walter Hertenstein

Ritterstraße 13/17 Karlsruhe Fernruf 6830

Vertreter der Bayerischen Motoren-Werke A.-G., München.

Zu verkaufen... Schlafzimmer... 245 Mark...

Küche... Mk 110... Volksschlafzimmer... RM. 375.-

Büffel... 1,60 m br., Eiche... 3. Rubin...

Weg. Aufstößig... d. Haushaltes... zu verkaufen...

Weg. Bewegung... zu verkaufen...

Billig zu verkaufen... Gut erhalt. Stahl...

Warenschrank... mit dreifach Schublade...

Tiermarkt... 2 braune Pelina...

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

der Lieferwagen mit beachtenswerten Vorzügen, führerschein-u.steuertfrei, mit Wasserpumpenabkühlung, elektr. Anlasser, 10 Ztr., auch 6 u. 15 Ztr., 3 Typen lieferbar. Vorderachse ab 795,-. Autohaus Eberhardt G. m. b. H. Karlsruhe, Ritterstr. 13/17, Telefon 7630/31

Zu verkaufen... Chevrolet-Limous. 11/20, 600 u. Mot. in gut. Zust., bill. zu verkaufen. Angeb. u. S. 6. 6725 an W. Pr. Zil. Hauptpost.

B. M. W. 4-Std. Cabr., bill. zu verkaufen. Angeb. u. S. 6. 6725 an W. Pr. Zil. Hauptpost.

Kaufgesuche... Automobile... Autowachseln... Klein-Auto...

Motorrad... Indian, 600 ccm, in bestem Zust., sportbillig zu verkaufen. Nicola Zimmer, Walfisch 6, Erlangen, Spitalstraße 685.

FUNKPROGRAMME BELIEBTER SENDEER

Südwestdeutscher Rundfunk Frankfurt und Freiburg

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:
 6.00 Aus Köln: Morgenruf.
 6.05 Aus Köln: Morgenkonzert.
 6.30 Aus Köln: Feiernachrichten I.
 6.45 Aus Köln: Feiernachrichten II.

Sonntag, 18. Februar. 6.35 Bremer Freiheitkonzert. 8.15 Zeitungs- und Nachrichten. 8.20 Wetterbericht, Bericht über die Schneesituation. 8.25 Morgensymphonie. 8.45 Evangelische Morgenfeier. 9.30 Feiernachrichten der Schaffensden. 10.00 Katholische Morgenfeier.	10.45 Stunde des Chorgesangs. 11.30 Joh. Seb. Bach: „Mein Herz schwimmt im Blut“, Solo-Kantate. 12.00 Promenadenkonzert. 13.00 Meines Herzens bei der Zeit. 13.15-14.20 Mittagskonzert. 13.20-14.00 Scherzhaftigkeiten des Hauptverbandes deutscher Winterportvereine.	14.20 Jahn Minut f. d. Landwirtschaft. 14.30 Stunde des Landes: „Wauer und Handwerk“. 15.00 Konzert. 16.00 Kapell-Stunde. 17.00 Raumbühnenkonzert. 18.00 „Die Seite des Bauern“, Vortrag. 18.20 Meier Gebmehrdt. Ein Stättenbild bäuerlichen Lebens. 19.00 Fröhliches Zwischenpiel.	19.30 Junge Dichtung. 19.45 Sportnachrichten. 20.00 Konzert. 22.00 Zeitungs- und Nachrichten. 22.15 Du mußt wissen. 22.25 Nachrichten und Sport. 22.45 Das hohe C. Eine heitere Hörfolge um Lenore. 24.00-2.00 Nachtmusik.
--	---	---	---

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner
 Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telef. 6743
Blaupunkt-Super 4 Dreikreis-Superhet in Nußbaumgehäuse RM. 298.-
Saba-Super 521 Wl. Zweikreis-Superhet in Preststoffgehäuse RM. 255.-
5 Röhren mit Wellenleiterlampe RM. 336.-
 Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung.

Montag, 19. Februar. 11.00 Werbefunk. 11.40 Wirtschaftsmeldungen und Winterportbericht. 11.50 Sozialdienst. 12.00 Mittagskonzert I. 13.15 Nachrichten.	13.35 Mittagskonzert II. Ernst Heise! 14.40 Stunde der Frau, Berufs- und Schulsaftbau der Mädchen im nationalsozialistischen Staat. 15.40 Wirtschaftsmeldungen. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 „Frühlingsfahrt nach Sizilien“, Vortrag. 17.45 Eine Viertelstunde Franz Böcker (auf Schallplatten).	18.00 Stunde der Jugend. 18.25 Französischer Sprachunterricht. 18.45 Wirtschaftsmeldungen. 18.50 Griff ins Heute. 19.00 Stunde der Nation: „Gedete Michels“, Hörspiel. 20.00 Nachrichten. 20.10 Zweites musikalisch. Roman-Häfel.	21.10 Landstelle bei Nacht, Hörfolge. 22.15 Du mußt wissen. 22.25 Nachrichten und Sport. 22.40 Kleine Unterhaltung von Trier. 23.00 „Das schwarze Herz“. 23.25 Tanzmusik. 24.00 Nachtmusik.
--	--	---	--

RADIO-DIEMER: Lenzstr. 5 (bei der Hirsche)
 Telefon 7831 • Das Fachgeschäft für anspruchsvolle Hörer
 • Täglich von 9-19 Uhr ununterbrochene Vorführung der Neuheiten

Dienstag, 20. Februar. 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus. 11.40 Wirtschaftsmeldungen u. Winterportbericht. 11.50 Sozialdienst. 12.00 Mittagskonzert I. 13.15 Nachrichten.	13.35 Mittagskonzert II. 14.40 Stunde der Frau, Berufs- und Schulsaftbau der Mädchen im nationalsozialistischen Staat. 15.40 Wirtschaftsmeldungen. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 „Lacius“, Vortrag. 17.45 Eine Viertelstunde Klaviermusik.	18.00 „Pyramide u. Spinn“, Vortrag. 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.25 Italienischer Sprachunterricht. 18.45 Wirtschaftsmeldungen. 18.50 Griff ins Heute. 19.00 Stunde der Nation: Das 2. Gesicht. 20.00 „Totentanz u. Elemente“, Vortr.	20.10 Nachrichten. 20.25 Von Carlos, Oper von G. Verdi. 22.15 Du mußt wissen. 22.30 Nachrichten und Sport. 22.45 Kleine Unterhaltung: „Bei uns daheim“ (von Mannheim). 23.00 Mitternachtssinfonie. 24.00-1.00 Kammermusik.
---	---	--	--

Mittwoch, 21. Februar. 10.10 Schulfunk. „Mit einem Rautebus in die Tiefsee“. Eine naturkundliche Hörfolge. 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus. 11.40 Wirtschaftsmeldungen und Winterportbericht. 11.50 Sozialdienst.	12.00 Mittagskonzert I. 13.15 Nachrichten.	13.35 Mittagskonzert II. 14.40 Stunde der Frau, Berufs- und Schulsaftbau der Mädchen im nationalsozialistischen Staat. 15.40 Wirtschaftsmeldungen. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 „Aus Zeit und Leben“. 17.45 Stunde der Jugend. 18.20 „Von den Sorgen und Nöten der	18.00 „Professionen“, Vortrag. 18.35 Deutsch für Deutsche. 18.45 Wirtschaftsmeldungen. 18.50 Griff ins Heute. 19.00 Stunde der Nation. 20.00 Nachrichten. 20.10 Winterabendkonzert.
--	---	---	---

Donnerstag, 22. Februar. 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus. 11.40 Wirtschaftsmeldungen und Winterportbericht. 11.50 Sozialdienst. 12.00 Mittagskonzert I. 13.15 Nachrichten.	13.35 Mittagskonzert II. 14.40 Rinderfunde. 15.40 Wirtschaftsmeldungen. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 „Einmal um die Welt“, Vortrag. 17.45 Eine Viertelstunde volkstümliche Lieder.	18.00 „Ostentische Arbeitsbeschaffung für das kommende Frühjahr“, Vortrag. 18.15 Familie und Kaffe. Vortrag. 18.25 Spanischer Sprachunterricht. 18.45 Wirtschaftsmeldungen. 18.50 Sozialdienst. 19.00 Stunde der Nation. 20.00 „Der Kampf des Amtsvorstehers der 9. S. W. B.“, Hörfolge.	20.00 Nachrichten. 20.15 Konzert anlässlich des 124. Geburtstag von Fr. Chopin. 20.55 Operettenmusik. 22.00 Nachrichten. 22.20 Aus New York: Vorüber man in Amerika spricht. 22.35 Nachrichten und Sport. 23.00 Nachtmusik. 24.00-1.00 Nachtmusik.
--	--	--	--

Freitag, 23. Februar. 11.40 Wirtschaftsmeldungen u. Winterportbericht. 11.50-12.00 Sozialdienst. 12.00 Mittagskonzert I. 13.15 Nachrichten. 13.35 Mittagskonzert II (Schallplatten). 14.40 Stunde der Frau. 15.40 Wirtschaftsmeldungen.	16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 „Was ist Gemeinnützig, was ist Eigenartig?“ Kleine Fanktode. 17.45 Eine Viertelstunde Kammermusik. 18.00 Stunde der Jugend. Volklied und Schlager. 18.25 Englischer Sprachunterricht. 18.45 Wirtschaftsmeldungen.	18.50 Griff ins Heute. 19.00 Stunde der Nation. 19.15 „Unser Reiche hatter uns voran. Zum Todestag Horst Wessels“. 19.30 Ansprache Dr. Ley. 19.55 Handvollkonzert. 20.25 Übertragung der Sportpalast-Rundgebung in Berlin.	20.00 Nachrichten. 20.15 Konzert anlässlich des 124. Geburtstag von Fr. Chopin. 20.55 Operettenmusik. 22.00 Nachrichten. 22.20 Aus New York: Vorüber man in Amerika spricht. 22.35 Nachrichten und Sport. 23.00 Nachtmusik. 24.00-1.00 Nachtmusik.
--	--	---	--

Sonntag, 24. Februar. 10.10 Schulfunk. 11.40 Wirtschaftsmeldungen u. Winterportbericht. 11.50-12.00 Sozialdienst. 12.00 Mittagskonzert I. 13.15 Nachrichten. 13.35 Mittagskonzert II.	14.40 Fröhliches Hochenerde (Schallpl.). 15.40 Wirtschaftsmeldungen. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 „Stimme der Grenze“. 18.20 Bodenschau. 18.35 Stegreifführung. 18.45 Wirtschaftsmeldungen.	18.50-19.55 Sozialdienst. 19.00 Stunde der Nation. Volkstümliche Wagner-Musik. 19.45 Ansprache des Reichsleiters Fg. Alfred Rosenberg. 20.05 Konzert des Reichssymphonie-Orchesters.	20.00 Nachrichten. 20.15 Konzert anlässlich des 124. Geburtstag von Fr. Chopin. 20.55 Operettenmusik. 22.00 Nachrichten. 22.20 Aus New York: Vorüber man in Amerika spricht. 22.35 Nachrichten und Sport. 23.00 Nachtmusik. 24.00-1.00 Nachtmusik.
---	---	---	--

München Augsburg. Kaiserlautern, Nürnberg 419/716
Sonntag, 18. Februar.
 6.35 Hofkonzert.
 8.15 Schach.
 9.00 Föhnwollen im Februar.
 10.00 Katholische Morgenfeier.
 11.30 Koch-Kantate.
 12.00 Stimmungsstück.
 12.45 Hörbericht von der 11. Winterfahrt.
 14.10 Landw. Funk.
 14.30 Nationalhymnen.
 15.10 Schallplatten.
 15.30 Rinderfunde.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 18.00 Gab es einen Tagelohm?
 18.20 Gemischte Ede.
 19.30 Hausmusik.
 20.00 Orchester-Konzert.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Montag, 19. Februar.
 6.30 Gymnastik.
 6.45 Schallplatten.
 9.00 Gymnastik.
 12.00 Unterhaltungs-Konzert.
 13.25 Schallplatten.
 15.00 Rinderfunde.
 15.20 Lieber.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 17.00 Bildtheater im Engadin.
 17.50 Lieber.
 18.10 Nationalsozialistisches Schrifttum.
 19.00 Stunde d. Nation: Gedete Michels.
 20.10 Unterhaltungs-Konzert.
 20.30 Schallplatten.
 21.30 Bayerisches Erleben.
 22.20 Schallplatten.
 23.00 Kammermusik.

Dienstag, 20. Februar.
 6.30 Gymnastik.
 6.45 Schallplatten.
 9.00 Hausfrauenfunk.
 10.00 Englischer Schulfunk.
 12.00 Schallplatten.
 13.35 Unterhaltungs-Konzert.
 14.50 Hausfrauenfunk.
 15.00 Schachenspiele, eine nat. Pflicht.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 17.30 Vortrag.
 17.50 Lieber.
 18.30 Schallplatten.
 19.00 Stunde d. Nation: Das 2. Gesicht.
 20.00 Vortrag.
 20.25 Von Carlos, Oper.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 21. Februar.
 6.30 Gymnastik.
 6.45 Italienisch.
 7.25 Schallplatten.
 9.00 Gymnastik.
 12.00 Unterhaltungs-Konzert.
 13.35 Schallplatten.

Donnerstag, 22. Februar.
 6.30 Gymnastik.
 6.45 Schallplatten.
 10.10 Englisch.
 12.00 Unterhaltungs-Konzert.
 13.35 Schallplatten.
 14.50 Frauenfunde.
 15.25 Stephan Steinberger.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 17.30 Gustav Nachtigall.
 17.50 Sonate.
 18.10 Intellektuell.
 19.00 Stunde der Nation: Zum Todestage Horst Wessels.
 19.30 Dr. Ley spricht.
 20.25 Übertrag. d. Sportpalastkonzerts.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Freitag, 23. Februar.
 6.30 Gymnastik.
 6.45 Schallplatten.
 10.10 Englisch.
 12.00 Unterhaltungs-Konzert.
 13.35 Schallplatten.
 14.50 Frauenfunde.
 15.25 Stephan Steinberger.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 17.30 Gustav Nachtigall.
 17.50 Sonate.
 18.10 Intellektuell.
 19.00 Stunde der Nation: Zum Todestage Horst Wessels.
 19.30 Dr. Ley spricht.
 20.25 Übertrag. d. Sportpalastkonzerts.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Sonntag, 24. Februar.
 6.30 Gymnastik.
 6.45 Schallplatten.
 11.00 Erdbobler und Kredit.
 12.00 Schallplatten.
 13.35 Kammermusik.
 14.40 Spaziergänge durch Mi-München.

Weitere umfangreiche Beteiligung von Rundfunkhörern.
 Die Rundfunkförderstellen der Deutschen Reichspost haben in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember v. J. wiederum eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet. Es gelang ihnen, in dieser Zeit über 60 000 Störungen des Rundfunkempfangs — gegenüber rund 38 000 Störungen in den Monaten Juli bis September 1933 — zu erledigen. Auch jetzt wieder entfiel mit 27,8 v. H. der größte Teil der Zahl der erledigten Störungen auf die durch Kleinmotoren und elektrische Apparate aller Art für den Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft hervorgerufenen Störungen. Mit 22,7

v. H. ist der Anteil jener Störungen etwa ebenso hoch wie früher, die auf Fehler in der eigenen Empfangsanlage der Rundfunkhörer zurückzuführen waren. Auf atmosphärische Störungen oder Störungen aus nicht feststellbarer Ursache entfielen 17,8 v. H., der übrige Teil der Störungen verteilt sich im wesentlichen auf elektrischmedizinische Apparate, Hochfrequenzgeräte, Anlagen der Elektrizitätswerte, elektrische Bahnen, Störungen durch Rückkoppler usw. 47,9 v. H. der Störungen wurden durch Maßnahmen an den störenden Anlagen und 30,8 v. H. an den gestörten Empfangsanlagen beseitigt. Störungsmittel an den störenden Anlagen wurden in etwa 20 v. H. der Störungen angebracht.

Deutschlandsender 183,5 kHz/1635 m

Sonntag, 18. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Hofkonzert.
 8.00 Landw. Funk.
 8.20 Katholische Morgenfeier.
 9.30 Chorfoniert.
 10.00 Feiernachricht.
 11.30 Koch-Kantate.
 12.00 Stimmungsstück.
 13.00 Perzententafel.
 14.00 Lieber.
 14.30 Jugendlustspiele.
 15.15 Schach.
 15.30 Vortrag.
 16.00 Lokale Flamme, Operette.
 17.00 Anekdoten.
 17.15 Hausfrauenfunk.
 18.00 Seele des Bauern.
 18.50 Lachen im Lautsprecher.
 20.00 Orchester-Konzert.
 23.00 Tanz.

Montag, 19. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Konzert.
 8.45 Schallplatten.
 11.30 Siege deutscher Technik.
 12.10 Schallplatten.
 15.15 Hausarbeit.
 15.45 Rinderfunde.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 17.00 Bildtheater im Engadin.
 17.15 Jugendlustspiele.
 18.00 Dienst am saulen Kunden.
 19.00 Stunde d. Nation: Gedete Michels.
 20.10 So tanzt Berlin.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Dienstag, 20. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Konzert.
 8.45 Schallplatten.
 15.15 Hausarbeit.
 15.45 Vortrag.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 17.00 Bildtheater im Engadin.
 17.15 Jugendlustspiele.
 18.00 Dienst am saulen Kunden.
 19.00 Stunde d. Nation: Gedete Michels.
 20.10 So tanzt Berlin.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 21. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Konzert.
 8.45 Schallplatten.
 15.15 Hausarbeit.
 15.45 Vortrag.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 17.00 Bildtheater im Engadin.
 17.15 Jugendlustspiele.
 18.00 Dienst am saulen Kunden.
 19.00 Stunde d. Nation: Gedete Michels.
 20.10 So tanzt Berlin.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Donnerstag, 22. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Konzert.
 8.45 Schallplatten.
 15.15 Hausarbeit.
 15.45 Vortrag.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 17.00 Bildtheater im Engadin.
 17.15 Jugendlustspiele.
 18.00 Dienst am saulen Kunden.
 19.00 Stunde d. Nation: Gedete Michels.
 20.10 So tanzt Berlin.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Freitag, 23. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Konzert.
 8.45 Schallplatten.
 15.15 Hausarbeit.
 15.45 Vortrag.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 17.00 Bildtheater im Engadin.
 17.15 Jugendlustspiele.
 18.00 Dienst am saulen Kunden.
 19.00 Stunde d. Nation: Gedete Michels.
 20.10 So tanzt Berlin.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Sonntag, 18. Februar.
 6.35 Hofkonzert.
 8.00 Landw. Funk.
 8.20 Katholische Morgenfeier.
 9.30 Chorfoniert.
 10.00 Feiernachricht.
 11.30 Koch-Kantate.
 12.00 Stimmungsstück.
 12.45 Hörbericht von der 11. Winterfahrt.
 14.10 Landw. Funk.
 14.30 Nationalhymnen.
 15.10 Schallplatten.
 15.30 Rinderfunde.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 18.00 Gab es einen Tagelohm?
 18.20 Gemischte Ede.
 19.30 Hausmusik.
 20.00 Orchester-Konzert.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Montag, 19. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Hofkonzert.
 8.00 Landw. Funk.
 8.20 Katholische Morgenfeier.
 9.30 Chorfoniert.
 10.00 Feiernachricht.
 11.30 Koch-Kantate.
 12.00 Stimmungsstück.
 12.45 Hörbericht von der 11. Winterfahrt.
 14.10 Landw. Funk.
 14.30 Nationalhymnen.
 15.10 Schallplatten.
 15.30 Rinderfunde.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 18.00 Gab es einen Tagelohm?
 18.20 Gemischte Ede.
 19.30 Hausmusik.
 20.00 Orchester-Konzert.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Dienstag, 20. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Hofkonzert.
 8.00 Landw. Funk.
 8.20 Katholische Morgenfeier.
 9.30 Chorfoniert.
 10.00 Feiernachricht.
 11.30 Koch-Kantate.
 12.00 Stimmungsstück.
 12.45 Hörbericht von der 11. Winterfahrt.
 14.10 Landw. Funk.
 14.30 Nationalhymnen.
 15.10 Schallplatten.
 15.30 Rinderfunde.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 18.00 Gab es einen Tagelohm?
 18.20 Gemischte Ede.
 19.30 Hausmusik.
 20.00 Orchester-Konzert.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Mittwoch, 21. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Hofkonzert.
 8.00 Landw. Funk.
 8.20 Katholische Morgenfeier.
 9.30 Chorfoniert.
 10.00 Feiernachricht.
 11.30 Koch-Kantate.
 12.00 Stimmungsstück.
 12.45 Hörbericht von der 11. Winterfahrt.
 14.10 Landw. Funk.
 14.30 Nationalhymnen.
 15.10 Schallplatten.
 15.30 Rinderfunde.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 18.00 Gab es einen Tagelohm?
 18.20 Gemischte Ede.
 19.30 Hausmusik.
 20.00 Orchester-Konzert.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Donnerstag, 22. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Hofkonzert.
 8.00 Landw. Funk.
 8.20 Katholische Morgenfeier.
 9.30 Chorfoniert.
 10.00 Feiernachricht.
 11.30 Koch-Kantate.
 12.00 Stimmungsstück.
 12.45 Hörbericht von der 11. Winterfahrt.
 14.10 Landw. Funk.
 14.30 Nationalhymnen.
 15.10 Schallplatten.
 15.30 Rinderfunde.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 18.00 Gab es einen Tagelohm?
 18.20 Gemischte Ede.
 19.30 Hausmusik.
 20.00 Orchester-Konzert.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Freitag, 23. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Hofkonzert.
 8.00 Landw. Funk.
 8.20 Katholische Morgenfeier.
 9.30 Chorfoniert.
 10.00 Feiernachricht.
 11.30 Koch-Kantate.
 12.00 Stimmungsstück.
 12.45 Hörbericht von der 11. Winterfahrt.
 14.10 Landw. Funk.
 14.30 Nationalhymnen.
 15.10 Schallplatten.
 15.30 Rinderfunde.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 18.00 Gab es einen Tagelohm?
 18.20 Gemischte Ede.
 19.30 Hausmusik.
 20.00 Orchester-Konzert.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Sonntag, 24. Februar.
 6.15 Gymnastik.
 6.35 Hofkonzert.
 8.00 Landw. Funk.
 8.20 Katholische Morgenfeier.
 9.30 Chorfoniert.
 10.00 Feiernachricht.
 11.30 Koch-Kantate.
 12.00 Stimmungsstück.
 12.45 Hörbericht von der 11. Winterfahrt.
 14.10 Landw. Funk.
 14.30 Nationalhymnen.
 15.10 Schallplatten.
 15.30 Rinderfunde.
 16.00 Unterhaltungs-Konzert.
 18.00 Gab es einen Tagelohm?
 18.20 Gemischte Ede.
 19.30 Hausmusik.
 20.00 Orchester-Konzert.
 23.00 Unterhaltungs-Konzert.

Für die neuen Großsender eingerichtet

KÖRTING BLEIBT KÖRTING

KÖRTING ist Wohlklang, Reichweite und Trennschärfe / KÖRTING bietet Ihnen einen wirklich brauchbaren Kurzwellenempfang / KÖRTING bringt Europa und die Welt — und Freude in Ihr Heim

BEVOR SIE KAUFEN: ERST KÖRTING HÖREN!

Körting-Einkreis-Weltempfänger mit Kurzwellenteil
 Wechselstrom mit Röhren RM. 158.-
 Gleichstrom mit Röhren RM. 163.-

Körting-Zweikreis-Weltempfänger mit Kurzwellenteil
 Wechselstrom mit Röhren RM. 238.-
 Gleichstrom mit Röhren RM. 245.-

DE DIETZ & RITTER G.M.B.H. LEIPZIG O 27

Bezugsquellen-Nachweis durch die Generalvertretung:
 W. Knoblauch, Stuttgart, Kronenstraße 18, Telefon 28311

Zentralheizungen
 Bäder, Gasherde, Beleuchtungskörper, Gas-, Wasser-, elektr. Installationen.
Emil Schmidt
 G. m. b. H. Hebelstr. 3
 Tel. 6440
 Verkaufsräum Waldstr., gegenüber Cafe Museum

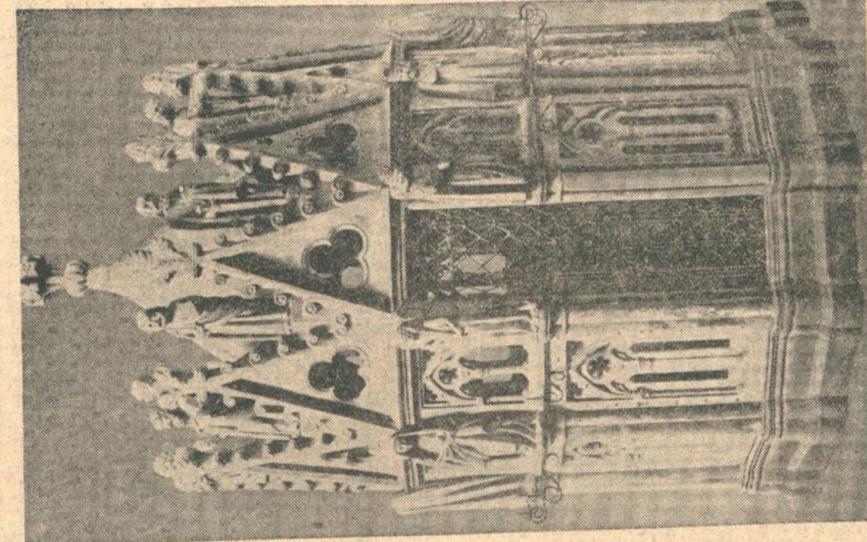
Ernennungen — Verleihungen — Zurechenerkennungen
 usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Finanz- und Wirtschaftsministeriums — Abteilung für Wasser- und Straßenbau. —
 Verleibt: Vermerksamrat Albert Hornung in Lehr zum Vermerksamrat Mannheim.
 Zurechenerkennungen auf Ansuchen wegen leidender Gesundheit: Straßenoberinspektor Franz Richter in Meerbach, Straßenwärter Gottlieb Richter in Weiskirchen.
 Gehoben: Vermerksamrat Wilhelm Mentzler in Mosbach, Straßenwärter Franz Baff in Eichenbrunn.
 Zur Ausreise auf Ansuchen wegen leidender Gesundheit: Oberinspektor Georg Ziemer bei der Landwirtschaftlichen Hochschule, Oberinspektor Albert Rosenow in Karlsruhe zum Gendarmeriekommissar.

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 **KARL DÜRR** **ALLE HEIZMATERIALIEN** **GEGR. 1884**

Denkmäler alter Kunst am Oberrhein.

VI. Das Heilige Grab im Münster zu Konstanz.



In der Mitte der Mauritiuskapelle, einem Raum am Kreuzgang des Münsters zu Konstanz, steht ein altes merkwürdiges Bauwerk — eine Kapelle innerhalb einer Kapelle — das schon längst das Interesse der Denkmäler in hohem Grade genossen hätte, wenn es nicht infolge seines abgelegenen Standortes den meisten Besuchern dieses Gotteshauses unbekannt geblieben wäre. Wir haben hier einen der besterhaltenen und wertvollsten vierundzwanzig Meter hohen Zentralbau vor uns, der mit einem kegelförmig schiefen Dach bedeckt ist, obwohl er in der Mitte der hohen Kapelle steht. Jede einzelne von den elf seitlichen Nischen — die zwölften stellt den genau nach Osten gerichteten Eingang dar, der mit einer eisernen Tür verschließbar ist — wird durch zwei übereinanderliegende Fenster, die durch vorstehende und profilierte Gesimse getrennt sind, in zwei Hälften geteilt. Dreiundzwanzig Säulen trennen jedes dieser zwölf Nischen voneinander. In beiden Stockwerken sind oben kleinere und unten größere Fenster eingelassen, die durch eine Mittelsäule in zwei Hälften zerlegt werden, die ihrerseits wieder durch reichhaltige Spitzbögen oben geschlossen werden. Die frühgotischen Fensterabschlüsse umfassen von sich aus als oberste Fensterpartie einen präromantischen Giebel. Über jeder der zwölf Nischen erhebt sich ein steil aufgerichteter Wimperg, der von einem Dreieck durchbrochen ist. Die äußeren Seiten sind durch eine aus drei Blättern bestehende Kreuzblume betönt.

Auf der Außenseite dieses Gebäudes sind nun zwei Reihen von einmündigen Figuren angebracht. Am oberen Abschluß, am Dachstuhl, steht in den Zwischenräumen der einzelnen Wimperge jedesmal eine Figur; und eine zweite Reihe von Gestalten befindet sich in der Höhe der oberen Stockwerk, neben den oberen Fenstern als Bekrönung der erhabenen Gebälke. Eine dritte Reihe von Figuren ist im Innern des Gebäudes in den kuppelartigen Nischen der Wimperge angebracht. Diese, nach den Eingangsformen der frühgotischen Bauweise, sind in der Höhe der äußeren Zentralsäule zu sehen, in frühgotischer Zeit entstanden. Die drei Nischen des Gebäudes in der Höhe der äußeren Zentralsäule sind mit dem Heiligengrab gebaut, in dem nach der Hebr-

lieferung Christus nach seinem Tode beigesetzt worden war. Erst über diesen kleinen Bau wurde in konstanziener Zeit um 335 die große hl. Grabeskirche errichtet, deren Fundamente noch erhalten sind, während das sichtbare Gebäude spätere Veränderungen, Neu- und Umbauten erfahren hat.

Die große Bedeutung des konstanzer HeiligenGrabes liegt darin, daß es das einzige ist, welches in nahezu unberührtem Zustand auf uns gekommen ist mit dem ganzen Figurenschmuck, mit dem es seine Meister aus dem 13. Jahrhundert ausgestattet hatten. Es wiederholt nicht die große konstanziene Grabeskirche, sondern eine ihrer Nachfolgerinnen, sondern tatsächlich, wenn auch flüchtig in freier Weise, den kleinen Bau, der unmittelbar über dem Grab Christi errichtet worden war. Wichtigste Bauteile muß es früher sehr reichlich gegeben haben, von denen uns aber nur noch ein einziges, allerdings sehr ärmliches und aus der gleichen Zeit stammendes Beispiel in Norddeutschland, in einer Chorhalle des Magdeburger Domes erhalten ist, das aber schon durch die Abbildung hier auch vorhanden war, völlig verloren hat.

Wie wir bereits sehen, sind in Konstanz drei Typen von Heiligengräbern vorhanden. Die erste Gruppe enthält die bei den Darstellungen, die sich allein auf den Kult des Heiligen Grabes beziehen. Schreiten wir durch die enge Türöffnung hindurch, so finden wir zunächst zur linken Hand die Figuren der drei Marien, die zu dem Apothekeer und Arzt Hippokratras eilen, um dort Erbsen für den Leichnam des Herrn zu kaufen. Sie stehen einzeln auf den Säulen in den Ecken der aneinanderstoßenden Wände und sind in reicher Weise mit Kopftuch, Mantel und den modischen Kleidungsstücken dieser Zeit ausgestattet. In der rechten Ecke steht in seinen Händen ein Korb, in dem er die Leiche des Herrn zu begraben wird. Die drei Figuren sind in der Höhe der äußeren Zentralsäule zu sehen, in frühgotischer Zeit entstanden. Die drei Nischen des Gebäudes in der Höhe der äußeren Zentralsäule sind mit dem Heiligengrab gebaut, in dem nach der Hebr-

Hermann Moos: Vom Schatz auf dem Ostlienberg zu Mühlsbach.

„Er ist ein Narr, er bleibt ein Narr“, so lachten die zu Mühlsbach über ihren Schwelgerei, den Schwärzler, wie ihn der Uebermut des Wüstenwolves und auch manch Aler tief, weil all sein Träumen und Erzählen auf eines ausgerichtet war: einmal ein reicher Mann zu sein. Und er war doch nur ein armer Tropf, der von der Gnade der Gemeinde lebte!

„Er ist ein Narr, er bleibt ein Narr! Der macht einmal sein Glück im Träumen!“, so lachten sie und lachten selber nicht, wie Traum daran, daß solch ein Träumen Wahrheit werden könnte, wie es doch schon einmal vor ihren Augen aufgestanden war, als Hans vor noch nicht allzu langer Zeit die Kirchenglocke sand, die in den Turm von Eppingen gehörte. Solch Wunder mußte ihnen doch zu denken geben, daß in der Welt nicht alles am Ende in der letzten Wurzel sondern die wunderbarsten Dinge sich am Ende in der letzten Wurzel hinmüll setzen. Doch waren die zu Mühlsbach auch nicht anders als die Menschen alle: bequem, vergesslich, flüchtig und gedankenlos; sie schalteten ihren Saubiri eben einen Narr. Ganz hielten sie es nicht für eine Narrheit von sich selbst, des Nachts den Jägersberg bei Eppingen zu meiden, doch als der Hans betenerte, er habe auf dem Berg die weiße Klosterfrau gesehen, wie sie mit einem Schlüsselbund und einer weißen Ziege lachend durch den Pfadstief ging, da riefen sie schon wieder müdig: „oh, der Träumer! Und dennoch land ich, als der alte Pfadstiefener furch, im Dorf und auch in der Umgebung keine Seele, die den verrufenen Hof dann übernommen hätte. Der Hof blieb ein gemiedener Ort, und immer seltener drückte man sich auch Spul und Herzenswert dort nicht vertrieben.“

Der Berg nun hatte auch noch einen anderen Namen, und an dem dünnen Bande dieses Namenslanges hat sich das Schicksal der Erinnerung durchs große, wüste Meer der Schwärzerei gestreift: er hieß dort bei den Leuten in der Gegend auch der Ostlienberg, weil oben auf der Höhe — wie lange mag es schon gewesen sein? — aber heilige Ostlie einst ein Frauenteufel aufgeführt hatte. Als aber dann die bittere Schwärzerei das Land und auch den Berg mit ihrem Krieg überflutete, da brach die Sturzflut auch das Mauerwerk des frommen Klosters. Die Gier des Krieges fand sich in den letzten, in den einsamen stillen Wäldern. Es gab zu Eppingen und auch zu Mühlsbach alte Leute, die sich aus Kindheitstagen noch an jene Zeit erinnern konnten, da sie oft an der Hand der Eltern immer wieder klüchten mußten, sie wußten auch noch, wie hernach der Pfadstief langam aus den Wäldern und den Klostertrümmern aufstand. Und dieser ging von ihnen auch das törichte Gefühl aus, die Namen hätten dochmal vor ihrer Flucht noch rasch die Klosterhöfe und das Geld im Berg vergraben.

Welch ein Geschwätz, der Schwärzler kann es nicht irren träumen!

Der hatte nun in diesen Tagen die größte und die londerbarste Trauenerregung seines Lebens: in drei ganz seltsam wunderlichen Nächten rief ihn im Traum die gleiche Stimme dreimal an, er solle auf die Heibelberger Brücke gehen, sein Glück zu machen!

Er kam davon in heilige Wälder und folgte allsofort auch dem Gebot des Traumes. Vor Tagesgrauen noch hat er sich auf den Weg nach Heibelberg getraut und fand am Mittag auf der Brücke. Was er hier sah, Schloß, Fluß und Berg, war alles wie es ihm im Traum erschienen war, doch wunderte ihn das nicht einen Augenblick. Sein Herz war stark und in dem Traumwerk gläubig. Es hatte auch die gleiche harte Gläubigkeit im Wachen, und das war gut. So konnte auch die Unruh seinen Raum für ihr bewegtlich und bewegtes Spiel dort finden und ihn von seinem Volten treiben, selbst als er schon den dritten Tag vergeblich auf der Brücke stand, des Glücks zu warten.

Es kommt, es muß ja kommen, so gab er sich dem Kaufmann seines Träumens hin, bis er in der Entrücktheit seiner

Sinne die Stimme, ja, die wohlvertraute Stimme hörte. Doch seltsam wieder war, was diese Stimme fragte: Was er hier wolle, worauf er eigentlich so lange hier warte? Darüber mußte er schwelgen und wundern, ja — weiß die Stimme denn das nicht, weiß sie nicht mehr, warum sie ihn hierher besogt?

„Schwarte doch auch aus Glück!“, gab er zur Antwort und betrat den Traum, wie er ihm in der Nacht begegnet war.

Da schlug ein schallendes höfliches Lachen an sein Ohr, ihm war, als sei er daran erst erwacht und habe sonst die ganze Zeit geschlafen, und stand doch auf der Brücke unterm Schloß von Heibelberg und sah vor sich den grauen Herrn im großen Bart, der jeden Abend seine Fromenade zu dem Hofe machte und von der Brücke aus stets nach den Sternen sah.

„Aufs Träumen ist nichts mehr zu geben“, so sprach der fremde Herr — er sprach wahrhaftig doch mit feiner Stimme aus dem Traume! — „vorbei damit, vorbei! Die Menschen sind zu klug geworden und wollen den Sternen nichts mehr wissen. Da hat das am Karrenheil. Mein Freund, ich bin ja selbst daran irrgeworden. Wir hat geträumt auf dem Ostlienberg, sei unter einem Kessel in der Küche Geld verborgen. Auf dem Ostlienberg, mein Freund! In keinem Buch, in keinem Atlas land ich diesen Namen! Werst du das Karrenheil, mein Freund? Wollst du noch immer auf das Glück hier warten, glaubst du denn wirklich daran, daß es kommt?“

Da tat der Hans wahrhaftig einen Sprung:

„Es ist schon da!“, sagte er und rannte wie der Wind davon.

„Der fremde Herr fröhlich höflich verwundert aber keinen Bart: „Er ist ein Narr, hab, hab, der macht sein Glück im Träumen!“

Der Hans jedoch lief schmerzlos wieder in sein Dorf zurück, und als er zu dem Berge hinwärts schritt, schlug von dem Kirchturm Witternath. Dort oben fand er seine Gläubigkeit und die Gebuld und seinen Mut belohnt: in dem verlassenen Pfadstief unterm Kessel lag der vergrabene Schatz, ein dicker Beutel übervoll von alten goldenen Münzen! Ihm jubelte das Herz, als er die Hände in den goldenen Reichthum tauchte:

„Es ist gekommen, ah, ich wußte ja, daß es kommt, das Glück!“

Doch weil er klug war und den Feld der Menschen kannte, hat er die Klugheit des Trümpfens fahren lassen und ging noch in der gleichen Nacht mit seinem Schätze aus dem Land.

Als man zu Mühlsbach eines Tages den Hans vernahm, hatte einer sagte, daß er ihn zuletzt zur Witternath zum Klosterhof habe gehen sehen, da lachten sie: er hat gewiß die weiße Klosterfrau erlitten und gleich mit ihr sein Glück gemacht! Denn es war wunderbar: seitdem der Hans ver schwunden, hat auf dem Berge auch das Spulen aufgehört, so daß sogar der leere Pfadstief wieder kommt bezogen werden.

Indessen lebte Hans in einer großen Stadt, in Augsburg, viel reich als er auch in Heibelberg, oder Pfalz, wo keiner in dem reichen Herrn den armen Schwärzler erkannte, die Gescheiten zu Mühlsbach nur im Spott gemeint, nun Ernst und Würdlichkeit geworden:

Er hat sein Glück im Traum gemacht!

Wie aber, die wir uns vielleicht noch klüger als selbst die zu Mühlsbach dünken, wir müssen gleichfalls unseren Hochmut tüchtig dämpfen. Klug sind wir erst, wenn wir etwas von diesem Glück und Lebenslauf des schlichten Schwärzlers auch für unser eigenes Leben lernen, es ist ein Wirtshaus nur, ein kurzer Saß; er macht uns kapier gegen jene Wirtshäuser Lebens, die wohl die bitterste und härteste ist und die uns oft an unserem Glück verweisen läßt, die Ungebild:

„Es kommt das Glück, man muß nur warten lernen!“

Albert Werner Spieghofer: Das Wirtshaus zum Laub in Berghausen.

Ich trink aufs Wohl der lebenden Schwärzler
Ein Schmelz mit dem Bruder Stubbe,
Der Wirtshaus mit den besopften Saaren
Und mit dem Grafen Kurt von So und So...

Ein Schloß tracht auf die schwere Eisenpforte,
Heretritt tritt Kranzreißer nie vergessener Sohn,
Der linke Bonapart Apollon!

Und meinen Kömer füll ich unweidlos,
Rom Hofor bröht ein wohlbetannter Schmitt,
Die Kömer hoch, die Reithen dich geschloffen
Marischiert SA mit mutig seltem Tritt!

„Es kommt das Glück, man muß nur warten lernen!“

In nächtlicher Stunde bei des Nordturms Traulen
Zieh ich zum Turmberg für daß meine Wohn
Und wandle stracks hinunter nach Berghausen,
Ein altes Wirtshaus hat mich angehen.

Beim Saß der Trauben will ich mich begelstern,
Romantisch stich mich tief in ihren Saun,
Ich holte Zwiebrach mit den toten Meistern
Und hoch mit Schäffel und Hans Thoma an.

Bei jedem Kömer, den ich durstig leere,
Braubt ein Sachhundert über deutsches Land,
Ich grüß den Ritter mit der blauen Wehre
Und reich dem Biedermeier meine Hand.

Schriftleitung: H. Bösch e, Karlsruhe. / Druck und Verlag von F. Thiergarten in Karlsruhe.

Die große Bedeutung des konstanzer HeiligenGrabes liegt darin, daß es das einzige ist, welches in nahezu unberührtem Zustand auf uns gekommen ist mit dem ganzen Figurenschmuck, mit dem es seine Meister aus dem 13. Jahrhundert ausgestattet hatten. Es wiederholt nicht die große konstanziene Grabeskirche, sondern eine ihrer Nachfolgerinnen, sondern tatsächlich, wenn auch flüchtig in freier Weise, den kleinen Bau, der unmittelbar über dem Grab Christi errichtet worden war. Wichtigste Bauteile muß es früher sehr reichlich gegeben haben, von denen uns aber nur noch ein einziges, allerdings sehr ärmliches und aus der gleichen Zeit stammendes Beispiel in Norddeutschland, in einer Chorhalle des Magdeburger Domes erhalten ist, das aber schon durch die Abbildung hier auch vorhanden war, völlig verloren hat.

Wie wir bereits sehen, sind in Konstanz drei Typen von Heiligengräbern vorhanden. Die erste Gruppe enthält die bei den Darstellungen, die sich allein auf den Kult des Heiligen Grabes beziehen. Schreiten wir durch die enge Türöffnung hindurch, so finden wir zunächst zur linken Hand die Figuren der drei Marien, die zu dem Apothekeer und Arzt Hippokratras eilen, um dort Erbsen für den Leichnam des Herrn zu kaufen. Sie stehen einzeln auf den Säulen in den Ecken der aneinanderstoßenden Wände und sind in reicher Weise mit Kopftuch, Mantel und den modischen Kleidungsstücken dieser Zeit ausgestattet. In der rechten Ecke steht in seinen Händen ein Korb, in dem er die Leiche des Herrn zu begraben wird. Die drei Figuren sind in der Höhe der äußeren Zentralsäule zu sehen, in frühgotischer Zeit entstanden. Die drei Nischen des Gebäudes in der Höhe der äußeren Zentralsäule sind mit dem Heiligengrab gebaut, in dem nach der Hebr-



Roman einer kämpfenden Jugend von Edzard H. Schaper

„Lebe wohl“, und es geht ein Bitten durch ihre Stimme; aber er wendet sich um und geht das Tal hinunter, unter den windgebeugten Bäumen. Da leuchtet Anna und geht langsam, langsam weiter. Unten im Boot gäbe es ja Arbeit, aber es ist schön für eine Stunde still zu sitzen und auf Menschen und Wetter zu horchen und auf die Freunde und Guigewillten unter ihnen zu warten. Da kann Regen und Sturm, Stille und Leben, ja selbst der Rauch aus den Häusern schön sein, gut Freund im Schweigen. Am Mittag wird er zu Andrea gehen und bei ihr essen. — Aber es kommt ja alles ganz anders!

„Ja, Lille-Märtha und Asta!“ „Kommt, Märtha und Asta! Ihr erfriert mir ja, kommt, wir wollen uns eine schöne warme Stube suchen.“ Braaf nimmt die beiden kleinen Mädchen an der Hand und geht mit ihnen und Vincent und seiner Frau zu Andrea. Die ist jetzt wach, aber immer noch so verwunderlich unauffällig. „Setz' du gut, Andrea“, sagt er, „wirst du für die Menschen sorgen?“ Sie fahren mit mir zum Holm. Thordald kam noch nicht, und wir müßten warten! Sieh, Andrea, die Kleinen frieren.“ „Ja, ihr armen Kinder!“ sagt Andrea, und ist freundlich mit Vincent und seiner Frau, daß Braaf das Herz leichter wird. Er springt in den Schuppen, holt Holz und Torf und zündet dann ein Feuer an. Die kleinen Mädchen müßten sich ausziehen. „Werdet ihr wohl?“ droht er lachend, und zieht ihnen Schuße und Strümpfe aus. Alles ist ja so naß und klamm. Und — weiß Gott, woher er's bekommt — er bringt Decken und hüllt die Kleinen fest darin ein und setzt sie wie zwei Puppen vors Feuer. „Spitzebaer-Toddy müßten sie haben“, versichert er Vincent, und gleich hat er eine Kruste mit dem dunkeln Saft und heißes Wasser zur Hand. Dampfende Becher bietet er allen an. „Ja“, sagen sie und atmen den heißen Dampf aus, „das tut wohl nach der Fahrt!“ Und Märtha erweist sich für ein Kind in der Küche, wo sie Andrea beim Bereiten einer Mahlzeit zur Hand geht. Märtha wird wohl eine Frau für den Holm sein, denkt Braaf.

Sechs zählt man. Sie haben guten Wind und kommen rasch unter Land näher. Noch nicht zwei Stunden sind vergangen, da kommen welche, die über den Stränden gingen und sagen, ganz weit draußen wäre ein Schiff zu sehen, das geraden Kurs auf Gudsheim führe. „Das wird Thordald sein!“ rufen sie und laufen hinaus. Ja, das kann er sein. Es ist ja nur ein heller Punkt, was zu sehen ist, aber die Hoffnung sagt: Thordald ist es! Da kommt neues Leben in die regnerische Verschlafenheit. Unten an Deck steht Braaf und arbeitet mit Vincent zusammen. Die Lasten werden verstaubt. Am Mittag ist ihr Boot klar. Gerade fertig werden sie — da kommen auch die Jungen. Auf dem ersten Boot Andreas und Kai mit ihren jungen Frauen, die nicht ein bißchen leerkant sind, hinter ihnen Oluf und Jordan und dann Peter Iversen und Erling. Drei Boote, auf jedem zwei Männer und ihre Frauen, und dann hinter ihnen, in Kiellinie, kommen drei Staffeln, die wohl einmal an Norwegens Küste gefahren sind; alte schwarze Boote mit besonders didem Rumpf, aus dem ein kurzer Mast wächst. Die Besatzung kennt Braaf noch nicht. Endlich liegen sie alle in den Vertäuerungen. Das Volk kam aus den Häusern gelaufen, und es gibt viel Geschrei und Staunen. „Willkommen, willkommen! Guten Tag!“ hallt es, und die jungen Ehemänner helfen den Frauen an Land. Da ist Andreas' Atrid, Kai Larzens Pauline, Peter Iversens Tove, Oluf hat Bitte, Jordan Johanna und Erling Marie. Sechs junge Frauen stehen auf dem Kai und lassen sich die Hand geben, sechs junge, frische Mädchen, die Frauen geworden sind — wenn sie es vorher nicht schon waren! — Seht, sechs schöne, blühende Menschen, die Mütter werden und Kinder zur Welt bringen können und das Menschengeschlecht auf dem Holm erhalten! Sechs Frauen und sechs verliebte, hartköpfige Männer. Die Jungen sind ihnen groß und glänzend, und das Leben ist ihnen noch so ausermüht und köstlich trotz aller Mühsal. Ah ja — ja; streicht sich eine das Haar aus der Stirn und sieht wie eine ertappte Maus um sich, wehen die Röde und atmet die Brutt und tragen sie ein Leuchten in sich — da wendet sich Braaf ab, eine Sekunde, und schaut übers Meer, ob denn der stille Thordald mit Kerstin nicht bald kommt! „Werdet nur recht glücklich!“ sagt er und gibt den Frauen die Hand. „Das muß ja wohl der alte Rüberhauptmann sein!“ schreit eine tiefe Stimme, und wie sie sich umwenden, sehen sie die sechs Jungferle aus den Booten kommen und mit dem Finger auf Braaf zeigen. „Sind das eure Freunde?“ fragt Braaf Jordan und Oluf, mit denen er zusammensteht. „Ja, das sind die sechs Neuen, die wir mitbrachten!“ Braaf sieht plötzlich finster aus. „So, so“, sagt er, und die Worte zerbröckeln ihm zwischen den Zähnen. „Na, alter Birat?“ schreit der vordere, ein Hüne von Kerl, dem der Arm voll blauer Zeichen ist. „Sie sind nicht schlecht! Es sind nur wilde Kerle“, sagen Oluf und Jordan. Und doch will Braaf noch nicht so ganz überzeugt sein. „Kommt an!“ sagt er sich; „ich will euch zeigen, auf welchen Kapitans Schiff ihr kommt!“ (Fortsetzung folgt.)

Badische Möbelwerke Heidelberg. Inhaber: Basnizki, Dr. Marx u. Wolf. Wir machen unsere Kundschaft darauf aufmerksam, daß wir nur eine Firmenänderung vorgenommen haben, die Leitung selbst liegt nach wie vor in altbewährten Händen.

Achtung! Betr.: Kranken- oder Sterbekassen. Alles, was deutsches, langjähriges Versicherungsunternehmen für Kranken- und Sterbekassenversicherungen beabsichtigt, kleinere Versicherungs-Bereiche, die die Zweite Erbgebung oder Krankentasse betreffen, bei möglicher Wahrung ihrer Selbständigkeit, zu übernehmen. Reflektanten werden gebeten, ihre Anschrift bekanntzugeben und ersucht dann unverzüglich nach vorheriger Anmeldung Auskünfte. Verschwiegenheit wird zugesichert. Angebote unter N 11618 an die Badische Presse.

Schönheitspflege Höhengüsse Gesichtsmassage Salon Adams Damen- und Herrenreiseur Douglasstraße 14 Fernruf Nr. 7109. Achtung! Maß-Anzüge werden bei gutem Stoff für 20-25% angefertigt. Schneiderei. Pension. Metzgerei-Verkauf. Immobilien. Lebensmittel-Geschäft. Landhaus (Villa).

33 1/3 % Fahrpreismäßigung für Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1934. Mustermesse 4. bis 10. März, Grosse Technische Messe und Baumesse 4. bis 11. März, Textilmesse 4. bis 7. März, Sportartikelmesse, Möbelsmesse, Sondermesse Photo, Optik, Kino und Bürobedarfs-Messe 4. bis 8. März. Auskunft erteilen: der Ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Maßamts: Vizekonsul C. F. Otto Müller, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 138, Tel. 243, und die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe der Badischen Industrie- und Handelskammer, Karlsruhe, Karlstr. 10, Tel. 4510.

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG. Haus, Kleingarten, Kapitalien, 1200.- Mk., Geld, Darlehen - Kredite, 5000 Mark, 600 Mark, Es gehört garnicht soviel dazu durch schöne Gardinen, Dekorationen Teppiche. Ein Besuch meiner Läger wird Sie davon überzeugen. Gardinen-Schulz.

Wohltätige Wirkung. Eine besonders wohltätige Wirkung mußte ich bei meinem Rheumatismusleiden Ihrem Rheumatismusleiden zuschreiben. Nachdem ich bereits nach Gebrauch des 2. Paketes eine wesentliche Besserung feststellen konnte, war ich nach Fortsetzung der Kur bis zum 4. Pakete von meinem Leiden aufs Gründlichste befreit, was ich allen Rheumatismustranken hiermit gern dankbar bekenne. Dr. Sinner & Co. S. Leipzig 13.

Repar. u. Ausbau Hypotheken d. Ignaz Ellern Bank, Kaiserstraße 100. 5000 Mark auf 1. Hyp. auszuliehen, sofortige Handwerkerliche Befähigung findet. 600 Mark m. etw. 40 000.-, welche sichergestellt werden können. Herr Kleiderfabrik. Stillen Teilhaber. Es gehört garnicht soviel dazu durch schöne Gardinen, Dekorationen Teppiche.

Landhaus (Villa) 6 Zimmer, Küche, einger. Bad, große Keller- u. Speiserräume. 1928 erbaut. In wunderb. Lage im Ortsteil d. Nordach. Nähe d. Wald. — Herrl. Aussicht. Gemüts- und Obstgarten. Billige Lebensverhältnisse für Pensionäre allerwärts geeignet. Näheres durch W. W. u. f. h., Freieichstraße, 7, 20 a. h. (25616)

Haus, Kleingarten, Kapitalien, 1200.- Mk., Geld, Darlehen - Kredite, 5000 Mark, 600 Mark, Es gehört garnicht soviel dazu durch schöne Gardinen, Dekorationen Teppiche. Ein Besuch meiner Läger wird Sie davon überzeugen. Gardinen-Schulz.

Repar. u. Ausbau Hypotheken d. Ignaz Ellern Bank, Kaiserstraße 100. 5000 Mark auf 1. Hyp. auszuliehen, sofortige Handwerkerliche Befähigung findet. 600 Mark m. etw. 40 000.-, welche sichergestellt werden können. Herr Kleiderfabrik. Stillen Teilhaber. Es gehört garnicht soviel dazu durch schöne Gardinen, Dekorationen Teppiche.

J. Petry Wwe. Kaiserstrasse 102
Inh. Herm. Voigt

Das Fachgeschäft für gediegene Juwelen
Gold- und Silberwaren Bestecke
Neuanfertigung Umarbeiten Reparaturen
Tafelgeräte- und Besteckverkaufsstelle der
Württemb. Metallwarenfabrik Geislingen

BAD. LICHTSPIELE

„Die schönen Tage
in Aranjuez“

Der große Erfolgstitel.
Heute 3.00, 5.20 u. 8.30 Uhr

Dienstag den 20. Febr. 20.15 Uhr
1934

spricht im Saale des **Studentenhauses**, Parkstraße 7
S. Magnifizenz, der Rektor der Berliner Universität:

Profellor Dr. Eugen Filcher
Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie,
menschliche Erbfolge und Eugenik
Ehrenvorsitzender des Landesvereins Badische Heimat E. V.

über:

„Rasse u. Kultur“

Jedermann ist zu diesem besonders bedeutsamen Vortrag des
bekanntesten deutschen Erbschafters herzlich eingeladen.

Eintritt frei!

Die Veranstalter: **Ministerium d. Kultus u. Unterrichts
Landesverein Badische Heimat E.V.
Ortsgruppe Karlsruhe**

Karlsruher Hausfrauenbund

Dienstag, den 20. Februar, nachmitt. 1/2 Uhr,
im Saale der **Humboldt-Halle**, Vortrag von
Frau Dr. Rechtsanwältin Ruth S. über das
Gesetz zur Vorhütung erbkranken Nachwuchses.
Berber spricht: **Heuteinmal Eugenie Schefler**, Leiterin der
weibl. Abt. des Arbeitsamtes, kurz über:
(7701)

Einstellungserleichterung von Hausgehilfinnen für den Haushalt

Morgen
Montag, 19. Februar, 20 Uhr
Rathausaal spielen

Prof. Josef Peischer und Teuffel
Kitty von Beethoven
& Violin-Sonaten von Beethoven

Karten b. Verkehrsverein u. b.
Kurt Neufeldt
Waldstr. 81

Rathaus
Montag, 26. Febr., 20 U.
5. Kammermusik-Abend
Wendling-Quartett
mit Prof. Walter Rehberg
Stuttgart (Klavier)

Schubert:
Streichquartett a-moll, op. 29
Mozart:
Streichquartett F-dur, K.V. 590
Brahms:
Klavier-Quintett, op. 34
Karten b. Verkehrsverein u. b.
Kurt Neufeldt
Waldstr. 81

Lutherkirche Karlsruhe
Abendmusik
Sonntag, den 25. Febr. 1934,
Ausführend: **Marianne Schmalz**
— Weich, Sopran — Luise
Voegtli-Wacker, Orgel.
Werke von Bach, Händel,
Cesar Frank.
Eintritt 30 Pf., zugunsten der
kirchlichen Armenpflege.
Vorverkauf Musikhaus Müller,
Kaiserstr. 96.

Alles für das Kind!
Kammer-Lichtspiele
Anfang 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Goethes Ehe
Vortrag von Prof. Dr. H. G. Gräßl-Jena
Dienstag, den 20. Hornung 1934,
Münzsaal, 20^{1/2} Uhr (8^{1/4})
RM. 1.50, 1.00, 50 Pf., Studenten 30 Pf.,
Erwerbslose 10 Pf.
Deutscher Sprachverein, Frauenverein,
Kantengesellschaft
Mitglieder RM. 1.— und 50 Pf.

**Stellen-
gesuche**

Student
(Theologie), der
Studium aufgeben
muss, sucht passende
Beschäftigung, evtl.
fam. Verh.
Ang. unt. 225096
an die Bad. Presse.

Fräulein
23 J., alt, verl., im
Bedienen, sucht sich
an veränd. in Café
od. Rest. Restaurant,
Dienst. unt. 22722
an die Bad. Presse.

Jung. Mann
17 Jahre, sucht
Lehrstelle
als Automechaniker.
Offerten u. 22551
an die Bad. Presse.

Haushälterin.
Gebild., 33 J., alt,
früher, sucht Stelle
in besserem frauen-
l. Haushalt. Ihre
gehob. unt. 22722
an die Bad. Presse.

**Badisches
Staatstheater**
Sonntag, 18. Febr.
Nachmittags

**Luther auf
der Wartburg**

Schauspiel von
Friedrich Schiller.
Regie: v. d. Trend.
Mitwirkende:
Bertram, Fein-
dorfer, Besteren,
Zahlen, Ernst,
Gemmcke, Peters,
Vier, Söder,
Steinold, Störbe,
Stiensberg, Kalline,
Rathias, Wemmer,
R. Müller, G. Müller,
Brüder, Schindler,
Schulze, v. d. Trend,
Scherl, Dagg.
Anfang 15.15 Uhr.
Cade 18 Uhr.
Preise 0.40—2.60 M.

**Cavalleria
rusticana**
(Sizilianische
Bauernoper)
Oper v. Mascagni.
Regie: Heilberth.
Mitwirkende:
Saberfort, Reich-
Dörich, Selberlied,
Derner, Straß,
Sierant

Der Bajazzo
Oper v. Roncavallo
Regie: Heilberth.
Mitwirkende:
Blant, J. Weidinger,
Sarian, Riefer,
Sewitz, Derner.
Anfang 20 Uhr.
Cade 22.30 Uhr.
Preise D.
(0.90—5.00 RM.)

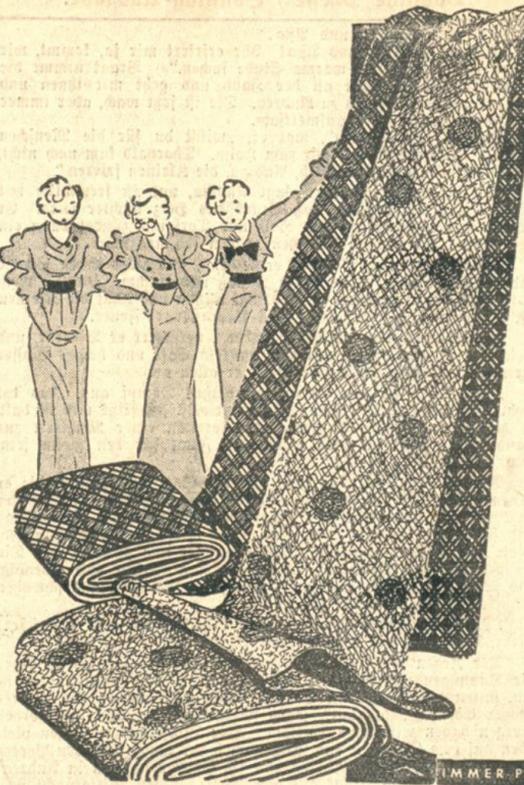
Colosseum
Täglich 8, Sonntags
auch 4 Uhr

**Weltensensation
Die grosse
Trommel**

Viel Geld
bedienen Sie durch
Übernahme meiner
Betreuung.
Ang. unt. 24097
an die Bad. Presse.

General-Agent
von führendem, unter Reichsaufsicht
stehendem, geprüfem süddeutschen
Zweckparunternehmen gegen zeit-
gemäße Vergütung gesucht. Nur
gut bewanderte und tatkräftige
Herren wollen sich melden unter
S. R. 140 an W. Hansenstein & Wog-
ler, Karlsruhe. (111624)

Vertreter(innen)
fleißige, b. Brit.-Rundschau best. einget.,
gef. geg. hohe Proz. i. Verkauf hochwertiger
preisw. Garmesewäsche f. Platz
u. Provinz u. leistungsf. Christ. Wägen
Wäscheabf. Ang. erb. unt. „Wd. 54“
an die Damen-Regeler, Berlin-Wilmersdorf.



PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

**Vorboten der neuen
Frühjahrsmode**

Shetland-Noppen für den sportlichen Mantel
in grau und beige, 140 cm
breit Meter **3.25**

Mantel-Chevron für den aparten Frühjahrs-
mantel, 140 cm breit Meter **4.50**

Mantel-Bouclé reine Wolle, moderne Farben
140 cm breit Meter **5.75**

Kostüme für das moderne Jackenkleid, sport-
licher Art, 140 cm breit Meter **4.75**

Kostüme für das moderne Jackenkleid, sport-
licher Art, 140 cm breit Meter **3.50**

Kostüme aparte Nadelstreifen, reine Wolle
140 cm breit in schwarz und marine
Meter **4.95**

Angora-Schotten in aparten Pastellfarben
reine Wolle, 95 cm br. Mtr. **3.75**

Mooskrepp reine Wolle, 130 cm breit, mod. Farben
Meter **3.50**

Stichelhaar rayé 130 cm breit, reine Wolle in
modernen Frühjahrsfarben
Meter **4.95**

Beachten Sie unser Schaufenster Kaiserstraße.
Täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten

**MEHR
ALS
50
JAHRE**

KNOPF

IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

Kyffhäuserbund.
Die Geschäftsstelle des Führers des Ab-
und Flügels im Landesverband Baden
(Kyffhäuserbund) befindet sich in der Zeit
vom 10. Februar bis 12. März ds. J. in
Karlsruhe, Kaiserstraße 152, III.,
Zimmer 7, Tel. 1436.

Haus der Gesundheit
Rast-Wilhelmsstraße 1.
Beginn eines
Mutterkurses
Montag, den 26. Febr. 1934, 1/2 Uhr.
(12 Nachmittage, jeweils Montags und
Donnerstags). — Anmeldungen und Aus-
kunft im Haus der Gesundheit, Karlsruhe,
Telefon 6580.

Sicoroyan Vin
beim Einkauf von **Wollen** nach
der Ergiebigkeit des Materials.
Es lohnt sich Darum:

Ist es
Wollen Burckhard
geh zu

Halbt.-Mädch.
sowie
Gerwierträn.
per sofort gesucht.
Zu erf. u. 24102
in der Bad. Presse.

Halbt.-Mädch.
b. 2-4 Uhr f. n.
Hausarbeit gesucht.
Ang. u. 22262
an die Bad. Presse.

Mädchen
17-18 Jahre, das
schon gebildet hat.
Kronenstr. 12, Bad.

Besichtigen Sie
heute unser
Schaufenster mit
aparten
**Künstler-
druck-
Decken!**
Besondere
Gelegenheit!
Preislagen:
2.90 3.40 3.60
4.50 4.90 5.50

Bolländer
Lammstraße 6
Ecke Kaiserstr.

**16 tägige
Mittelmeerefahrten**
mit den Deutschen Afrika-Linien
VON HAMBURG NACH GENUA
ODER UMGEKEHRT

**Ermäßigte
Preise ab Rm. 165.-**

LANDAUSFLOGE PA
Antwerpen, Rotterdam, Southampton,
Lissabon, Cadix (Sevilla), Ceuta
(Tetuan), Malaga (Granada), Palma
de Mallorca, Marseille, Genua.

**WOERMANN-LINIE
DEUTSCHE OST-AFRIKA-LINIE**
Hamburg 9, Gr. Reichenstraße 27

Vertretung in Karlsruhe: E. P. Hieke, Kaiserstr. 215

**Kindertüb., junges
Mädchen**
vom Land, nicht
über 20 Jahre, in
kleinem Haushalt zu
3 Personen zum 1.
März gesucht. An-
gebote m. Bild unt.
Nr. 4099 an die Ba-
dische Presse.

Mädchen
erfahren in Küche
und Hausarbeiten,
auch Nähen, in eb-
enem Haushalt (3 Pers.)
wegen Auswander-
bes. bisher. Mädch.
auf 1. o. 15. März
gesucht von Frau
Reichsamtswalt. Rich-
mann in Bruchsal,
Waldstr. 7.

Mädchen
f. einige Stb. am
Bermittag in gutes
Haus auf 1. März
gef. Suchst. 20,
III., v. 2-4 Uhr.
(7711)

Tuch engros u. Versand
Erstes Haus sucht für Baden
flüchtigen eingeführten Reisenden
guten Gehalt, Provision und Spesen. Offerten mit
näheren Angaben unter S. R. 854 an Ruch & Mühlberg
G. m. b. H., Frankfurt a. M., Kaiserstr. 5. (111622)

**Jüngerer
Zuschneider**
für Herren-Schneiderei per 1. März
1934 gesucht. Derselbe muß einen
sehr sicheren Schnitt haben u. äußerst
gewandt im Anprobieren sein. Be-
werber, die in der ruhigen Zeit
Größtenteils selbst ja machen, werden
bevorzugt. Ang. mit Lichtbild und
Zeugnisabschriften unter 24105 an
die Badische Presse.

Ausreichende
Erziehungsmögl. bieten wir Herrn, der im
Verlauf christl. Werte erf. ist u. Organis-
talen besitzt. Angebote unt. S. R. 2.6072
an Wd-Berlin W. 35. (111625)

**Bereitsgewandte, korrespondenzfähige
und organisationsfähige**

Kraft
mit etwas Kapital für Beteiligung
an großer Sache gesucht. Angebote unter
Nr. 225674a an die Badische Presse.

Selbst. Bezirksvertretung
für Spezial-Unternehmen, langjähr.
vertragl. gef. u. gef. mit nach-
weisb. ca. 400000 Jahresuml. u.
mehr, in Mittelbaden, an nur arbeits-
fähigste u. gut empfohl. Herrn
mit ca. 250000 Barchap. zu vergeb.
Schriftl. Selbstofferten unt. Nr. 2265
an die Badische Presse.

**Wolle
Seide**

wasche
beide mit

Persil

**Zünftigen
Anzeigen-Werber**
ist bei führendem Unternehmen Erlös-
nachweis bei außerordentlich. Verdien-
smögl. geboten. Unabhäng. Herren,
die Erfolge nachweisen können, wol-
len sich bewerben unter 111610 an
die Badische Presse.

**Guten
Verdienst**
durch Vertriebs-
stelle für Seifen
u. andere Spezial-
itäten vorz. b.
Rich. Binder,
Seifenfabrik
Ebingen 6.

**Generalvertrieb für das
Badische Unterland**
der Lebensmittelbranche sofort
zu vergeben. Mitfordere Ge-
schäft mit Kraftwagenbetrieb in lau-
fenden Tourenfahrten. Bequemer
Umlauf bei einem Eigenlager mit
10 000 RM. barem Betriebskapital.
Schlagende Einführung, Dauerer-
folg bei guten Verdienstmögl.
keiten. — Klüglerste von ernst-
lichen Restikanten befördert unter
225671a die Badische Presse.

Für den Verkauf von
**Schläuchen, Treibriemen,
Dichtungen u. techn. Gummiwaren**
wird von angelegener, großer Firma auf
abteingeführter Tour ein

flücht. Reise-Vertreter
für Württemberg und Baden gesucht.
24 bis vor allem jüngere Herren, die
Schnelligkeit und Behändlichkeit bereits bewiesen
haben, um ausföhrliche Bewerbung unter
225683a an die Badische Presse.

Rührige Agenten
für Nord-Mittel-Baden und Rheinpfalz bei guter
Verdienstmögl.licht sucht

General-Agentur
des Zweckvereinsverbandes f. Eigenheim u. G. Baden,
Bewerbungen an:
Ernst Eichen, Mannheim, Nr. 7, 42, Telefon 29 314.
(111577)